



Viel Spaß und gute Unterhaltung bei:

M. Manie's

I R G E N D

* * *

ERSTENS

Schwungvoll traf das Becken des ranken Mannes den weit klaffenden Schoß unten. Bis zum Anschlag trieb er seinen tropfnassen Pfahl in ein schlotzendes Loch, das willig schlang und dumpf gluckste. Beide Leiber verklebten, zuckten, drängten eng zusammen, schmolzen zu einem Umriss. Raues Keuchen füllte den Raum, dessen Wände man nicht sah. Geruch nach schweißiger Haut waberte gleichsam als Schwaden.

Körperdunst!

Anhaltend stöhnten zwei Menschen, während schier kochende Samenflut vom Schoß oben in den unteren schoss. Fleischwände saugten am pochenden Mannfleisch, welches noch viel tiefer wollte. Doch tiefer als tief geht es kaum. Unwirklich blaues Licht erhellte die Bettstatt nur spärlich, ließ aber den nackten Körper darauf samt klaffender Furche zwischen gewinkelt ausgebreiteten Schenkeln erkennen.

Mehrfach wilder Anschlag folgte. Schwere Nüsse patschten auf die schwitzende Ritze. Schamhaar kräuselte gemeinsam, Bäuche klatschten. Zwei Schenkelpaare stemmten, wippten hoch und nieder. Muskeln krampften, erschlafften dann. Langsam zog der Mann seinen noch harten Schwengel zurück.

Es blubberte in dem Leib unten, worin er bislang voll stak.

Als die glänzende Eichel den schwarz gähnenden Eingang der Höhle verließ, schmatzte dies hörbar. Ein zähes Rinnsal eben eingeschossenen Samens quoll schaumig raus. Dicke Tropfen tränkten das verwühlte Laken, sickerten zur Matratze. Darüber zuckte der schleimig glänzende Pfahl, dessen satter Anhang schwer wankte. Blicklos stierten weite Augen aus Kissen hoch. Kein Atem bewegte den reglosen Balg auf der Liegefläche.

Gleich einem Schatten aus fremder Welt ragte dagegen der ranke Mann. Er beugte vor. Sein langsam sinkender Ast glitt über die feuchte Haut des fremden Bauchs. Später Samen floss aus praller Eichel und malte eine Seimspur. Kurz sah der finster wirkende Macker zur Uhr auf dem Nachttisch.

23:35 zeigten rote Ziffern, wo das stete Blinken jener zwei Punkte zwischen den Zahlenpaaren längst ruhte. Herzschlag fehlte, alles stand still. Die Zeit war abgelaufen.

Welche Zeit? Wessen Zeit?

Sonderbar zart schloss der vorher so wilde Besuch die offenen Augen der Toten. Dennoch konnte man im starren Gesicht des Mannes keine Regung sehen. Scheinbar gleichgültig richtete er seine sehnig hohe Gestalt auf.

Keineswegs nackt!

Er trug noch immer einen anliegend dunklen Pullover. Muskeln wölbten ihn. Mit in Kniekehlen hängenden Hosen stand er am Fußende des Betts. Die Schuhe zog er zuvor auch nicht aus.

Wollte er nur einen schnellen Spritz, welcher so gewaltig kommt, dass er den Tod bringen kann? Bezahlte jeder und jede solchen Abgang mit dem Leben? Höllische Raserei?

Was für ein Flug zum Jenseits!

Inzwischen sank der mächtige Schlegel des dunklen Kerls fast ganz herab, schwankte dick und stattlich samt rundem Beutel zwischen muskulösen Schenkeln. Ein Samentropfen fädelte von der Nillenspitze zur Bettkante. Vorhaut wallte am Rand der fetten Eichel. Flüchtig wischte der Macker drüber, zog Unterhose nebst dunkler Hose über Schenkel hoch und richtete seine übrige Kleidung.

Alle Pracht war dunkel verhüllt. Schwarz wie die Nacht? Von der Lehne des nahen Stuhls griff er eine genauso schwarze lange Lederjacke. Fast schon ein Mantel aus glatter Haut. Gewandt lautlos schlüpfte er hinein, nahm etwas aus der linken Tasche.

Ein Klapphandy!

Nachdem er es öffnete, schimmerte sein Gesicht geisterhaft im bläulich fahlen Schein des kleinen Bildschirms. Kurzer Pieps tönte seltsam. Neue Nachricht? Nachdem der finstere Macker mehrfach auf Tasten drückte, nickte er kaum merklich. Flog ein Lächeln über die starre Miene?

"Ah ja", raunte er. "Ein Kind und ein Mann?" Er lächelte tatsächlich entspannt, klappte das Gerät zu und ging einfach fort.

Kein Blick zurück!

*

Zeitweise summte es in dieser Altbauwohnung wie in einem Bienenkorb. Männer in hässlich unförmigen Overalls turnten plump umher. Seit etwa 18 Uhr tauchten starke Lampen alles in gnadenlos grelles Licht. Kein Haar oder anderes sollte übersehen werden.

Ein kaum bekleideter Mann im Erker des großen Wohnzimmers mit Parkett brachte leidlich Glanz in den Eifer. Er trug nur geschmeidig blaue Sporthosen, stand dort gleichsam gelähmt und sah aus dunklen Augen dem Treiben zu. Niemand beachtete ihn groß oder wagte es nicht. Dieser halb nackte Mann wirkte verstört, stand wohl unter Schock.

Der gleich zu Anfang geholte Notarzt fuhr wieder weg, nachdem er kurz mit ihm sprach. Ihm schien dessen Zustand nicht so schlimm, dass man gegen dessen Willen was tun müsse. Die recht dicke Latte unter dünn glattem Stoff wirkte freilich fehl am Platz, obwohl sie an der richtigen Stelle beulte. Der feuchte Fleck am dicken Ende jener sichtlich pochenden Keule stammte nicht von tröpfelndem Harn.

Das liegt am Schock! entschied der Notarzt, während er mehrfach neugierig, beinah gierig hinsah. Wirklich eine dolle Granate und volle Eier! dachte er neidisch, hätte diesem sportlich sehnigen Macker gern die Hose ausgezogen und alles genau betrachtet. Dafür fände er sicher einen guten Grund. Allein, die Pflicht rief leider zum nächsten Fall.

Nun stand Edmund Reiser bald schon eine Stunde so in der Gegend. Um 17:15 Uhr kam er nach langen Runden mit dem MTB heim. Nichts ahnend zerrte er bereits im Flur die Sportkleidung vom Leib und verschwand nackt im Badezimmer.

"Ich bin wieder da, Schatzi", rief er zuvor durch den schummrig weiten Flur. Da ihn seine sechs Jahre alte Tochter nicht wie sonst begrüßte, folgte noch: "Ist mein kleiner Liebling Isa wieder mal bei ihrer Oma?"

Er wartete keine Antwort ab, drehte die Brause heiß und kalt auf. Gut eine Viertelstunde lang aalte er im prasselnden Wasser. Dann rieb er den ganzen Körper mit Enthaarungsgel ein, ließ es fünf Minuten wirken und wusch es flink ab.

Auch Freizeit-Radsportler enthaaren meist alles. Schamhaar, Achselhaar, Arme, Beine, Brust, einfach jede Stelle. Edmund pflegte sogar eine rasierte Glatze, verschonte nur die bei ihm fast geraden Brauen. Dort konnte man noch sehen, dass sein Haar sonst rostbraun sei. Ohne Brauen über den eigenartig dunkelblauen Augen hätte er doch etwas doof ausgesehen.

Obwohl, ein ganz und gar enthaarter Mann wirkt irgendwie kränklich, statt nur sauber und gepflegt. Es fehlt schlicht was, gleicht im Treibhaus hell gezüchteter Gurke. Männer mit kahlen Beinen lassen ein Teil Männlichkeit missen, fand auch Edmunds Frau Maren. Strandbräune und sehnige Muskeln halfen nicht ganz drüber weg. Edmunds Bettkünste und allgemein gute Maße machten den Mangel jedoch wett.

Wohlig strichen nach letztem Abduschen Edmunds Finger über glatte Haut. Er trocknete sich nur flüchtig ab, dampfte sichtlich, während vor dem Bauch sein Schwengel wippte. – Geil! – Leise stöhnend zog er die Vorhaut straff zurück. Von der prallen Eichel stieg ein Duft hoch, der ihn maßlos erregte. Er rieb seine satte Länge und hoffte, Maren sei für einen flotten Stoß in Stimmung? Wippender Stange tapste er vom Bad in den Flur raus.

"Maren, wo steckst du?" Er schaute zur halb offenen Küchentür. Doch dort war

es dunkel, wie auch im Wohnzimmer. "Maren, bist du im Schlafzimmer?" Heftig zuckte seine Latte hoch, schwankte prall bei jedem Schritt. – Maren will die Gelegenheit auch zu einem saftigen Fick nutzen! dachte Edmund vorfreudig und steuerte stracks zum Schlafzimmer. Beinahe bebend schob er die Tür auf.

Dass im kaum erleuchteten Raum die Luft recht muffig roch, bemerkte Edmund in seinem Zustand nicht. Er sah nur den Umriss der offenbar nackten Maren auf dem breiten Bett. Edmunds Lämmel ruckte noch ein Stück höher, stand nun eisenhart, während die Eichel knallig blähte. Sie glühte geradezu, hatte scheinbar eigenen Willen, der sie samt männlichem Anhang zum reglos klaffenden Schoß auf der Schlafstatt zwang.

Ohne Zögern stieg Edmund auf das Liegepolster, staunte kurz über völlig verwühltes Bettzeug, vergaß es sofort wieder. Er hatte nur Augen für die ausgebreiteten Beine und die Musch unten. Nass und längst vor Sehnsucht glitschig patschte die Unterseite von Edmunds Nille mitten auf Marens dunkle Spalte.

Kalte Schamlippen?

Kraftvoll zwang der Kolbenkopf sie auseinander, sank langsam aber stark in den Unterleib, verschwand schließlich leise schlüpfend darin. Zuletzt folgte fast der gesamte Schaft. Rund und fest bibberte Edmunds Beutel nebst prallen Eiern, welche geleert sein wollten.

Kühle Tiefe umfing den harten Schlegel. Edmund war jedoch so scharf darauf, dass es ihn nicht weiter wunderte. In langen Zügen bumste er die reglose Maren, stützte sich dabei hoch über ihr mit den Armen ab. Sie verzog keine Miene, empfing einen Stoß nach dem nächsten.

Maren stellt sich schlafend!

Edmund machte dies besonders heiß. Sein gestreckter Leib schwang auf und nieder, scheuchte den dicken Schaft in das kühl glucksende Loch. Er bemerkte nur am Rand, wie seltsam kalt Marens Schoß war, wenn sein Becken dagegen schlug.

Aber Marens scheinbare Willfährigkeit trieb ihn noch mehr an. Schier von Sinnen stauchte er in den Leib unter sich, sah seinen Pfahl verschwinden und wieder erscheinen. Schweiß glänzte auf Edmunds Haut, ließ selbst im wenigen fahlen Licht das 'Waschbrett' seines Bauchs erkennen.

Was für eine irre Nummer! blitzte durch Edmunds Hirn, dann stieg ihm der Saft.

Derb rammte er in die schmatzende Höhle, entlud einen wahren Bach Mannmilch. Keuchend sank er schließlich herab, fühlte Marens Brüste... eisig! Auch Marens Gesicht und die übrige Haut! Erst jetzt merkte Edmund, dass sein Pfosten in ungewohnt kalter 'Gruff' zuckte und letzten Samen spie.

"Maren? – Maren, was ist denn mit dir los?" Edmund rüttelte sie, fühlte kalt klebrigen Überzug an der Haut seiner Frau.

Maren wabbelte nur etwas, als sei sie eine prall mit Wasser gefüllte Gummipuppe. Kein Puls! Was Edmund bislang dafür hielt, war sein eigener. Noch immer zuckte Edmunds Rohr im kleistrig weiblichen Schlund. Edmund erstarrte buchstäblich. Endlose Augenblicke vergingen.

Halbe Ewigkeit?

Schließlich krächzte er erstickt, zog langsam seinen Bolzen aus dem nun wenig lieblich gurgelnden Unterleib. Schmatzend plopte Edmunds fette Eichel raus. Ein

Rinnsal aus Samen und anderem Ausfluss folgte.

Erneut schüttelte Edmund den kalten Körper seiner Frau. "Maren! Was ist mit dir los? Sag' doch was!"

Aber Maren sagte nichts, konnte es nicht mehr. Seit Stunden tot! Seit wie vielen Stunden?

Am Abend vorher fuhr Edmund mit Sportfreunden zum Training aufs Land, übernachtete mit ihnen in einem Gasthof. Ausgelassen feierten die Männer sich selbst. Alle erlebte Fröhlichkeit war nun dahin.

Eine Leiche geschändet!

Wie gelähmt hing er über der Toten. Von seiner Eichel tropfte kalter Seim zum Laken. Marens rechtes Augenlid gab einen Streifen glanzlosen Blicks frei.

Gebrochener Blick!

Entsetzt wankte Edmund endlich vom Bett fort, stand zitternd davor. Noch immer schlenkerte sein Bolzen starr, das Blut wollte nicht aus ihm weichen. Alles an Edmund verkrampfte zuvor. Hart wummerte sein Herz gegen Rippen.

Tranig tappte er auf den Flur, suchte sinnlos nach einem Handy in den Taschen der Jacken an der Garderobe. Er fand keins, taumelte zum Wohnzimmer und wählte über Festnetz den Notruf. Was danach geschah, erlebte er wie bösen Traum, stand gleichsam neben seiner eigenen halben Nacktheit.

Gesichter kamen näher, Männerkörper in Anzügen und Uniformen wallten fremdartig durch die Wohnungstür herein, schwebten vorbei. Fragen wehten um Edmunds Ohren, die er nicht wirklich wahrnahm. Dennoch verstand er sie irgendwie, gab tonlos Antwort. Scheinbar füllte Watte seinen Schädel und milchiger Dunst die ganze Wohnung. Schließlich ließ man ihn in Ruhe, sicherte den Tatort, suchte nach Spuren. Die Polizisten begriffen rasch, dass dieser samt Latte Dastehende schwer geschockt war.

Wer wäre das nicht, nachdem ihm bewusst wird, er habe seine tote Ehefrau gebumst?

Das einzige, was Edmund ganz klar sagte und woran er keinen Zweifel ließ, war: "Meine Frau wurde ermordet!"

"Was macht sie da so sicher? Bis jetzt fanden wir keine Kampfspuren oder Spuren, die auf Fremdverschulden hinweisen. Eigentlich gar keine, außer... außer... ihren." Schräg sah der Kripo-Inspektor von Edmunds dicker Beule und dem feuchten Fleck im Stoff der Sporthose hoch.

"Woran soll sie denn sonst gestorben sein? Sie war nicht krank!"

"Es gibt Krankheiten, die man lange nicht bemerkt und schließlich zu einem plötzlichen Tod führen..."

"Maren wurde ermordet", beharrte Edmund.

"Hatte ihre Gattin Feinde?"

"Nicht, dass ich wüsste", schüttelte Edmund müde den Kopf.

"Haben SIE Feinde, Herr Reiser?" Wieder riss der Beamte seinen Blick von der Beule zwischen den kräftigen Schenkeln los und sah Edmund forschend an.

"Gegner, aber keine Feinde. Mir fällt niemand ein, der mich oder uns so hasst, dass er oder sie einen Mord begeht." Edmund sackte sichtlich zusammen.

"Selbstmord war es wohl nicht", nickte der Inspektor versonnen. "Und sie können es auch nicht gewesen sein, Herr Reiser. Ihre Angaben haben wir schon überprüft... Reine Routine", versicherte er eilig. "Das machen wir immer so."

Amtliches Misstrauen, sie verstehen?"

"Ja, ja", nickte Edmund matt.

"Sie, ihre Frau und ihre Tochter hatten letztes Jahr einen Autounfall mit doppeltem Totalschaden, wie ich vorhin erfuhr, Herr Reiser. Könnte es sein, dass ihnen dadurch wer übel will?"

"Nein... nein...", raunte Edmund fahrig. "Da kam keiner ernsthaft zu Schaden. Alle hatten Glück, höchstens einen gewaltigen Schreck oder den einen oder anderen blauen Fleck."

"Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass beide Autos nur noch Schrott waren. Da hatten sie wirklich mächtig Glück. War der Unfallgegner schuld?"

"Niemand hatte Schuld." Edmund flüsterte fast, strich wiederholt mit der Rechten über das Muster seines Waschbrettbauchs. "Da war eine Ampel kaputt, zeigte falsch grün. Meine Frau und meine Tochter hätten allerdings tot sein können. Die saßen auf der Seite, wo der Zusammenprall stattfand. Dem Tod von der Schippe gesprungen..." Edmund verstummte zittrig.

"Wo ist ihre Tochter jetzt, Herr Reiser?" Wieder starrte der Kripomann auf Edmunds Gemächt.

"Bei ihrer Oma, nehme ich an. Ich muss da noch anrufen. Isa muss vorerst dort bleiben..." Edmund sank in bleiernes Schweigen, sah die Umrise der vielen Fremden gleichsam durch Nebel.

Nach etwa einer weiteren Stunde erklärte der Kripo-Inspektor: "Wir haben alle möglichen Spuren gesichert, Herr Reiser. Ihr Verlust tut mir sehr leid! Der Leichnam ihrer Frau wird der Gerichtsmedizin überstellt." Er wies auf weiß vermummte Männer, welche gerade mit abgedeckter Bahre die Wohnung verließen. "Sind sie so weit in Ordnung, dass wir sie allein lassen können? Sollen wir vielleicht unseren Polizeipsychologen benachrichtigen, damit er sich um sie kümmert?"

"Das wird nicht nötig sein", dröhnte die dunkle Stimme eines ebenso dunklen Mannes dazwischen. "Er kann mit zu uns rüber kommen oder ich bleibe den Rest des Abends hier..."

"Wer sind sie?" Scharf sah der Kripomensch den plötzlichen Fremden an. – Südländischer Mann, etwa Mitte bis Ende zwanzig, beinah hager und hoch gewachsen. Araber? Vielleicht Berber?

"Ich heiße Khaled Ben Nassir und wohne mit meiner Familie gegenüber." Gebräunt schlanker Hand wies der Wüstensohn hinter sich. Dunkle, fast kohlschwarze Augen blitzten im Schein greller Strahler, die jetzt nach und nach abgebaut wurden.

"Sie sind von den anderen Ermittlungsbeamten schon befragt worden?" Misstrauisch guckte der Kriminale aus schlecht sitzendem Anzug, der an seiner recht sportlichen Gestalt schlotterte.

"Das ganze Haus wurde doch von ihren Leuten auf Trab gebracht", brummte Ben Nassir lächelnd und zeigte große weiße Perlen, die seine Zähne waren. "Haben sie was rausgefunden, wer..."

"Darüber kann ich ihnen keine Auskunft geben", schnappte der Inspektor. "Sie sind kein Angehöriger! Kennen sie und Herr Reiser sich gut?"

"Wir sind immerhin seit über zwei Jahren Nachbarn..."

"Das will heutzutage wenig heißen", meinte der Kripomensch fast barsch. "Geht

das in Ordnung, Herr Reiser?" Wieder wanderte sein Blick von dessen feuchter Beule zur starren Miene hoch. Edmund nickte nur matt. "Na schön! Dann werde ich mich verabschieden. Hier sind wir soweit fertig. Alles Gute, Herr Reiser!"

Nacheinander verließen die Beamten die Wohnung. Schier eisige Stille und kalte Leere blieben, nachdem die große Tür ins Schloss fiel. Edmund stand wie eine Säule im Flur.

Versteinert!

Von oben schien volles Licht der recht hellen Deckenleuchte auf ihn, bannte ihn gleichsam auf die Stelle. Ben Nassir löschte es, knipste zuvor jene viel wärmer strahlenden Lampen links und rechts des riesigen Garderobenspiegels an.

Geruch nach Chemikalien und fremden Leuten wehte. Im Treppenhaus verklungen letzte polternde Schritte. Ein Kind plärrte was. Es hallte, klang wie "Mama". Dann herrschte auch dort Totenstille. Fernab hörte man Motoren anspringen oder das eine oder andere Auto drei Stockwerke tiefer auf der Straße fahren. Edmund stand reglos und zitterte leicht.

"Wie geht es dir, Edi?" Khaled trat neben den halb nackten Nachbarn. "Mann, du bibberst ja! Das kommt davon, wenn man fast nackt rumsteht." Er legte einen Arm um Edmunds Schultern, überragte den nicht gerade kleinen Radsportler um halbe Handbreite. "Du musst was anziehen, mein Freund. So kannst du nicht mit zu uns rüber. Meine Frau kriegt Zustände, wenn sie dich so sieht, und meine Kinder auch", hauchte er an Edmunds kahl geschorene Schläfe.

Edmund sagte kein Wort. Langsam sank er gegen seinen arabischen Nachbarn, der ihn festhielt. Kurzes trocknes Schluchzen ratschte aus Edmunds Kehle. Er schüttelte sich etwas, wankte wie betrunken, stand dann aber wieder sicher auf den Beinen. Schweißiger Dunst stieg von ihm in Ben Nassirs große, leicht gebogene Nase. Deren Flügel blähten die Nasenlöcher weit.

Schräg sah Khaled nach unten zur schwellenden Lunte zwischen Edmunds Schenkeln. "Meine Güte, du hast ja einen Harten, dass Gott erbarm. Schon die ganze Zeit, was? Dagegen müssen wir auch was tun. Das sieht man sogar, wenn du sitzt und eine Schlabberhose anhast." Khaled befühlte Edmunds kalte Haut. "Du bist ganz klebrig, Junge. Am besten steck' ich dich unter die Dusche. Wenn dein Ständer bleibt, werden wir es mal mit kaltem Wasser versuchen."

Er schob Edmund voran. Schleppenden Schritts ließ der sich führen, lehnte dabei eng an dem schlanken Wüstensohn. Im Badezimmer schälte der ihm die geschmeidig anliegende Radlerhose vom Unterleib.

Sofort sprang Edmunds Stange hoch, wippte dick, sank aber etwas. Unwillkürlich grinste Khaled, wandte das Gesicht weg, damit Edmund es nicht sah und die Fleischkeule ihn nicht traf. Neben seiner linken Wange schwankte das satte Teil, worunter dicke Klöten bebten. Edmund schnaubte hörbar, ließ sich den glatten Stoff von Beinen streifen. Sonst machte er keine Anstalten.

Willenlos!

Khaled stellte daher die Brause an und duschte Edmunds haarlosen Körper ab. Ständig guckte er zu dessen wippender Stange, bewunderte ein gut gewölbtes Hinterteil, durch dessen Ritze warmes Wasser floss. Es rann in hellen Bächen an Beinen herab, umspülte Ständer und festen Beutel. Nass gleißte die freie Nille, hinter deren Rand Edmunds Vorhaut ringelte.

Vor seiner Heirat trieb Khaled gern die üblich frechen Bettspiele mit Freunden

in Saudi-Arabien, bumste sie oder wurde von ihnen gebumst. Daheim und in anderen Ländern des Morgenlands selbstverständlich, da man an Frauen nicht heran kam. Jetzt entsann er schlagartig wieder jenes heiÙe Treiben von damals. So schrecklich lang war es nicht her, kaum fünf Jahre.

Blut schoss in seinen beschnittenen Kolben. Knallhart pochte das passend lange Stück. Ausgiebig ließ Khaled kaltes Wasser auf Edmunds Dauerständer rauschen.

Ohne Erfolg!

Das Gegenteil des Zwecks trat ein. Edmunds Stange wurde noch härter, ruckte hoch, stand steil und schräg vor dem Bauch. Edmunds Muskeln krampften, zeichneten ein klares Waschbrettmuster unter haarloser Haut. Auch die Schenkel und Hinterbacken spannten. Edmund schnaufte, sog rasselnd Luft ein, stand aber sonst völlig still.

"Nix zu machen", seufzte Khaled. "Auch kaltes Wasser hilft nicht gegen deine Latte. Es wird sogar immer schlimmer." Khaled bog das widerspenstige Langfleisch nach unten. "Mann, das Ding ist ja richtig heiß geworden. Wegen dem vielen kalten Wasser fließt jetzt das Blut da hin... Verdammt! Was machen wir jetzt? So kannst du nicht mit zu mir rüber."

Edmund schwieg, schaute mit leerem Blick irgendwo hin. Seine Latte schnappte hoch, als Khaled sie heimlich bedauernd losließ. Er griff Khaleds Linke und drückte sie so fest, dass es schmerzte. Zitternd stand er in kühler Wasserpfütze. Offenbar froh Edmund aber nicht.

"Vielleicht geht das weg, wenn du abspritzt?" Khaled trat einen kleinen Schritt zurück, konnte seine Augen jedoch nicht von Edmunds echt beeindruckendem Poller lösen. – Haarlos wie ein Junge vor dem Stimmbruch!

Ausdruckslos sah Edmund ihn an, stierte dann geradewegs in Khaleds Schritt. Unter hellem Hosenstoff klopfte dessen reicher Prügel. Diese Beule konnte nicht von Tascheninhalt rühren. Verlegen grinste Khaled, raffte ein Handtuch vom Haken, half Edmund aus dem Duschbecken und rieb ihn trocken.

Mehrfach fuhren Khaleds Fingerkuppen über Edmunds jetzt heiÙe Haut. Für Khaled war es, als spüre er jedes Mal Funken knistern. Stromschläge? Sein SchoÙ stupste das haarlos stramme Gesäß des Nackten. Edmund erstarrte noch mehr, keuchte kehlig. Er fühlte den harten Knüppel unter dem Stoff, drängte dagegen.

Weshalb aber?

Bislang hielt er Männer als Bumspartner für sich wenig geeignet. Fade Jugendwichserien mit tumben Schulkameraden gaben kaum Anlass zu weiteren Wünschen. Großkotzige Sprüche von Altersgenossen damals und heute taten das ihre. Die hatten in Wahrheit nichts drauf, nur großes Maul, welches man ihnen besser mit ungewaschen pissnassem Schwanz stopfen sollte.

Doch an diesem Abend war alles anders. Und mit solchen Dingen hatte Khaled viel mehr Erfahrung, erkannte die Lage sofort, obwohl er hinter Edmund stand. Er wusste es einfach! Zudem wollte auch sein Ständer nicht weich werden. Heftig zuckte das Teil zwischen flaumigen Schenkeln.

Sacht ließ Khaled das Handtuch zu Boden gleiten. Seine Linke strich über Edmunds leicht gebeugten Rücken. Mit der Rechten öffnete er die Hose und holte einen dunkel gestreckten Schwengel raus. Zwar etwas schlanker, doch dafür

etwas länger als Edmunds Gerät.

Dunkel lila glänzte die Eichel wie ein glutheier Pilzhut am beschnittenen Kolben. Schwer bummerte das Teil volle Länge an Edmunds Steiß. Beide Männer atmeten schwer. Die Umgebung schien nicht mehr da. Auch das sonst grelle Licht der Leuchtstoffröhre oben wirkte nun wundersam golden.

Wallte plötzlich heller Nebel im Raum oder war es noch Dampf der heißen Dusche vorhin?

Ein Nackter und ein Angezogener mit offener Hose klebte jeweils am anderen. Faste Edmund schon seit Stunden keinen klaren Gedanken mehr, verlor er die Verbindung zur Wirklichkeit nun ganz. Gern folgte Khaled in diese Welt ohne Bedenken. Sein Herz hörte er pochen, dann auch dies nicht mehr. Aber er fühlte Edmunds Puls an seinen Fingern, dabei hielten sie dessen Hüfte, wo keiner Schlagadern hat.

Langsam rieb Khaled sein knalliges Teil durch Edmunds glatte Furche. Von der Eichel schmierte Vorsaft rein und hinterließ eine glitschige Bahn. Khaleds Beutel bummerte gegen Edmunds harten Ansatz der Schwellkörper, während die Unterseite des Schlegels über merklich entspannte Rosette glitt. Edmund erstarrte vollkommen, schnaubte nur hörbar, stierte zur gekachelten Wand des Duschabteils.

Beinah krampfhaft packte Khaled Edmunds helle Hüfte, drückte beide Unterleiber hart aneinander. Seine Nille fuhr durch die Nut, lugte am Steiß hervor. Saft troff aus deren Spitze, kleckste glasige Tupfen auf das Ende der Wirbelsäule. Rasch speichelte Ben Nassir eine reiche Ladung in den Handteller seiner Rechten und verteilte alles an seinem Prügel. Den Rest wischte er auf Edmunds fühlbar gewölbte Aftermuffe. Mit langem Mittelfinger bohrte er sie auf. Saftig drang er ein, bis der Knöchel sperrte.

Nach wie vor war Edmund völlig erstarrt, nur dessen Latte zuckte. Er klemmte den Schließmuskel zu. Deutlich spürte es Khaled, sowie das Zucken in Edmunds Schwellkörper und Darm. Er ließ den Finger rausgleiten, drückte seinen Kolben runter, setzte den prallen Nillenkopf an Edmunds Rundwulst und ruckte mehrfach kräftig dagegen. Edmund keuchte leise bei jedem Stoß.

Als Khaled in einem Schub seine volle Länge in den warmen Mastdarm trieb, rohrte Edmund laut. Luft brach aus Kehle, Nasenlöchern und nun aufgesperrtem Mund. Langgezogen stöhnte er, machte aber keinerlei Abwehr wider den jähen Eindringling.

Hart und heiß pochte das Gerät des Wüstensohns innen, erreichte scheinbar die Bauchdecke. Sie spannte wie ein Brett, während Edmunds Arme seltsam kraftlos baumelten. Er bog den Rücken durch und den kahlen Schädel zum Nacken. Fast senkrecht hechelte Edmund zur Decke rauf.

Der Stoff von Khaleds Hose rieb an Edmunds weicher Haut des Sitzfleisches. Beide Männer bebten am ganzen Leib. Sie keuchten leise. Hart drückte Khaled seinen Schwengel voll in das warme Loch, ruckelte mehrfach leicht.

Wer hätte geglaubt, dass es so einfach geht? staunte Khaled noch, dann dachte er nichts mehr, bewegte das Becken sacht rückwärts, zog seine dunkle Länge halb aus Edmunds Darm. Dessen Muffe wolbte dick, glänzte schleimig. Zuvor reichlich verteilter Speichel malte blasige Schlieren auf der Stange, unter deren glatter Haut Adern sichtbar wurden.

Längst trat Edmund geistig weg, fühlte nur den Pflock im Gesäß, welcher nun sanfter Gewalt erneut eindrang. Bis zum Anschlag! Eisenhart ragte Edmunds Latte vor gespanntem Bauch, zuckte kaum sicht- aber spürbar. Mang den Schenkeln bebte der jetzt vollkommen straffe Beutel, worin dicke Nüsse wallten. Von der blanken Eichel troff glasiger Saft. Als Khaled mit einlullend kräftigen Schüben den Mastdarm stopfte, hechelte Edmund bei jedem Vortrieb, keuchte bei jedem Rückzug. Vorsamen fädelte von seiner Nillenspitze zu Boden.

Keiner der Männer wusste, was derzeit mit ihm los sei? Jeder hätte dies hier sonst weit weg gewiesen, sich heftig gewehrt. Khaled wohl weniger, denn er kannte so was gut, genoss es jetzt in wahrhaft vollen Zügen. Edmund spürte nur das heiß harte Vordringen, welches durch seinen Unterleib pflügte. Er kannte den Zustand bislang nicht, den er jetzt wie fremden Traum erlebte. Obwohl seine Augen aufgerissen stierten, erkannte er keine Einzelheit.

Moosgrüne Kacheln tanzten samt ihren Fugen, verschwammen zu wabernder Fläche. Ringsum versank die kühle Wirklichkeit des Badezimmers hinter Schwaden, die scheinbar aus allen Ritzen kamen und den Raum füllten. Dampf konnte es nicht mehr sein. Es roch nach Duschgel und Wasser. Vermischt mit Edmunds Atem und frischem Schweiß stieg dies in Khaleds geblähte Nasenlöcher, fuhr in Hirn und Lunge, trieb ihn jäh an.

Kraftvoll stauchte er seinen Schwengel in Edmunds Höhle. Glückste es darin? Sein Beutel schlug in die schweißige Rinne, patschte nah Edmunds bibbernder Nüsse. Jeder Stoß warf den hellhäutigen Nackten ein Stück vorwärts. Bisher krallte Khaled beide Hände in Edmunds Hüften, nun umschlang er mit dem linken Arm dessen Bauch. Er suchte mit der Rechten nach dem wippenden Schlegel, welcher kurz am linken Handrücken bummerte.

Stramm jagte er einen Stoß in Edmunds Unterleib, quetschte dessen Latte, wühlte mit dem kleinen und dem Ringfinger im weichen Hodensack. Herb drückte er dabei auf Edmunds knalligen Schwellkörperansatz, fühlte den eigenen Prügel in dessen Loch pflügen. Glitschiges Nass rann von der Furche herab, benetzte Beutel und Fingerkuppen. Dass er auch den fleischigen Wulst von Edmunds Afterrose fühlte, machte Khaled fast irre.

Sein Blick bohrte gleichsam in Edmunds kahlen Nacken. Scheinbar grub dies eine Bahn in das Innere des nackten Mannes, genauso wie Khaleds Stange unten einfuhr. Schier von Sinnen umklammerte Khaled Edmunds Kehle, zwang dessen Kinn hoch, keuchte über die rasierte Glatze hinweg. Derweil stauchte er in kräftigen Schwüngen seinen Bolzen in ihn rein, quetschte dessen harten Kolben.

Von solchem Ansturm gebeutelt wankte Edmund, stützte sich mit den bisher baumelnden Armen am Rand der niedrigen Duschwanne ab. Aber Khaled hielt ihn auch, wollte nicht, dass sein Zapfen aus jenem warmen Schlund flutsche. Von vorn und von hinten pumpte er, rieb Edmunds Lunte wie besessen.

Heißer Atem fegte aus zwei Mündern. Keuchen und Hecheln wallte im gekachelten Raum. Alles verschwamm vor Ben Nassirs Augen. Er rammte sich geradezu selbst in einen wohligen Abgrund, kroch schier in Edmund rein. Besinnungslos genutzt röhnte dieser mehrmals laut, dass es von Wänden widerhallte.

Zitterten Wassertropfen an den blanken Kacheln, gar die Kacheln selbst?

Edmund stemmte sein Gesäß gegen Khaleds Unterleib. Khaled hielt mit

wiegenden Schwüngen dagegen. Zugleich ließ er Edmunds Vorhaut über dessen Eichel flappen. Beider Bewegung trieb Edmunds Latte durch die Faust und Khaleds Kolben durch schlotzenden Mastdarm. Gemeinsam taumelten sie fort, schienen nicht mehr da.

Jäh spritzte Edmunds Milch aus der Eichel, klatschte in den Winkel von Duschwanne und Fußboden. Edmund verkrampfte, krallte beide Hände in den Wannenrand. Aus seiner Kehle brach ein Grollen, das beinahe wie Donner klang. Khaleds nun wilde Stöße hackten es in Stücke. Hart rempelte der Wüstensohn den hellhäutigen Nackten, jagte Schub um Schub in dessen kneifende Röhre.

Wie einen nassen Lappen wrang Khaled Edmunds spuckenden Riemen. In langen Strahlen flog Samen, kleckste breite Flatschen am feuchten Boden. Rau keuchte Ben Nassir, rammte sein Becken an straffes Sitzfleisch. Vom Rückgrat her tobte kitzelnd roher Strom durch seinen Schoß.

Urgewaltig raste Mannsaft an zuckenden Schwellkörpern vorbei durch die Harnröhre, brodelte in Edmunds Loch. Beide Männer keuchten laut. Kratzig röchelnd entlud Ben Nassir den Inhalt seiner Klöten, füllte Edmunds Unterleib damit.

Kochte das Zeug sogar in dessen Eingeweide? – Dambruch!

Enthemmt stöhnten die zwei, zuckten wie im Veitstanz, wanden verkeilt. Noch immer krallte Edmund beide Hände in den Rand der Duschwanne, als wolle er sie rausreißen. Er schnaufte erstickt, weil Khaled seine Kehle gepackt hielt, ihn ungewollt würgte.

Ganz langsam schwand die Raserei. Sie flog davon, schien zum kleinen Wirbel geworden, der durch die offene Tür in den Flur hüpfte. Allmählich kamen sie zu sich, wussten wieder, wo sie waren und was eben geschah. Ungläubig wandte Edmund den Kopf, sah in Khaleds schwarze Augen. Sie glühten, brannten schier.

"Was...?" Nur knapp brachte Edmund dies raus, verstummte und schluckte, starrte Khaled an.

"Schsch! Sag' jetzt nichts", raunte Khaled und löste endlich seinen Klammergriff um Edmunds Kehle. Dessen weiterhin pochende Latte ließ er jedoch nicht los, molk sie kräftig aber durchaus zart. Auch presste er sein Becken gegen Edmunds Steiß, wühlte mit dem noch steifen Teil in warmer Tiefe.

"Verdammt, Khaled", krächzte Edmund mühsam. "Was haben wir da eben für einen Scheiß gemacht?"

"Na, was schon", brummte Khaled zufrieden und verwischte an Edmunds Eichel nachfließenden Samen.

"Wir sind wohl von allen guten Geistern verlassen gewesen..." Edmund wollte von Khaled fortwinden.

"Immerhin bist du jetzt wieder auf dem Boden angekommen", unterbrach Ben Nassir und zog ihn wieder heran. "Seit Stunden warst völlig neben der Rolle, standst mit einem Mordsständer in der Gegend herum, während hier die Bullen ein und aus gingen. Du warst vollkommen weggetreten..."

"Meine Frau ist tot..." Edmund schluchzte trocken. "Und ich hab' nix besseres zu tun, als mit 'nem arabischen Nachbarn zu ficken."

"Es gab auch nichts besseres", brummte Khaled freundlich. Er küsste Edmunds rechtes Ohr, streichelte dessen Bauch. "Wir hatten schon geglaubt, man muss dich in die Klappe einweisen oder unter Psychopillen setzen. Aber jetzt scheint

du ja wieder leidlich klar, oder?"

"Ich bin eine verdammte Drecksau und du auch!"

"Du hast recht, Edi. Ich bin eine verdammte Drecksau! Aber, war es so schlimm? Du brauchtest es, und ich brauchte es." Erneut küsste Khaled Edmund, diesmal zart auf die Wange, zog langsam seinen Schwengel aus dessen After.

"Nein", gestand Edmund schamhaft leise. "Es war nicht schlimm, sondern rasend gut... Aber das ist es ja gerade..." Wieder schluchzte er trocken, zitterte am ganzen Leib.

"Denk' nicht drüber nach", beruhigte ihn Khaled. "Ich darf auch nicht drüber nachdenken, sonst werd' ich noch irre. Es ist einfach passiert, wir konnten eigentlich kaum was dagegen tun. Es war wie eine Naturgewalt, mein Freund. Und, es hat dir geholfen..."

"Du hast mich in den Arsch gefickt und ich hab' dabei wie blöd abgespritzt, verflucht!"

"Ich hab' dich nicht vergewaltigt", raunte Khaled in Edmunds Nacken.

Beide standen aufrecht. Khaleds nasser Kolben rutschte zwischen Edmunds festen Sitzbacken herab. Etwas Samen kleckerte aus der Furche, rann zum Hodensack. Khaled kraulte diesen, drückte sachte Küsse auf Edmunds Schultern.

"Nein, vergewaltigt hast du mich wahrlich nicht, aber..."

"Dann lassen wir es einfach so sein, einverstanden?"

"Das nächste Mal ficke ich aber dich", meinte Edmund verbissen, grinste jedoch seltsam erleichtert.

"Wir werden sehen", lachte Ben Nassir leise. "Falls es ein nächstes Mal denn gibt?"

"Das werden wir sehen", nickte Edmund und schaute an Khaled herab. Aus dessen Hosenladen hing noch immer der schlanke dunkle Schwengel. Edmund nahm ihn in die Hand. Letzter Seim floss aus dem beschnittenen Teil, netzte den Handteller. "Das Ding ist wirklich schön... Scheiße! Meine Frau ist tot und..."

"Schschsch", hauchte Ben Nassir und nahm Edmund in die Arme. "Denk' jetzt nicht daran, sonst drehst du wieder ab. Wir sollten beide an jetzt denken und nicht an das, was war oder was noch kommt."

"Vielleicht hast du recht", nickte Edmund traurig, genoss aber die Hände des Wüstensohns an seinem Hintern.

"Dann sollten wir erst mal beide duschen", lächelte Khaled.

Nachdem Ben Nassir nackt vor ihm stand, besah ihn Edmund genau. "Ich wusste gar nicht, dass du so sportlich gebaut bist, dachte immer, du bist eher dürr wie eine Bohnenstange."

"Ich bin eben sehr schlank. Und unter den weiten Klamotten sieht man halt kaum was von den wahren Werten", grientete Khaled frech. Er zog Edmund mit in das Duschbecken und stellte die Brause an.

Unter prasselnd warmem Wasser aalten sie, lachten verlegen, wenn ihre baumelnden Kolben fremde Schenkel, Hüften oder Sitzbacken berührten. Zart strich Khaled über Edmunds glatte Haut, zwirbelte dessen erstaunlich dunkle Brustwarzen. Edmund tat so, als bemerke er nichts. Doch zuletzt konnte er es sich nicht verkneifen, fingerte an Khaleds Afterrose und weich behaartem Brustkasten.

"Wenn du so weiter machst, werd' ich gleich wieder geil, mein Freund", warnte

Ben Nassir. "Dann können wir nicht zu mir rüber. Was glaubst du, was meine Familie denkt, wenn wir mit Ständern in Hosen da aufkreuzen?"

"Ich bleibe hier in meiner Wohnung", schüttelte Edmund entschieden den kahlen Kopf. "Ich will euch nicht zur Last fallen..."

"Rede gefälligst keinen Blödsinn", fauchte Khaled erbost. "Du wirst auf keinen Fall allein bleiben! Nicht hier, wo dich alles an... Ach, Quatsch! Du kommst mit zu uns! Keine Widerrede!" Ben Nassir packte Edmund bei den Hüften, sah ihn durchdringend an.

Edmund erkannte, der arabische Nachbar sei nur besorgt. "Ich weiß, du meinst es gut. Aber hier ist wirklich mehr Platz für die Nacht. Ich mag nicht auf anderer Leute Sofa schlafen."

"Ich lasse dich die nächsten Stunden unter keinen Umständen allein", stellte Ben Nassir klar. Er stieg aus der Dusche und trocknete sich ab. "Ich ziehe mich jetzt an und sage meinen Leuten, dass ich die Nacht hier bei dir bleibe. Außerdem darfst du nicht in diesem Schlafzimmer schlafen, wo..."

"Ich komme allein zurecht, bin doch kein Kind mehr", versicherte Edmund. Er stieg ebenfalls aus der Dusche, griff ein Handtuch, schaute abermals bewundernd auf den schlanken Wuchs des Wüstensohns.

"Nein! Du kommst eben nicht allein zurecht! Du warst stundenlang wie gelähmt, standst unter Schock. Erst als wir vorhin... äh... na ja..." Verlegen kratzte Khaled am rechten Unterarm.

"Du willst sagen, du hast mir den Schock aus dem Leib gefickt?" Edmund lachte unfroh.

"Stimmt doch wohl, oder? Ich lass' dich nicht allein. Es sei denn, du kannst mich jetzt nicht mehr leiden. Findest du mich eklig oder abstoßend?"

"Natürlich nicht", bestritt Edmund eilig. "Wahrscheinlich bin ich auch nur völlig durcheinander. Erst meine Frau... dann kommst du daher und wir... Ach, Scheiße!"

Khaled streifte indes seine Kleidung über. Er drückte den noch nackten Edmund. "In einer Minute bin ich wieder zurück!"



Der leicht gebückt gehende Mann von Mitte zwanzig bis etwa Anfang dreißig vergrub beide Hände tief in den Taschen seines dunkelgrauen Mantels. Suchte er verzweifelt was darin? Weil er den Kopf stets geneigt hielt und schräg nach unten sah, konnte man dessen Miene schlecht deuten. Er schaute nicht links oder rechts.

Suchte er auch das Pflaster des Gehsteigs ab? In noch halber Nacht, nur vom faden Licht einiger Straßenlampen und Schaufenster erhellt? Oder prüfte er bloß, ob die Spitzen stumpf schwarzer Schuhe mit ihren dicken Sohlen den begehrten Gegenstand fortkickten? Was es auch immer sei?

Trotzdem machte der den Eindruck, das Gesuchte müsse auf jeden Fall in abgründigen Tiefen einer der Taschen sein. Bald schon staken die Arme bis zu Ellenbogen im dicken grauen Tuch. Vom leicht geöffneten Mund flogen weiße Atemfahnen in kalte Herbstluft. Schwerer Stoff des dennoch unzeitigen

Wintermantels schlotterte um die schlanke, fast schmale Gestalt. Scheinbar fraß das große Schuhwerk jene roten Klinker, womit Gehsteige seit längerem meist gepflastert werden.

Ziemlich große Schuhe!

Sie verrieten kundigem Blick, dass mehr unter diesen dunkelgrauen Weiten verborgen lag. Besonders zwischen vermutlich sehnigen Schenkeln. Oft stimmt die allgemeine Ansicht, großer Fuß und hoher Wuchs bedeuten reichlich oder wenigstens passendes 'Gemächt'. Es täuscht zuweilen, aber selten.

Den noch recht jung und zugleich merkwürdig 'alt' wirkenden Mann trieb derzeit anderes um. Eigene Maße in seinem Schritt erwägen? Die kannte er bestens und wusste, sie genügen jedem Wunsch. Nein, ihn wurmte jene hämisch kalte Abfuhr des Bankautomaten vorhin. Auf beschmiertem Bildschirm gab dies Ding ihm schriftlich, er habe zur Zeit 'nix drauf'.

Kein Guthaben! Null Kohle! Von hirnlosem Bankomat Habenichts genannt! – Was ist schmachvoller?

Eisig fegte Wind um eine Hausecke, auf die er gerade zulief. Trotz des recht warmen Mantels fror der Mann plötzlich. Scheinbar versank er vollkommen im schlotternden Stoff des dunklen Kleidungsstücks. Er dachte an das Ereignis vor einem halben Jahr, welches ihm fast das Leben raubte.

Damals schlenderte er gemach an einer Baustelle vorbei. Frühlingssonne schien warm und freundlich. Plötzlich rammte ihn etwas irrer Wucht von hinten, warf ihn lang auf brüchiges Pflaster des Gehsteigs. Kaum flog er samt fremder Last zu Boden, krachte was nah den Schuhsohlen nieder.

Unerfindlicher Gründe stürzte ein Baukran um!

Nur das beherzte Eingreifen eines Bauarbeiters vermied das schlimmste. Der sah wohl das Unglück kommen, rannte sowieso weg und riss den Fußgänger gleich mit, rettete ihm das Leben. Schmerzbäuchig lag dieser Mensch schwer auf ihm drauf. Nasenfällig wehte dessen Bierfahne, dann wälzte sich jener stiernackige Rollbraten schnaufend von dem Hageren runter.

"Na, da haben wir aber noch mal Glück gehabt." Bleich vor Schreck wies er auf die Trümmer des Krans.

"Was... was... ist denn passiert? Wieso rempeln sie mich an und schmeißen mich um?" Wütend bellte der Hagere los, wusste vor Schreck nicht, dass er dem Tod eben näher als dem Leben war.

"Sehen sie das nicht, sie blinde Bohnenstange?" Ärgerlich guckte der dicke Bauarbeiter und zeigte wieder auf das verbogene Stahlgerippe des Krans.

Der Hagere verstand erst jetzt, was der Knilch für ihn tat, bat in aller Form um Entschuldigung. Stockend aber herzlich dankte er ihm. Der Dicke winkte dennoch beleidigt ab und ließ ihn einfach stehen.

Scheißtag!

Seit jenem 'Scheißtag' im Frühling geriet sein Leben mehr und mehr aus den Fugen. Erst unmerklich, dann traf es ihn voll. Der Klempnerladen, in dem er als Geselle arbeitete, ging den Bach runter. Pleite! Danach konnte er auch den angestrebten Meisterbrief vergessen, wofür er seit langem büffelte.

Und heute erlebte er wieder so einen Scheißtag! Kein Geld mehr auf der Kante! Schlicht und schnöde blank!

Eher wütend als verzweifelt stapfte er voran, hob etwas den Kopf. Halblang

wehte braunes Haar. Wasserblaue Augen spähten in der bald winterdunklen Straße zu einem hellen Schaufenster fernab. 'Bäckerei Kuhnt' stand in grüner Leuchtschrift darüber. Eilig und frierend steuerte der Hagere zum Stehcafé dieser kleinen Bäckerei, das um diese frühe Zeit schon auf Kunden hoffte.

Die vergangene Nacht brachte ihm wenig, obwohl er am späten Abend eine Frau aufriss. Sie gingen in seine wüste Bude und bumsten stundenlang. Trotz mächtig keuchendem Abgang und Lustschreien, der zuvor ganz in hellem Gelb gekleideten Tusse, war er nicht befriedigt. Fast achtlos zog er seinen nassen Schwengel aus deren Möse, als wäre dies ein beliebiges Loch. Sie dämmerten zusammen weg.

Kein erholsam wohliges Duseln, wie früher nach gepflegtem Fick. Außerdem musste die Tussi gegen drei Uhr fort. Sie war Strohwitwe, arbeitete Frühschicht beim Briefdienst der Post. Nicht mal ihren vollen Namen kannte er. Sie nannte sich nur Erika, nickte merkwürdig lächelnd, als er "Alex" in ihr linkes Ohr hauchte.

Viel verband sie nicht, beide suchten bloß einen guten Bums. Mindestens Erika bekam, was sie wollte. Bei Alex konnte davon kaum die Rede sein. Wild und lang abspritzen reichte ihm heute nicht.

Die Wohnungstür klappte dann hinter Erika zu. Brummig wischte Alex seinen kleistrigen dicken Lümmel mit der neben dem Bett liegenden eigenen Unterhose ab. Achtlos warf er die lappige Unterbuxe wieder hin, zerrte das muffige Deckbett über, entließ einen lauten Furz. Wie in Kindheitstagen schnüffelte er unter die Zudecke.

Es stank!

Doch es roch auch nach Erikas Mösensaft und seinem Samen. Vieles davon lief wohl auf das Laken. Feuchte Stellen meldeten ihr klammes Dasein an stark behaarten Beinen und Sitzbacken. Den Oberkörper schützte das schweißig am Leib klebende Trägerunterhemd. Steil drückten Brustwarzen in gerippt weißen Stoff, allseits von Trägern und Hemdaussparungen lugte reichlich Brustwolle vor.

Weshalb er noch so unzufrieden war, gleichsam unbefriedigt blieb?

Alex fand keinen Reim dazu. Er befühlte seinen Schlauch, der schwer und feucht am behaarten Bauch rollte. Dichtes Schamhaar kränzte ihn, sowie den entspannten Hodensack, worin dicke Eier wallten. Leicht schmerzelndes Ziehen bewies, sie seien völlig leer und brauchten bis zum nächsten Schuss ihre Zeit. Von der geschwollenen Eichel sickert ein Tropfen Seim in zur linken Leiste.

Alex zog seine Vorhaut straff nach hinten, wischte die Nillenspitze ab und verschmierte jenen wenigen Glitsch am Schenkel. Mit der Linken raffte er das Unterhemd über seine gut gewölbten Brustmuskeln hoch, spielte mit der Rechten an den Nippeln. Dennoch hatte er nicht das gewohnt wohlige Kribbeln 'danach'.

Nichts lief noch wie einst. Früher knallte er eine Freundin nach der nächsten und schlief stets zufrieden ein. Betthasen fand er genug. Zwar kein Schönling, hatte er doch das gewisse Etwas, worauf Frauen fliegen. Er zählte zu jenen Männern, die selbst in unförmigen Klamotten noch geballte Männlichkeit versprühen. Eine Ausstrahlung, welche nur selten von scheinbar 'schönen' Schauspielern überboten wird. Glattes Schönsein ist dafür nicht nötig, oft sogar hinderlich.

Alex war ein umgänglicher schlanker, vor allem 'echter' Kerl, der die Frauen liebte. Und sie ihn! Fast 29 Lenze betonten dies noch mehr, was nicht sehr häufig

ist. Er wirkte zeitlos, kam bei wesentlich jüngeren und erst recht bei wesentlich älteren bestens klar. Allerdings schätzte Alex keine unerfahren jungen Dinger. Vladimir Nabokovs Lolita ließe er links liegen.

Was kommt nach dem Bums mit so Jungschen? Geplapper unreifer Schulmädchen? Gott bewahre! Die können ja noch nicht mal richtig blasen, jaulen bestimmt laut rum, wenn man seinen Kolben da rein schiebt! Kinderfick? Nein, danke!

Dennoch wurde Alex' Schlegel bei diesen Gedanken halb steif, ruckte schließlich hoch. Leise grunzend nahm er sein Teil in die Hand, rollte die Vorhaut hin und her. Es tat etwas weh in den Leisten. Immerhin hatte er zuvor über Stunden einen knallig starren Ast. Seufzend ließ er den warm harten Knüttel los, schaute zur Radiouhr auf dem Nachttisch.

Vier durch! Und schlafen kann ich jetzt auch nicht! Zur Bank gehen, Geld holen und dann Kaffee trinken!

Von draußen fiel kaltes Mondlicht herein, warf den verlängerten Umriss des Fensters bis zum Bettrand. Durchdringend dröhnte der Wecker eines Frühaufstehers oder einer Frühaufsteherin. Alex hörte dies lästige Geräusch schon oft, wusste jedoch nicht, woher es kam.

Müßig!

Er schlüpfte unter der Decke vor und stand auf. Zwischen behaart sehnigen Schinken schlenkerte sein halber Ständer. Alex grinste müde, nahm die wenig reinliche Unterhose vom Fußboden. Gedankenlos zog er sie erneut an, sowie übrig rumliegende Kleidung. Kurz darauf ging er aus dem Haus in spätherbstliche Dunkelheit und erlebte den Niederbruch eines leeren Kontos.

Das meiste Bargeld gab er gestern und vergangene Nacht mit Erika zusammen aus. Sie wollte gar nicht groß frei gehalten sein, sondern selbst ihre Zeche zahlen. Aber Alex mochte diese sehr gelb bekleidete Frau, schaute nicht auf Mark und Pfennig. So sagte und dachte er immer noch, statt Euro und Cent. Jetzt klimperten noch einige größere Münzen in seiner Manteltasche. Zwei klein knisternde Geldscheine versprachen, er könne auf jeden Fall noch Kaffee und belegte Brötchen im Stehcafé berappen.

Im schmalen Verkaufsraum wirtschaftete eine dickliche Frau von vielleicht vierzig Jahren. Wohl noch heiße Brötchen schaffte sie aus der rückwärtigen Backstube herein und kippte sie in Körbe. Alex schob die große gläserne Tür auf. Rostig klingender Glockenton verkündete seinen Eintritt. Duft frischen Backwerks vertrieb letzten Ärger über den frechen Bankomat, der ihn gleichsam 'Hungerleider' schimpfte.

"Guten Morgen!" Pausbackig sah ihn die Bäckersfrau an, lächelte trotz früher Stunde schrecklich munter.

"Morgen", brummte Alex und versuchte auch ein Lächeln. "Kann man schon Kaffee und belegte Brötchen bei ihnen kriegen?"

"Aber sicher doch, junger Mann", nickte die Frau. "Brötchen mit Käse und Salami sind gleich fertig."

"Von beidem je eines", bestellte Alex, kramte derweil sein letztes Geld raus. "Und einen großen Pott Kaffee."

"Espresso, Cappuccino, Café au Lait...?"

"Pfui Teufel", unterbrach er sie unwirsch. "Haben sie keinen richtigen Kaffee?"

So'n olles Zeug schon am frühen Morgen! Igitt! Ist ja grausam!"

Verstört guckte die Bäckersfrau, dann nickte sie eifrig. "Selbstverständlich haben wir auch richtigen Kaffee."

Rasch stand alles auf dem Tresen. Alex bezahlte, trug Tasse und Teller zu einem Bistrotisch nah des Eingangs. Belebend roch der dampfende Kaffee. Erst jetzt merkte Alex seinen Hunger.

Er biss in das Käsebrötchen und fraß es schier. Innerhalb weniger Minuten erlitt auch das Salamiteil gleiches Schicksal. Leidlich zufrieden schlürfte Alex danach heißen Kaffee mit etwas Milch und wenig Zucker. Fast verträumt schweifte sein Blick durch das dicke Glas des Schaufensters in die dunkle Straße.

Kein Mensch unterwegs, nur ein einsames Auto blendete ihn kurz mit Scheinwerfern. Nachdem es ihm rote Rücklichter zeigte, lag die Straße wie eine gemauerte Schlucht da. Gottverlassen! Und genau darum geriet die am Ende der Straße schattenhaft aufgetauchte Gestalt zum Augenfang.

Zweifellos ein Mann!

Er querte nach kurzem Halt die bucklige Fahrbahn, lief dann stracks auf das Stehcafé zu. Die Türglocke wimmerte rau, als der hoch gewachsene Macker rein kam und sofort zum Tresen ging, wo ihn die Bäckersfrau begrüßte. Kurz glitten zuvor dessen und Alex' Blicke ineinander.

Wie jähen Spuk starrte Alex den Ankömmling an, glaubte zuerst beinahe an einen Geist. Der Knilch glich verblüffend dem Trainer der Handballmannschaft des Sportvereins, dem Alex während letzter Schuljahre angehörte. Auch dessen Bewegung und Stimme schien die selbe.

Ob Jungen oder Mädchen, Männer oder Frauen, alle schwärmten damals von diesem 24jährig schmucken Kerl. Vor über fünfzehn Jahren! Freilich betonten Jungen und Männer stets nachdrücklich, wie sehr sie dessen Können als Handballer bewunderten. Weibsen durften da ehrlicher bekennen, dass sie ihn schlicht 'scharf' fanden.

Und jetzt flitzte durch Alex' Kopf, der Bursche habe verdammte Ähnlichkeit mit dem Ami-Sänger Ricky Martin, auch dessen geschmeidig tänzerische Art. Aber besagter Ricky Martin war damals noch völlig unbekannt, weshalb auch niemand für ihn schwärmte. Alex mochte solchen Singsang zudem nicht. Peinlich berührt entsann er den 'heißen' Wunsch jener Tage, worin dieser tolle Handballhecht nachts Steinchen an das Fenster seines Zimmers im ersten Stock wirft.

Heimlich feuchte Tagträume!

Wie gern hätte er diesen scharfen Kumpel an der Zimmertür seiner langweilig schlafenden Eltern vorbei gelotst? Wie gern hätte er sich von ihm ausziehen lassen, dessen sehnige Nacktheit bewundert?

Doch die kannte er leider bloß aus der Dusche der Turnhalle, wobei es auch blieb. Nur dessen sinnlicher Mund versprach wortlos wahre Wonnen, würde Alex' pralle Eichel darin gelutscht. Auch ihn hätte er nur zu gern gelutscht, dessen erstaunlichen Kolben in die Hand genommen und ausgiebig gewichst.

Jederzeit hätte dieser maßlos bewunderte Macker weit mehr gedurft. Alles mochte Alexander zulassen. Brennende Eifersucht nagte, sah er ihn und dessen gertengleiche Verlobte turteln. Er wünschte, dieser ranke Hecht stelle ihn vor die Wahl, wolle Alexander mit ihm zusammen sein, müsse er die Geliebte in jeder Hinsicht ersetzen.

Willig das Loch hinhalten? – Na, was denn sonst?

Letztlich erlaubte er sich meist nur die Vorstellung, er treibe es samt diesem heißen Kerl mit einer Freundin oder gleich mit dessen Tusse. Da wären sie unverfänglich zufällig einander an ihre Schwänze geraten. Bei dem Gedanken wurde Alex' längst 'erwachsener' Pimmel stets knallhart, sodass er flott nach einer Gelegenheit suchte, wo er seine Milch rausmolk.

Wie fast alle jungen Burschen und späteren Männer löschte Alex im Lauf der Jahre diese Wünsche aus dem Sinn. Vergessen, im Gedächtnis getilgt! Er ließ sie auch nicht mehr zu, fand genug Ablenkung bei holder Weiblichkeit, welche gern die Beine für ihn breit machte. Und Alex nutzte dies weidlich.

Aber jetzt? Jetzt tobte die Erinnerung wie eine Horde böser Gnome im Kopf. Gehässig höhnten sie über solche Lebenslügen, welche gern gebastelt werden, weil 'mann' doch zweifellos selbst ein toller Hecht und Weiberheld sei. Dass es beides geben könne, das eine dem anderen keinen Abbruch tue, durfte einfach nicht sein.

Undenkbar!

Ist das etwa unser alter Handballtrainer? staunte Alex, nachdem er flink wegsah. Nein, ausgeschlossen! Der müsste jetzt etwa vierzig sein. Der hier sieht aber aus, als ob er während all der Jahre keinen Tag älter und sogar jünger wurde. Der zählt vielleicht 22 Jahre, allenfalls zwei oder drei mehr... Erneut guckte er den jungen Fremden rasch an.

Kaffeepott in der Rechten wandte dieser gerade herum, nickte kurz und steuerte her. Ohne Umschweif stellte er sich einfach zu Alex. "Hallo!" Strahlendes Lächeln und angenehm dunkle Stimme brachen das Eis. "Irgendwie scheinen wir uns zu kennen, wenn ich auch nicht wüsste, woher? Weißt du es vielleicht? Dann erlöse mich bitte aus meinem Gedächtnisloch!"

Sprachlos sah ihn Alex an, schüttelte schließlich den Kopf. "Tut mir sehr leid, Kumpel! Mir ging es zwar genauso, als du hier rein kamst, aber der, für den ich dich erst hielt, kannst du nicht sein."

"Ach? Wieso nicht?" Der Blick des Fremden saugte Alex schier auf.

"Dafür bist du zu jung, denn der, an den ich dachte, wäre jetzt schon bald vierzig. Und das bist du nicht!"

"Ganz sicher? Vielleicht bin ich es ja doch? Manche halten sich erstaunlich frisch."

"Mag sein", lachte Alex von der guten Laune des jungen Fremden angesteckt. "Aber wer mehr als fünfzehn Jahre älter ist als du, hätte mindestens einen entsprechenden Gesichtsausdruck. Du wirkst wie einer Anfang, vielleicht Mitte zwanzig."

"Na, nach mehr siehst du mir aber auch nicht aus, mein Freund", grientete der Fremde und schlürfte Kaffee.

"Ich bin schon längst über Mitte zwanzig", gestand Alex stolz.

"Und wer von deinen Bekannten kann ich demnach nicht sein?" Der Fremde stellte den Pott ab. Alex erklärte. Lächelnd trank der Macker erneut einen Schluck Kaffee und raunte: "Für den hast du wohl sehr geschwärmt, was? Verboten heimliche Liebe?"

"Wir waren damals dreizehn bis sechzehn Jahre alte Lümmel. Und dieser Trainer war ein toller Handballer und unser großes Vorbild..."

"Ja, klar doch", lachte der andere leise. "Glaubst du, ich kenne das nicht, die erste große Jugendliebe? Man wollte mit so wem gern viel mehr und zuletzt alles machen. Ihn anfassen, in Armen halten, von ihm gehalten werden. In dem Alter fragte man doch nicht lang, ob das ein Junge oder Mädchen oder ein Mann oder eine Frau war. Erst später verjagte man jeden Gedanken daran, weil andere es so wollten und niemals gut geheißten hätten. Stimmt doch, oder?"

Voll ertappt! Verlegen kratzte Alex in seinem Dreitagebart, brummte dann ärgerlich: "Also, ob man das so komisch deuten darf? Vielleicht steht das so in Psychologiebüchern? Da wird doch alles kleinklein zerpfückt und wer weiß wie ausgelegt. Ich weiß nicht! Wie du das sagst, klingt das schon unanständig."

"Solche Schwarten lese ich nicht und ich psychologisiere auch nicht. Man muss nur klar sehen und ohne Scheuklappen denken. Außerdem: Liebe ist nie unanständig oder gar unmoralisch!" Wieder schien der Blick des Fremden Alex schier aufzusaugen. "Wie heißt du eigentlich?"

"Xander", zögerte Alexander verwirrt. Er nannte sich bei Frauen stets 'Alex' und bei Männern 'Xander'.

"Vor- oder Nachname?"

"Ist das wichtig? Und wie heißt du?"

"Irgend!" Beinahe feurig schwang dies durch das winzige Stehcafé, ebenso die ausgestreckte Rechte.

"Vor- oder Nachname? Oder Spitzname?" Xander lachte und griff nach Irgends angebotener Hand.

"Ist das wichtig, Xander?" Irgend drückte dessen Hand sehr fest.

Jäh raste ein Blitz durch Xanders Arm in den Leib, verästelte knisternd, kribbelte im Bauch und überall. Eben noch roch Xander das feuchte Leder der halblang schwarzen Jacke von Irgend. Statt dessen wehte jetzt alt bekannter Geruch der Duschen des Vereinsheims in seine Nase. Genauso jäh verschwand alles ringsum.

Das Stehcafé wurde zur Umkleide der einstigen Turnhalle, und der bisher fremde Irgend war eindeutig jener damalige Handballtrainer. Doch nun hieß auch er 'Irgend'. Worte flossen aus dessen Mund, die Xander zwar hörte aber nicht bewusst wahrnahm. Und er hörte sich selbst reden, gab passend Antwort.

Doch, was? Und was geschah wirklich?

Scheinbar belangloses Gespräch. Sie tranken dazu ihren Kaffee, rauchten französische Zigaretten, die Irgend aus einer Tasche seiner Jacke zauberte. Nur nebenbei bemerkten sie die Bäckersfrau. Fleißig legte sie neues Backwerk im Tresen aus und brachte Brot und Brötchen herein. Wie ein Schatten aus anderer Welt huschte sie hin und her, verschwand, kam wieder, sagte was.

Zu wem?

Schließlich verließen beide Männer die warm nach frischem Brot duftende aber kalt von Leuchtröhren erhellte Bäckerei. Für Xander war sie zweierlei, eben jene Bäckerei mit Stehcafé und zugleich Umkleide des Vereinsheims. Auch die Straße, über die sie jetzt liefen, schien jene alte Straße von vor langen Jahren. Allerdings müsste sie dann woanders sein und nicht hier. Trotzdem war sie es zweifellos.

Doppelwelt? Sprang er von einer Zeit zur anderen? Und Irgend? Ging es ihm auch so?

Wenn, dann merkte man es ihm nicht an. Wie in verrücktem aber ganz

wunderbarem Traum lief Xander neben dem vorher fremden Mann. Jetzt war der ihm sehr vertraut und kein bisschen fremd. Xander währte sich am Ziel längst verblasster Wünsche, schwebte scheinbar handbreit über dem Boden.

Lange Schatten im siebten Himmel?

Unterwegs fanden sie eine dunkle Ecke. Fernes Licht einer Straßenlampe reichte knapp her. – Hier können wir Pissen! meinten beide. – Eng beisammen standen sie und holten ihre Schläuche raus.

Sofort sausten blinkende Bronzestrahlen an bemoost bröcklige Ziegel, rauschten im trockenen Unkraut des Winkels. Doppelter Blasenfluss bildete eine Lache, roch nach dem vorher getrunkenen Kaffee, dampfte im kühlen Herbstmorgen. Seitlich versickerte alles im rissigen Boden.

Beide Männer kicherten wie freche Bengel, lenkten die Strahlen spielerisch zusammen. Sie sahen einander zu, zeigten dem jeweils anderen ihren sprudelnden Zapfen. Jeder fasste beim anderen an und spürte dies nass warme Sausen im fremden Fleisch.

Ihre Pimmel schienen gleich lang und gleich dick. Feucht glänzten Eichel, die mehr schwollen als sonst möglich. Pulsend schoss letzter Harn, tröpfelte schließlich nur noch. Erneut kichernd packten sie ihre guten Stücke weg und traten auf den Gehsteig zurück.

Selbstverständlich brachte Irgend Xander zum Haus von dessen Eltern, wie damals schon manches Mal. Es wurde häufig spät beim Training, und Irgend hatte sowieso einen nah verlaufenden Heimweg. Heute käme er aber mit rein. Xander sagte zuvor, seine Eltern seien samt den zwei jüngeren Schwestern über das Wochenende zu Verwandten. Bis zum nächsten Abend hüte er das Haus allein.

"Und du fürchtest dich nicht vor dem Schwarzen Mann?" Irgend lachte fröhlich, legte den Arm um Xanders Schultern, als er dessen beleidigte Miene sah. "Natürlich nicht! Du bist schließlich ein echter Kerl!"

Als sie vor dem Haus anlangten, worin Alexanders kleine Wohnung lag, wirkte dieses völlig anders. Freilich ganz klar jenes graue Stadthaus samt fünf Stockwerken, aber auch das elterliche Wohnhaus der Vorstadt mit einem Geschoss unter Schrägen. Ständig wechselten die Umrisse, verwirrten jedoch kaum, schienen so selbstverständlich wie Irgends Gegenwart und Xanders wieder erwachte Sehnsucht früher Jahre.

Zeitsprung? Ortsprung? – Beides zugleich!

Auch innen wirkte der zweifache Zustand. Die Treppe nach oben war die Stiege zu Xanders alter Jungenbude, und die Wohnungstür daneben führte scheinbar in das Zimmer seiner Schwestern. Xander machte Licht im Flur, öffnete die Tür seines 'Turms' und löschte die Lampe wieder. Achtlos warf er den dunkelgrauen Mantel auf eine Kommode, wo er zu Boden rutschte. Xander ließ ihn liegen.

Mitten im Raum blieb Irgend vor dem zerwühlten Bett stehen und schaute herum. "Ah ja! Das ist also dein Zimmer!" Er schlüpfte aus der Lederjacke, hängte sie über die Lehne eines nahen Stuhls. "Wenn man das Zimmer anderer sieht, erfährt man viel über sie. Besonders viel erfährt man durch Bücher und Schallplatten."

Wieder wechselten Gegenwart und Vergangenheit. Xanders altes Jungenzimmer von früher und das wüste Kabuff von heute gab es gleichzeitig.

Er konnte es nicht mehr unterscheiden. Es war ihm auch nicht wichtig. Wichtig war nur Irgend, der ihn seitlich ansah und wissend nickte.

"Schau dir ruhig alles genau an", lud Xander ein. "Früher fandst du nie die Gelegenheit dazu." Er lachte, bemerkte den Wirrwarr in Gedanken und Wahrnehmung. Geradezu überglücklich nahm er diesen irren Zustand hin, meinte überzeugt, er durchlebe längst vergangene Jahre seiner Jugend noch einmal.

"Ich kenne davon vieles", raunte Irgend und trat halb hinter Xander, der am Fenster stand. "Aber dich kenne ich noch nicht ganz." Mit diesen Worten schlang er die Arme um Xanders Brustkorb, rieb seine linke Wange an dessen Dreitagebart.

Xander atmete tief durch und zog das Rollo herab, sperrte den aufkommenden Tag aus. Wieder spürte er Starkstrom aus Irgends Händen jagen. Es ging ihm durch und durch. Xander glaubte, er ertrage dieses lang vermisste Hochgefühl nicht länger, neigte den Kopf nach hinten, legte ihn auf Irgends linke Schulter.

Atem rauschte warm aus Xanders halb offenen Mund, streifte durch Irgends lockeres Haar über dessen Ohr. Seine Lippen flappten am Ohrläppchen. Mehr wagte er nicht, genoss den heißen Strom, der aus fremden Fingern über Rippen tanzte.

Sacht blies Irgend an Xanders Hals vorbei in den Hemdausschnitt. Streicheleinheiten warmer Luft fuhren drunter, drangen sogar in das Unterhemd, spielten an Xanders Brustwolle. Bis zum Nabel, oder noch viel tiefer? Er drückte Xander an sich, presste dessen stramm wölbenden Hintern an seinen Schoß. Langsam wanderten Irgends Hände abwärts, zogen Xanders Hemd aus dem Hosenbund und knöpften es auf.

Ohne Widerstand ließ Xander zu, was er sonst nie erlaubt hätte. Er spürte fremden Herzschlag im Rücken, fühlte Muskeln wallen. Sein eigenes Herz schlug bis zum Hals, wummerte in Gaumen und Hirn. Am Sitzfleisch drängte das Becken des anderen, drang scheinbar in seines hinein. Hart pochte etwas in der Furche. Machtvoll wuchtig kam dies durch allen Stoff durch.

Als Irgend die Lippen über Xanders gleichsam dargebotenen Kehlkopf stülpte, tat Xanders Herz einen wilden Sprung. Im Schädel platzten grelle Blitzlichter, glühende Funken rasten in Kringeln. Xander war voll und ganz der Halbstarke von vor fünfzehn Jahren. Er ächzte, ertrug die Spannung im Unterleib kaum mehr. Knallig beulte seine dicke Latte die Hose, wollte da schnellstens raus. Vorsaft floss tropfenweise von der Eichelspitze, nässte am flaumigen Bauch.

Mit beiden Händen griff Xander nach hinten, krallte alle zehn Finger in Irgends festes Sitzfleisch. Dumpf stöhnte er mehrmals, als Irgends Hände sein Unterhemd hoch schoben. Herb aber dennoch zart zausten sie die dichte Wolle an Bauch und Brust, packten genauso Xanders gewölbte Brustmuskeln. Daumen und Zeigefinger suchten die längst starren Nippel und rollten sie merklich. Xander drängte schnaubend an den Mann, der heute für ihn jener fast zehn Jahre ältere Handballtrainer von damals war.

Irrtum? Einbildung? – Nein! Er war es wirklich!

Dichte Spannung knisterte im Raum. Xanders Hände fuhren von Irgends Gesäß um dessen Hüften, schlüpfen dann zwischen eigenen Rücken und Irgends Bauch. Er schob sie unter Irgends Pullover, fühlte Haut und gespannte Muskeln darunter.

Kein Unterhemd!

Xanders Finger glitten in den fremden Hosenbund, öffneten irgendwie den Knopf, krochen tiefer, erreichten warme Schamwolle. Keine Unterhose? Lautlos ging der Reißverschluss auf und Xander fasste Irgends harten Kolben samt prallem Anhang.

Bedauernd musste Xander wieder loslassen, denn Irgend zog ihm das Hemd weg und dann das Unterhemd über Kopf vom Leib. Rasch öffnete er auch Xanders Hose, schob sie samt Schlüpfen zu den Knien. Heiß strahlend glitten Irgends Handflächen über Xanders flaumige Schenkel, langten dann Besitz ergreifend in dessen Schritt.

Xander erstarrte völlig, atmete heftig. Wieder schien es, als jagen Blitzschläge herein. Diesmal rasten sie gleich in sein steinhartes Glied nebst prall gefülltem Beutel. Scheinbar dröhnten jene Schläge dort. Es zuckte wie eine ständige Abfolge von Stromstößen, welche in Zehen und Fußsohlen unten und an Scheitel und Hinterkopf oben knisterten. Die Bahn dazu gab Xanders Wirbelsäule her. Erst recht, als Irgends bereits nasser Bolzen deren Ende, den Steiß berührte.

Funken sprühten, knisterten fühlbar. Hart und heiß rieb der Prügel durch Xanders Furche. Xander packte den Stoff von Irgends Hose und zerrte sie runter. Dann fasste er wieder dessen Gesäß, fühlte die Spannung darin. Die flaumig nackte Haut machte ihn fast irre, ebenso der fremde Schoß am Sitzfleisch. Er drängte heftig dagegen, wollte damit verschmelzen, während er die Schuhe von den Füßen trat und die Hose von Beinen strampelte.

Fest und kräftig hielt Irgend derweil Xanders Stange, rollte in langen Streichen deren Vorhaut stramm nach hinten und wieder über die prall geschwollene Eichel. Als auch er seine Hose von den Beinen streifte, rieb sein Bolzen auf Xanders Afterring. Nachdem er die Füße befreite und sich wieder an Xander presste, drang Irgends längst glitschige Nille ein kleines Stück weit in Xanders gewölbte Muffe.

Absicht oder Zufall?

Xander kümmerte es nicht, schnaufte nur überrascht, fand die jäh aufkommende neue Spannung zwar fremd aber nicht befremdlich. Das ersehnte er doch die ganze Zeit schon, oder? Ungestüm drängte er dagegen, wollte seinen Aftermund über Irgends Kolben stülpen.

Doch Irgend zog das Becken etwas zurück. Trotzdem stupste die Nille knallig an Xanders Rosette. Langsam rollte Irgend mit der Linken Xanders Vorhaut hin und her, drückte mit der Rechten dessen Hoden. Zugleich ruckelte er sacht aber kraftvoll in Xanders Schließring, öffnete ihn mehr und mehr.

Unversehens drang der Kolbenkopf voll ein, dehnte Xanders Darmschlupf, dann folgte in einem Schub Irgends ganzer Schaft. Luft fegte aus Xanders Mund und Nase. Alle Glieder krampften. Kurz blitzte das Erwarten von wildem Schmerz. Doch der blieb aus, gab dem Gefühl wahnwitziger Spannung Raum.

Im Unterleib pochte das mächtige Teil, drang scheinbar bis zur Kehle. Es würgte jedoch nicht, sondern erzeugte wildes Zucken. Nur dies gab es noch, füllte sogar das Zimmer von Wand zu Wand, wirbelte um beide Männer.

Blaues Elmsfeuer? Waberlohe der Nibelungen? Wer ist dann der Drache? Wer ist hier Siegfried und wer Gudrun? Oder sind es nun Siegfried und Gunter, nachdem sie Gudrun gemeinsam nahmen und diese erschöpft einschlieft? Späht Kriemhild lüstern herein oder ist es bloß das Licht des Morgens draußen, welches

sparsam durch Ritzen des Rollos blinzelt?

Dass der jetzige Ablauf nicht so ganz Xanders früherer Vorstellung entsprach, tat seinem Rausch derzeit keinen Abbruch. Lieber hätte er Irgends Lunte gelutscht und wäre nur zu gern von dessen Mund verwöhnt worden. Doch dieser überwältigende Andrang war Xander genauso recht. Ohne viel Nachdenken gab er sich dem irrsinnigen Prickeln hin, welches der Bolzen in seinem Darm unerwartet schenkte.

Wiegende Schübe des 'Handballtrainers' machten ihn schlicht willenlos. Und genauso ließ er sich von ihm sacht aber sehr nachdrücklich zum Bett schieben. Er beugte vor, stützte beide Hände auf den Bettrand, bot Irgend auf diese Weise eine leicht zugänglich klaffende Backenspalte. Und der nutzte sie weidlich, stauchte seinen Bolzen in das feucht gähnende Loch. Ohne zusätzlichen Schmier durch Spucke oder anderes kamen sie aus. Allein Irgends Vorsaft reichte.

In langen Zügen trieb er den beachtlichen Kolben durch Xanders Schließring. Saftig wallte dessen Rund, sobald Irgend sein hartes Langfleisch rückwärts zog. Kaum fluppte der wulstige Kragen von Irgends Nille durch und dehnte das Mannloch noch mehr, schob er das gesamte Teil langsam wieder rein. Stak er voll drin, hielt er inne, ruckte herb, krallte die Finger in Xanders Hinterbacken.

Tief hielt Xander den Kopf gesenkt, sah im wenigen Innenlicht des Zimmers den eigenen Zapfen wippen. Kopfüber! Zwei Beutel wogten zwischen Schenkelpaaren. Beide Männer spannten all ihre Muskeln, welche ständig wechselnde und trotzdem bekannte gleiche Muster unter die Haut malten.

Durch Irgends heftiger werdende Stöße sank Xander nach und nach zur Liegefläche hinab. Sein Unterleib lag genau auf der zum Glück weichen Bettkante, an deren Rand seine Stange rieb. Senkrecht wies sie nach unten und zuckte. Bei jedem Schub rubbelten Eichelkragen und Oberseite des Schafts am Rand der Matratze längs. Das Laken wellte, schlug Falten. Mehrfach stak Xanders Nille zwischen Rahmen und Auflage. Xanders Brust rutschte von Irgends Beckenwucht getrieben über verknautschtes Bettzeug.

Irgend beugte über Xanders jetzt flachen Rücken. Sein Atem fegte in dessen Nacken. Er hielt ihn beidhändig an Oberarmen, drängte unnachgiebig seinen Pfahl in dessen Loch. Schier gewaltsam zwängte er seine Schenkel zwischen Xanders Beine, zog den Bolzen halb aus dessen schlotzender Röhre, trieb ihn wieder rein. Jäh stießen Irgends Knie Xanders Schenkel auseinander, nagelten sie gleichsam am Rand der Matratze fest.

Erschrocken keuchte Xander, zappelte kurz. Irgends folgende Stöße unterdrückten wortwörtlich jede noch mögliche Abwehr. Voll jagte der dicke Knüppel einwärts, rodelte im Mastdarm, polterte geradezu in Xanders Gesäß. Schlug dies Funken, statt derbem Schmerz? Xander entspannte sich wohligh, genoss den fremden Schub im Leib, hielt füglich still.

Schräg von oben stauchte Irgend danach in den Schlupf, wiegte gestreckt mit dem ganzen Körper. Auf und ab schwang er wie eine gespannte Feder. Schwungvoll tauchte der dicke Poller tief im weit offenen Hintern ab, kam wieder zum Vorschein. Darmschleim glänzte am geäderten Schaft.

Mehrmals zog Irgend sein Teil ganz raus. Xanders gedehnter Schließmund gähnte finster. Darmwind wehte über Irgends pralle Eichel. Wie eine glühende Faust bebte sie über der fast glatten Furche zwischen flaumigen Hügel des

Sitzfleischs. Bevor der entstandene Trichter vom Ringmuskel wieder verschlossen wurde, stach Irgend erneut zu. Kraftvoll drückte er seine feiste Nille in den Wulst. Glückste es? Xander stöhnte hörbar, während Irgends Gerät sehr merklich die Samendrüse mangelte.

Buchstäblich vergingen Xander Hören und Sehen. Dessen ganzes Sein war nur noch jener Schwengel, der ihn gnadenlos ppropfte. In Ohren dröhnte es. Letzte Gedankenfunken rammte ihm Irgend wahrhaft aus dem Hirn. Obwohl Xander die Augen aufriss, sah er nichts.

Helle Flecken flitzten herum, tanzten wilden Reigen. Luft brauste aus seiner Kehle. Er merkte nicht mal, dass er nach Atem rang. Jede Einfuhr von Irgends Poller kugelte ihn in andere Räume, sprengte Türen, öffnete Durchlässe, warf ihn abwechselnd durch finstere und blendend helle Gänge.

Hätte dies wer mit angesehen, glaube so jemand sicher, Xander werde rüde vergewaltigt. Doch Xander empfand es anders. Im ganzen Körper raste Starkstrom, knisterte und brannte in jeder Faser. Weder Angst noch Schmerz! Haushohe Wellen überschwemmten ihn, spülten sein bisheriges Leben gleichsam weg.

Gar alles Leben?

Doch Xander fühlte sich noch nie so lebendig wie jetzt. Dabei röchelte er, als ertrinke er oder ersticke. Dieser wilden Gewalt konnte er ohnehin nichts entgegen setzen, wollte es auch nicht. Irgend wusste sehr gut, was er tat, was sein sollte und sein darf, gab ihm genau das, was er gerade brauchte. Erriet oder las Irgend zuvor seine Gedanken, kannte daher Xanders heimliche Wünsche und Sehnsüchte?

Er lag jetzt ganz auf ihm drauf. Zwei Leiber rieben ihre gespannte Haut aneinander. Beinah grob packte Irgend Xanders Kinn, zwang dessen Gesicht rechts herum. Hart presste er die Lippen auf Xanders offenen Mund. Genauso machtvoll wie er seinen Knüttel in dessen Mastdarm jagte, füllte er dessen Mund mit seiner Zunge. Er wühlte darin, stopfte sie fast in Xanders Hals.

Speichel troff aus Xanders Mundwinkel, schäumte zum Bett. Willenlos ließ er sich von Irgend nehmen, benutzen, schier auffressen. Rasselnd fauchte Atem aus zwei geblähten Nasen, während Irgends Hand wie eine Zwinge Xanders Kiefer offen hielt. Bekam Xander keine Luft, weil Irgends Wange ihm die Nasenlöcher verschloss, atmete er dessen Lungensturm ein.

Taifun!

In Brustkörben rollte gleichsam Donner, fauchte Luft. Atemlos keilten beide Männer. Dumpf klatschten Körper. Wuchtig trieb Irgend den Schlegel in Xanders Mastdarm, rammte das Becken an dessen Gesäß. Gezielt drückte er seine knallige Nille nebst Unterseite des Kolbens auf Xanders Vorsteherdrüse. Schwer patschten Klöten gegen dessen Schwellkörperansatz.

Indes rieb Xanders Eichel ständig am Rand der Matratze, fing beinah Feuer. Seim floss raus, schmierte auf das am Bettrahmen raushängende Laken. Xander schnaufte laut, krallte beide Hände in die Zudecke, die seinen Schopf halb verbarg. Bei jedem Schub des 'Handballtrainers' zappelten Xanders angewinkelte Beine frei über dem Boden. Das wuchtige Stoßen von hinten raubte ihm den Verstand.

Bohrte Irgends faustgleicher Nillenkopf den Magen auf?

Schweißdunst wehte im Raum. Keuchen und Hecheln zweier Männer wirbelte dazwischen, drang in Wände, hallte davon wider. Draußen war längst heller Tag, wovon aber hier wenig ankam. Fernab dröhnte ein Hubschrauber über dem Gewirr der Straßenzüge, verstummte schließlich im allgemeinen Brodeln des Verkehrs der großen Stadt. Kurz jaulte ein Martinshorn.

Feuerwehr? Polizei? Notarzt?

Weder Alexander noch Irgend kümmerte es. Schwitzend rangen sie. Eisern hielt Irgend sein 'Opfer' fest, pflügte durch dessen glucksendes Loch, stopfte ihm den Hintereingang. Noch immer flappten ihre Zungen von einer Mundhöhle zur anderen. Meist aber war Xanders Luke gefüllt. Dumpf grunzte er, blies durch geblähte Nasenlöcher, sah blicklos in die seltsam starr offenen Augen von Irgend.

Kein Blinzeln?

Bevor die Frage Antwort suchte, löste sich Irgend von Xander. Breit grinste er ihn an und verpasste dem stammigen Hintern einen wilden Stoß. Aus Xanders Rachen brach Luft, gefolgt von rauem Grölen.

Irgend lachte, biss Xander in den Nacken, raffte dann dessen rechtes Bein in der Kniekehle gepackt aufwärts. Bis zum Eichelrand zog er dabei seinen Kolben aus Xanders Krater, dessen Ränder schleimig wölbten. Er klappte das Bein ganz hoch, wendete Xander damit auf die Seite.

Zwei gegrätschte Beinscheren keilten. Xanders Stange wippte vor haarigem Bauch. Zwischen dichter Schamwolle bebten Eier im festen Beutel. Scheinbar glühte Xanders Eichel hellrot. Halb verbarg Vorhaut das pralle Stück. Irgend griff Xanders Latte mit der Rechten, schloss sie in seine Faust, schälte die Vorhaut herunter und straff zum Schoß.

In langem Schub drang Irgends Pfosten wieder voll in Xanders Loch. Zuletzt klebten Becken und Gesäß zusammen, verschmolzen geradezu. Erneut wiegte Irgend seinen gestreckten Körper, diesmal halb aufgerichtet, Knie am Bettrand und Beine gewinkelt. Er stieß sich mit Zehen vom Boden ab, rammte gegen Xanders klaffenden Unterleib, rubbelte dessen Ständer. Xanders Bälle sprangen auf der Innenseite des linken Schenkels, kullerten durch dessen Behaarung.

Irgend legte Xanders Bein über die linke Schulter, beugte vor, stauchte unablässig in dessen Grotte, welche bei jedem Einschub einen Trichter bildete. Wieder presste er seinen Mund auf Xanders Lippen, drang mit der Zunge vor, ließ sie über Gaumen und Zähne flutschen. Speichel floss in Xanders Rachen, schmeckte nach Lorbeer. Xanders Bauchmuskeln verspannten samt übrigem Leib.

Merklich hobelte Irgend dessen Zapfen. Schräg trieb er seinen Pfosten in den Mastdarm, rodelte über die Kastanie innen, quetschte sie mit dem dicken Nillenkopf. Xanders Nacken hielt er in der linken Armbeuge gefangen, zwang mit der Handfläche dessen Kopf zu seinem. Nass von Spucke rutschten Lippen, flappten gemeinsam vor Zähnen. Erneut fuhr Irgends Zunge weit in Xanders Rachen, während er unten dessen Sterz ppropfte und die Vorhaut am knallharten Ständer hin und her rollte.

Heftig wackelten Xanders Nüsse, sprangen im Pelz der Schamwolle. Voll unterworfen empfing er einen Knuff nach dem nächsten. Und jetzt schien der ohnehin schon derb dröhnende Kraftstrom noch stärker, raste von Spitzen der Zehen zum Scheitel und zurück. Kratzig keuchte Xander, grollte im Brustkorb,

wurde buchstäblich in die Matratze gerammt, deren Federn längst knarrten.

Quiekte das Bett, oder was oder wer?

Nein! Zwei Männer fielen in einen Rausch wilden Keilens. Jeder riss den anderen mit fort. Sie preschten durch Räume, wirbelten herum, kugelten über rauen Grund und weiche Flächen. Jenseits? Dennoch blieben sie an Ort und Stelle, keuchten gemeinsam, röhren immer öfter, klotzen ständig höher. Zum Gipfel?

Raserei juckte. Heller Wahn? Längst versank die Umgebung, waberte bloß noch als Folge zahlloser Schatten. Versank auch die übrige Welt?

Jede Faser seines Körpers spannte Xander, krampfte wie in einem Anfall, krallte die Finger der Linken um Irgends rechten Brustmuskel. Hemmungslos brüllte er in dessen Rachen, wo dies dumpf dröhnte und verschluckt wurde. Im Schoß tobte nicht nur Irgends Keule durch den Schließring, sondern auch dessen Hand am Spund. Seim sprühte vom Nillenkopf, machte Faust und Zapfen glitschig.

Durchbruch!

In greller Entladung barst blendendes Licht mitten im Raum. Urknall? Herzen wummerten, überschlugen sich schier, rempelten an Rippen, sprengten sie fast. Schriller Ton fegte zum Himmel, kehrte um, schlug als breiter Blitz in Xanders Nabel. Knisternd brannte er dort, flackerte kreuz und quer, raste durch Mark und Bein.

Schleusen offen!

Aus Xanders glühender Eichel schoss kochender Schmant, tränkte wollige Behaarung an Bauch und Brust, flog bis zu beiden Gesichtern. Besinnungslos brüllte Xander. Sein krampfender Körper jagte einen Seimstrahl nach dem nächsten raus. Mannsaft brauste wie Springflut durch die Harnröhre des geblähten Schlegels.

Heftig quetschte Irgend jenes spuckende Langfleisch, rubbelte es hart, ließ Xanders Beutel flappen. Zugleich stauchte er seine Keule in das blubbernde Loch, dessen Schließring am Schaft klemmte und saugte. Als habe er es genau abgepasst, füllte er den Mastdarm mit brodelnder Mannmilch. Immer wieder rammte er das Becken gegen Xanders klaffenden Unterleib und molk dessen speiende Latte.

Zuckend sanken sie zusammen. Xander röchelte leise, verstummte schließlich. Stockte ihm der Atem? Innen wogte Irgends Sturzflut scheinbar im Blut. Zähne Wattle! Irgend hielt Xander umschlungen und dessen knalligen Ständer fest, stak tief in dem reglosen Mann. Sahne floss noch aus diesem raus, tropfte auf das Bett, versickerte im Laken.

Seltsam 'dicke' Stille herrschte. Langsam zog Irgend seinen Poller aus der gurgelnden Grotte. Saftig ploppte die prall geblähte Eichel durch den entspannten Schließring. Und Saft quoll nach! Irgend ließ Xanders Bein von der Schulter gleiten, gab auch dessen Stößel frei. Starr wippte das Teil über Xanders pelzigem Bauch. Zufrieden sah Irgend den seligen Ausdruck auf Xanders Gesicht.

Verdreht lag dieser da. Irgend lächelte, stand voll aufgerichtet. Aus seinem Schlauch fädelt noch etwas Seim zu Xanders linker Wade herab. Wie eine Perle gleißte jener Tropfen im Haarflaum. Die Stille im Zimmer war unwirklich, zeugte aber von großer Ruhe.

Friedhofsruhe?

Lautlos lachte Irgend, während er seine am Boden verteilte Kleidung auflas. Flink griff er in eine Tasche der langen Lederjacke, die er gleich anfangs über die Stuhllehne hängte. Er fischte ein Klapphandy raus, öffnete es und drückte mehrere Tasten.

Drei passend gestimmte Töne flöteten. Nachricht versendet? Bläulich schimmerte der kleine Bildschirm im Halbdunkel des Raums, warf geisterhaften Schimmer auf Irgends Gesicht.

* *

ZWEITENS

Graues Tageslicht fiel durch große Fenster. Nach und nach wachte Edmund auf, wusste erst nicht, wo er lag? Erster schläfriger Blick aus kleistrig halb geöffneten Lidern erwies das Wohnzimmer der eigenen Wohnung. Die wilden Träume letzter Nacht entsann er verwirrt.

Nachdem letzte Traumreste flohen, kehrte nötige Klarheit ein. Schnell war auch die Frage geklärt, weshalb er die Nacht im Wohnzimmer verbrachte und nicht im Schlafzimmer? – Nachbar Khaled überredete ihn dazu, bestand unbedingt darauf...

Khaled?

Erschrocken fuhr Edmund herum, als er fremde Regung neben sich auf der Liegefläche der Polsterlandschaft wahrte. Fast sprang er unter der Decke vor, stierte ungläubig die Gestalt an. Leise schnarchelnd wühlte diese im Bettzeug, schnaubte dumpf und lag dann wieder still.

Ein Mann mit mir im Bett?

Siedend heiß erkannte er Khaled Ben Nassir. Beide lagen sie hier nackt beisammen. Offenbar die ganze Nacht! Nun wusste Edmund auch, was vorfiel, nachdem er gestern seine Frau im Schlafzimmer bestieg. Erst als er abspritzte und fertig war, merkte er, dass er eine Leiche schändete.

Und dann?

Nur wirre Bilder entsann Edmund. Unzählige Gesichter sahen ihn an, Leute stellten Fragen, Gestalten in hellen Schutzanzügen turnten durch alle Räume. Ganz zuletzt kam Khaled, zumindest bemerkte Edmund ihn erst spät. Die gespenstisch fremden Männer – Polizisten – waren fort, nur Khaled blieb bei ihm, zog ihm die Kleidung vom Leib und schubste ihn in die Dusche.

Und dann?

Dann hat der mich nach Strich und Faden in den Arsch gefickt! Und mir gefiel das auch noch! Nachbar Khaled, diese arabische Drecksau! Drüben hängt seine Frau samt Gören allein rum, und der geht zum Nachbarn und schraubt ihm den Schwanz ins Arschloch!

Wütend wollte Edmund den Schlafgenossen wachrütteln und rausscheuchen. Mitten in der Bewegung hielt er inne, schaute auf den friedlich schlummernden Wüstensohn. Dessen samtbraune Haut stach geradezu von der weißen Bettwäsche ab. Genauso braun lagen angewinkelt linkes Bein und eine Hinterbacke frei. Schwarz wollig grinste ihm Ben Nassirs Sitzfurche hämisch entgegen, worin eine noch dunklere Rosette hinter wuselndem Mannpelz krauste.

Nein, der hat es nur gut mit mir gemeint. Der treibt es mit Männern genauso wie mit Frauen, kennt das halt noch aus jüngeren Jahren. Das ist bei denen üblich. Trotzdem: Arabische Drecksau! Aber eine sehr liebenswerte Drecksau! grinte Edmund still und tat in Gedanken Abbitte. – Und was mach' ich jetzt?

Auch eine Frage, die von selbst erledigt war. Die ganze Zeit starrte er auf das fremde Hinterteil im weißen Bettzeug, dachte daran, wie Khaleds Schwanz zwischen seinen viel helleren Sitzbacken rodelte. Edmunds Schlauch zuckte, wurde zum harten Knüppel.

Und davon bot Edmund genug!

Herzschlag pochte im Unterleib, summte durch Schenkel, wummerte in der Eichel. Prall stak das Teil in einer Falte des Deckbetts, beulte es sichtlich. Edmund griff hin und zog die Vorhaut stramm zurück.

Verdammt, was mach' da? Gestern ist meine Frau gestorben! Ich bin ein mieses Schwein! – Soll ich mir einen runter holen? Darf ich das? Quatsch! Wozu verbrachte ich hier die Nacht mit Khaled? Der hatte gestern seinen Spaß, also ist der heute fällig!

Weshalb er nicht in Trauer versteinerte, begriff er nicht. Gestern starb etwas in ihm, nicht bloß seine Frau und die Mutter seiner Tochter. Aber was mehr? Er konnte es nicht nennen. Hielt ihn der Schock noch immer eisern gefangen? Dann dürfte sein jetziges Verhalten eine Schutzmaßnahme der Seele sein, damit er nicht ausraste. Oder blanke Gefühlsarmut?

Doch darüber mochte Edmund jetzt nicht länger grübeln. Zögernd saß er auf, streckte eine Hand nach Khaleds runder Gesäßhälfte aus. Knapp bevor er die Haut berührte, fühlte er die Wärme des anderen Mannes in Fingerspitzen. Kaum eine Fingerbreite trennte ihn davon, und nun nahm er auch den Geruch wahr, der von dort in seine Nase stieg.

Noch nie zuvor roch er dies so stark. Keineswegs übler oder künstlicher Geruch, sondern herber 'Duft' nach Mann. Bislang entging ihm das völlig. Klar, solches wehte schon öfter zu ihm und weckte bestimmte Sinne. Sinnlichkeit? Aber jetzt besaß er andere Erfahrung. Seit dem Abend vorher! Und dieser 'Duft' erregte ihn, brach geradezu herein.

Dabei konnte man nicht entfernt sagen, Khaled dünste womöglich zuviel Schweiß aus oder müffle gar. Im Gegenteil! Edmund empfand jenen 'Dunst' als bald wundersamen Wohlgeruch. Unwiderstehlich! Er wurde davon angezogen, hingelockt.

Verlockt? Zwanghaft in Bann geschlagen?

Khaleds sinnlich runden Pöter berührte Edmund nicht. Die Bettdecke glitt an Edmund herab. Steil wippte sein Zapfen zwischen Schenkeln. An der Eichel glänzte reichlich Vorsaft. Auf Knien und mit ausgestreckter Hand rutschte Edmund zum Hintern des Schlafgenossen.

Deutlich spürte er die Wärme fremden Fleisches an der noch immer

schwebenden Hand. Auch seinen zuckenden Knüppel, sowie Schenkel und Beutel traf jene Strahlung. Edmund bebte gleichsam vor Gier. Brünstig! Jetzt erst wagte er es, ließ die Hand sinken, griff die flaumig feste Sitzbacke, öffnete Ben Nassirs dunkle Furche. Männlich schweißig roch es daraus. Mitten drin wallte der braune Kranz von Khaleds After.

Entspannt, erwartend?

Khaled schnaubte leise, schlief offenbar noch oder erwachte nur allmählich. Vergraben ruhte er im Bettzeug, während Edmunds Daumen dessen Rinne ein Stück weiter auf hielt. Die Spannung im Unterbauch und im wippenden Schwengel wuchs fast schmerzhaft. Entschlossen fasste Edmund seine harte Latte, setzte deren seimig nasse Nille genau auf Khaleds Muffe. Mang dunklem Mannflaum gab sie weich nach.

Sacht drückte Edmund die glitschige Eichel einwärts, ruckte vorsichtig gegen den Schließmuskel. Saftig ging Khaleds Hintereingang auf. Edmund schloss wohligh die Augen, stemmte den knalligen Schwengel ein kleines Stück aber sehr kraftvoll voran.

Langsam weitete das Loch des Wüstensohns. Eng und unglaublich fest wallte dessen Afterrose halb über Edmunds glühende Lanzenspitze. Sowohl deren Schaft als auch Edmunds helle Schinken leuchteten vor dem Hintergrund arabisch dunkler Haut.

Wachte Ben Nassir inzwischen auf?

Sehen konnte Edmund es nicht. Khaleds Gesicht war abgewandt. Doch am Wallen des Afters merkte er, Khaled sei mindestens halb wach. Langsam rutschte jener nun weit gedehnte Ringmuskel über Edmunds Eichel, glitt mollig aber stramm über den Kragen. Wieder ruckelte Edmund kräftig und zugleich sacht seine dicke Stange vorwärts. Stets nur winzige, dennoch wohltuende Schübe. Gebannt sah er, wie die Eichel vollkommen verschwand und der Schließring dahinter spannte.

Schräg rutschte Edmunds Lanze tiefer, traf offenbar Khaleds Samenknolle. Fast erschrak Edmund, als Khaled nach hinten griff und sein Handgelenk hart packte. Kehlig grollend schraubte Khaled sich selbst über Edmunds pochenden Kolben. Ruckartig schluckte Khaleds Afterschlund Edmunds volle Länge. Haarlos helles Becken und flaumig dunkles Gesäß klebten zuletzt aneinander.

Nicht bloß Edmunds Ständer erstarrte pochend, sondern dessen ganzer Körper. Schließlich wagte er erste zaghafte Schübe, hielt mit der Linken Khaleds rechte Schulter und beugte etwas vor. "Ist das so gut für dich? Mach' ich es richtig?"

"Großartig", behauptete der Wüstensohn in seiner rollenden Sprechweise.

"Das ist das erste Mal, dass ich so was mache", kicherte Edmund verlegen und stauchte seinen Knüppel einwärts.

"Kann ich mir denken", brummte Khaled zufrieden. "Ihr Deutschen habt meist Angst davor, Männer zu lieben, glaubt immer gleich, davon wird man stockschwul und will von Frauen nix mehr wissen."

"Und das stimmt so nicht?"

"Wäre ich sonst verheiratet und hätte schon drei Kinder? Oder glaubst du, ich schmeiße mein Geld für künstliche Befruchtung zum Fenster raus, wenn's auch mit meinem Schwanz und viel Jucken geht?" Triebhaft stülpte Khaled sein Loch

über Edmunds Keule.

"Stimmt! Das war 'ne blöde Frage", lachte Edmund dumpf. Er zog seinen Schwengel fast ganz aus Khaleds Mastdarm und schob ihn wieder voll in diese enge Grotte.

Kurz stöhnte Khaled, hielt wie ein Schraubstock Edmunds Handgelenk umklammert. Es war aber wohligeres Stöhnen, denn er hob den Schenkel etwas an, öffnete sein Sitzfleisch. Edmund wand seine Hand aus dem harten Griff und schob sie unter Khaleds wolligen Schenkel in dessen Schritt.

Khaleds Eier kugelten über Finger in den Handteller. Edmund walkte den straffen Beutel, spürte das Zucken von Khaleds hart gefülltem Schwellkörperansatz am Handballen. Schräg fuhr sein Bolzen durch den angenehm engen und geschmeidig feuchten Tunnel des Wüstensohns. Fühlbar quetschte die Eichel jene pralle Samendrüse darin, pflöpfte diesen arabischen Schlupf dann tiefer innen.

Fest umschlossen Darmwände Edmunds Pfosten. Sie saugten daran! Während seine Klöten an Khaleds Sitzfleisch patschten, suchte Edmund nach dem Steifen des Wüstensohns, welcher noch immer im Bettzeug verborgen ragte. Er fand ihn schließlich, schloss das harte Fleisch in seine Faust, wollte es gewohnt hobeln.

Ging nicht! Keine Vorhaut!

Edmunds Finger rieben Khaleds Eichel, wischten dort quellenden Seim auf, nutzten ihn als Schmier. Khaled keuchte leise, stieß seinen Knüppel durch Edmunds Faust vor und zurück, wodurch auch Edmunds Rohr im Mastdarm stampfte. Nicht nur Edmunds Latte versank in ungeahnten Tiefen. Auch er selbst ließ sich in einen wunderbar warmen Schacht fallen.

Hechelnd verschmolz er mit dem wahrhaft engen Freund. Wiegend stauchte sein Kolben in Khaleds Gesäß. Atem flog aus beiden Mündern, Herzen klopfen im Wummern zweier Unterleiber. Edmund hielt Khaleds rechte Schulter, raffte den Freund gleichsam in seinen Schoß.

Doch beschnittene Pimmel kannte Edmund bislang kaum, stellte sich etwas ungeschickt an. Mit eingespeicherter Rechter griff Khaled darum nach einiger Zeit zum eigenen Pfosten, löste dort Edmunds Griff. Buchstäblich wichste Khaled seine lila Nille, grinste Edmund seitlich an. Hell schmatzendes Geräusch mischte zum Hecheln und dumpfen Patschen von Sitzbacken und Becken.

Beidhändig hielt Edmund nun Khaleds Backenspalte auf und pumpte rein. Saftig schlotzte das Loch am Ständer, der tief versank und wieder erschien. Mehrfach zog Edmund sein Gerät ganz raus, sah Khaleds Grotte gähnen und seine Latte schnalzen. Wohlig grölten beide, sobald der Kolben erneut einfuhr. Edmund rammte zum Teil sehr heftig, was Khaled hörbar mochte und sein rechtes Bein um Edmunds Hüfte schlang. Mit dem Unterschenkel drängte er ihn heran, klemmte ihn an seinen Körper.

Neugierig sah ihm Edmund eine Weile zu, jagte seinen Poller in das dunkle Hinterteil. Nach etlichen Schüben spuckte er eine satte Ladung in den rechten Handteller, schob Khaleds Hand von dessen Kolben. Fest umschloss er die knallig nasse Nille, ließ sie saftig zwischen Fingern fluppen.

"Mach' ich es jetzt richtig?" Edmund klebte förmlich an Khaleds Sitzbacken, wand das Becken und rührte mit seinem Schlegel in der Höhle. Es gluckste darin, was er aber eher am Schaft fühlte, als dass er es hörte.

Kräftig machte Khaled mit, stieß seine Latte durch Edmunds glitschige Finger. "Das machst du gut", lobte er keuchend. "Wenn du aber so weiter machst, dann spritze ich bald."

"Noch viel länger halt' ich es sowieso nicht mehr aus", grollte Edmund hingerissen, während er Khaled wichste.

Ruckartig riss er seinen Pfahl raus, klemmte die Finger um Ben Nassirs Stange. Beide Hodenbeutel bollerten, schlugen mehrfach sogar aneinander. Khaleds Kniekehle quetschte Edmunds Hüfte, raubte ihm fast den Atem. Heftig schnalzte Edmunds Lanze, stach in die dunkle Furche, traf Khaleds offene Muffe und rumpelte durch den Afterring auf die Samenknolle.

"Rrraaah!" Khaled brüllte kurz, krallte Edmunds wiegenden Schenkel.

"Verdammt, das tut mir leid", entschuldigte sich Edmund rau. "Ich will dich zum Spritzen bringen und dir nicht weh tun..."

"Quatsch! Das war meine eigene Schuld", keuchte Khaled.

Aus verschleierten Augen sah er Edmund an, drängte sein Hinterteil an dessen Becken. Khaleds Höhle verschlang Edmunds Schwengel, als solle der für alle Zeit da drin bleiben. Gleichmäßig hobelte Edmund an Khaleds beschnittenem Kolben, nahm noch eine Ladung Spucke dazu. Beide Männer hechelten schneller, rangen zuletzt nach Luft. Haut klatschte auf Haut, Muskeln wallten, spannten hart.

"Huuuaahh!" Derb dröhnte es in Khaleds muskulösem Brustkorb.

Zugleich sauste aus Khaleds Zapfen ein langer Strahl Samen quer über die Bettstatt, regnete auf Decke und Kissen. Belfernd zuckte der Wüstensohn, während Edmund kraftvoll in dessen Mastdarm stieß. Seine Eichel quetschte die Samendrüse leer. Beides glühte scheinbar. Edmund fühlte in sich den Saft steigen, rammte wild einwärts.

"Mmmhaaaahhh!" Mit kehligem Aufschrei trieb Edmund seinen Pfosten bis zum Anschlag rein.

Durch die Harnröhre kochte Mannmilch, füllte den arabischen Darm, brodelte darin. Edmunds Kolbenkopf wummerte in Khaleds Eingeweide, bohrte zuckend, bockte im windenden Unterleib. Ein schier endloser Strom raste hinein, überschwemmte das Loch, schäumte zuletzt aus der Afterrose an Edmunds enthaarten Beutel und Unterbauch.

Schweißig verkeilt krampften beide Männer. Edmund hielt Khaleds pochendes Langfleisch, woraus noch satter Seim quoll. Er ruckte wie in einem Anfall gegen diesen sehnigen Hintern, trieb den Pfosten so weit es ging hinein. Doch zwischen ihnen gab es keinen Platz mehr. Schweiß tränkte das Bettzeug.

Schließlich sackten sie entleert um. Ihr wilder Herzschlag wurde ruhiger und auch ihr Atem. Wie durch dicken Nebel nahmen sie wahr, dass Edmunds Keule aus Khaleds Mastdarm platzte. Samen floss noch raus, dann schloss der gedehnte Schließmuskel den Eingang wieder. Glitschig rollte Edmunds Schwengel durch die Furche. Ausgepumpt löste er seinen Klammergriff um Khaleds Schlauch.

Alles nass und schleimig!

Zufrieden erschöpft lagen sie beisammen, hörten den Atem des anderen und dessen Herz pochen, rochen an fremder Haut. Kurz lugte die Sonne durch graue Herbstwolken. Irgendwo im Haus dudelte ein Radio oder Fernseher. Automotoren röhren auf der Straße unten, verstummten wieder. Gleichsam durch Watte kam

jedes Geräusch, schien nicht von dieser Welt. Schweißdunst wehte im Zimmer. Geruch nach Mann und Samen waberte, wirkte beruhigend, keineswegs fremd.

"Ich hab' Durst", meldete Khaled launig. Er zwickte Edmunds linke Brustwarze, saß halb auf.

"Im Kühlschranks findest du sicher was", raunte Edmund faul, strich aber über Khaleds Bauch, fasste dessen Gehänge und wog es in der Rechten.

"Soll ich dir auch was mitbringen?" Khaled drückte dem enthaarten Hellhäutigen einen rauen Kuss auf den Hals, rollte dessen andere Brustwarze zwischen Daumen und Zeigefinger.

"Klar!" Edmund mochte dies Zwirbeln. Es erzeugte wieder die Stromstöße von vorhin. "Wir können aber auch gleich mal eben Kaffee machen und Frühstück."

"Aber erst muss ich was trinken", brummte Khaled. "Meine Kehle ist trocken wie Staub." Er stand geschmeidig auf, verzichtete auf einen Morgenmantel und stapfte nackt in den Flur raus.

Kühle Luft wehte von der offenen Tür her. Edmund fröstelte etwas, kroch unter die Steppdecke. Kopfschüttelnd sah er eingesickerte Kleckse von Khaleds Samenschuss auf dem Bezug. Dicke dunkle Flatschen 'zierten' auch das Laken weiter links, sowie das Kissen. Alles roch nach Mann, Schweiß und Samen.

Kurze Zeit schien die Sonne durch eines der drei großen Fenster, verlosch dann aber hinter grauen Herbstwolken. Diesiger Tag! Es war nicht wirklich kalt im Raum. Die ganze Nacht lief wohl die Heizung. Fernab hörte Edmund Ben Nassir in der Küche klappern, sah verträumt zu blauen Lücken am Himmel.

Was klappert der olle Araber so lange da rum? – Edmund grinste, vermied absichtlich jeden Gedanken an Gestern. Erneut schweifte sein Blick über jene feuchten Flecke auf dem Bezug des Deckbetts. – Mann, der hat ja 'ne Ladung in den Eiern gehabt...

"Im Kühlschrank ist kein Wasser", riss Khaleds rollende Stimme Edmund aus Gedanken. Nackter Pracht stand der Wüstensohn im Türrahmen, hielt in jeder Hand eine Flasche, während von der Eichel seines schlenkernden Pimmels ein Faden Seim hing. "Hier ist eine offene, fast volle Flasche Prosecco..."

"Igitt", grauste sich Edmund, sah gebannt auf Khaleds Gehänge. "Mit dieser sauren Fotzenbrause kann man Sauerkraut kochen. Trinkbar ist das Mistzeug nicht. Das ist was für Weiber und Tunten, die ihre Speckrollen los werden wollen und sich dafür Magenübersäuerung einhandeln. Am Ende stellen sie fest, dass die Rollen bleiben und auch der übersäuerte Magen."

"Warum kaufst du dann so was?" Khaled lachte, ließ seinen schweren Schlauch pendeln.

"Diesen Mist hab' ich nicht gekauft, sondern meine Frau für sich und ihre Plaudertaschen", winkte Edmund ab.

"Wie wär's dann mit Champagner?" Khaled hielt die Flasche in seiner Rechten hoch und schwang sein Becken vor und zurück.

"Bäh! Das ist bloß die sauteure Variante davon. Schmeckt nach nix und prickelt noch nicht mal richtig, kostet aber einen Haufen Geld. Blöder Franzosenrülps! Wenn du willst, dann trink' das Zeug. Ich mag davon nichts und mach' mir lieber gleich Kaffee."

"Als alter Muselman bin ich alkoholischem Zeug sowieso nicht sonderlich zugeneigt", grinste Khaled breit. Erneut schwenkte er gekonnt sein schlankes

Becken. Diesmal schlenkerte der Pimmel heftiger, patschte an beide Schenkel.

Edmund warf die Decke beiseite und stand auf. "Dann schmeiß' ich mal besser die Kaffeemaschine an und dusche rasch. Willst du Toast oder frisch aufgebackene Brötchen? Geht alles ganz schnell."

Beide Männer standen sich gegenüber. Ein blaues Paar Augen sah in ein Paar dunkel glühende. Edmund fühlte Blut in seine Lenden fließen. Ohne Scheu nahm er Khaleds Schwengel in die Hand. Es pochte darin. Spürbar wuchs das Teil zwischen sacht melkenden Fingern.

"Hör auf", bat Ben Nassir wenig überzeugend. "Ich krieg' gleich wieder einen Vollständiger. Und dann..."

"Na und?" Edmund molk kräftiger an Khaleds Schlauch. "Aber du musst sicher bald zu deinem Laden, was?"

"Nein", murmelte Khaled. Er schloss die Lider und genoss Edmunds Hand am Schwanz. Schöne Ablenkung vom Alltag! Obwohl Araber und in Deutschland studierter Geologe, betrieb Ben Nassir einige Straßen weiter eine gefragte Dönerbude nebst Kiosk und Stehcafé. Und diese Mischung brachte ordentlich was ein. Ben Nassir konnte als wohlhabend gelten. "Das macht heute meine Frau. Ich sagte ihr gestern, dass ich dich nicht allein lassen will. Einen Tag kommen sie und die Ladenhilfe da gut allein zurecht. Und du? Musst du nicht zur Arbeit?"

"Das meiste mach' ich im Datenaustausch am PC. Feste Zeiten gibt es dabei für mich schon lange nicht mehr." Edmund leckte über Ben Nassirs Wange und Nase. Angenehm kratzten Stoppeln die Zunge. Langsam glitt Ben Nassirs halb steifer Lümmel aus seiner Hand. "Ich geh' kurz in die Küche und bring die Kaffeemaschine in Gang." Er nahm Khaled die Flaschen ab und tappte los.

"Dann geh' ich in die Dusche." Flacher Hand patschte Khaled auf Edmunds glatte Sitzbacken.

"Bin auch gleich da", versprach Edmund. "Toast oder Brötchen frisch aus dem Ofen?"

"Kaffee reicht! Richtig frühstücken können wir nachher in meinem Laden, einverstanden?"

"Wie du willst", rief Edmund aufgeräumt durch die Länge des Flurs. "Wird nur ein bisschen komisch sein, deiner Frau und der Ladenhilfe gegenüber zu stehen, nachdem..."

"Ach was, Quatsch", lachte Khaled aus dem Türrahmen des Badezimmers. "Was Frauen denken oder nicht, finden wir in Arabien nicht so wichtig." Er winkte und verschwand hinter der Tür.

Mitten im nächsten Schritt stoppte Edmund. – Ich muss dringend pissen! – Er hielt seinen Schlauch zu und eilte zum Badezimmer, worin Khaled gerade auf dem Klo saß. "Mach' mal bisschen Platz", forderte Edmund, baute seine blanke Nacktheit vor Khaled auf, trat von einem Bein zum anderen. "Los, mach' schon, sonst pisse ich auf den Boden oder dich an!"

"Wie denn? Ich kacke gerade", erklärte Khaled verzogener Miene, pinkelte derweil heftig in das Klo. Es plätscherte beinahe stimmungsvoll im gekachelten Raum, roch nach Furz, Schiss, Duftstoffen und Seife.

"Verdammt, ich muss pissen und platze gleich!" Edmund wand gekünstelt in Qualen, tanzte vor Ben Nassir.

"Dann piss' ins Waschbecken, wenn's so dringend ist." Hörbar plumpsten Ben Nassirs Brocken in die Schüssel.

Er klatschte die flache Rechte auf Edmunds strammen Schenkel, schubste den windenden Mann zur linken Wandseite. Hellblau blinkte dort das Waschbecken im Licht der Leuchtstoffröhre. Doch einen kräftigen Knilch wie Edmund bekam man nicht einfach beiseite.

Edmund drängte den völlig baffen Khaled auf der Klobrille rückwärts an den Spülkasten. Flink zwängte er das linke Bein unter Khaleds rechte Kniekehle und lagerte das rechte auf dessen linken Schenkel. Bevor Edmund sein an Khaleds Nabel nudelndes Langfleisch nach unten zur Schüssel stopfte, brauste bereits ein derber Goldstrahl raus.

Warm floss alles über Khaleds flaumigen Unterbauch, strullenden Pimmel, schaukelnde Eier und Innenseiten der Schenkel zum eben gelegten Haufen. Noch nicht ganz vollendet dampfte dieser unter den ringenden Männern, deren Arme und Beine verflochten. Haut rieb über Haut, Muskeln wallten, zwei pinkelnde Pimmel und deren Anhang schlenkerten gemeinsam. Gefährlich knarrten Kloschüssel und Spülkasten.

Edmund schlang die Arme um Khaleds muskulösen Brustkorb, presste ihn an seinen, stöhnte erleichtert. Derweil pinkelte er wie ein offener Wasserhahn. Khaled ächzte überrumpelt. Seine Lippen flappten auf Edmunds enthaarten Brustmuskeln, fuhren zum linken Nippel, saugten ihn zwischen Zähne. Heftig kaute er, krallte beide Hände in Edmunds Sitzbacken, grub den rechten Zeigefinger in die Rinne. Lässig bohrte dessen Kuppe durch Edmunds weich entspannte Muffe.

"Wenn du da noch lange rumbohrst, hast du Kacke auf dem Finger", stöhnte Edmund. "Ich hab' heut' schließlich meinen Morgenschiss auch noch nicht gehabt."

"Außer meinem Finger ist nix in deinem Loch", grient Khaled nach oben, wo Edmunds Gesicht wankte.

Beide Münder standen leicht offen. Atem blies von einem zum anderen, wehte über Nase, Stirn und Wangen. Zwei Augenpaare blinkten. Mit der Linken griff Edmund Khaleds Haar am Hinterkopf.

Lippen berührten einander, fingen abwechselnd Nasenspitze und Mundränder. Geradezu gierig pressten sie ihre Luken zusammen, saugten an den Zungen darin. Wild fuhren diese raus, wieder rein, wurden zurück gedrängt, tasteten Zähne und Gaumen längs.

Ungerührt bohrte Khaled indes tiefer in Edmunds Darm, drückte auf die Samendrüse. An der Fingerkuppe spürte er Edmunds Herzschlag und den nahen Fluss aus dessen Blase. Beide Männer schnauften. Als der Strom aus ihren Schläuchen versiegte, pulste sofort Blut in Schwellkörpern.

Halbständer ruckten und zuckten, walkten volle Beutel, rollten an Schenkeln. Luft brauste durch geblähte Nasenlöcher, fegte über Wangen zu Ohrmuscheln. Stopplige Kinne kratzen, Halsschlagadern pochten. Von Lippen und Mundwinkeln troff Speichel, rann herab, versprühte geradezu, benetzte Hälse und Brustkörbe, wurde zwischen flaumiger und glatter Haut verrieben. Mehrfach nudelten ihre Nippel aufeinander.

Edmund löste seinen Mund von Khaleds saugendem Rachen, warf den Kopf

nach hinten. Bis zum Knöchel staken Khaleds Zeige- und Mittelfinger im Afterring, dehnten ihn mit Schwung. Hart rubbelten ihre Rohre am jeweils anderen, stießen gegen schlackernde Hoden. Straffe Beutel klebten schweißig an ebenso schweißigen Schinken. Muskelstränge zuckten darin, traten deutlich hervor.

Aus verschleierte Augen sah Edmund auf Khaleds Gesicht und geschlossene Lider herab. Erneut packte er den Hinterkopf des Wüstensohns in Haaren, zerrte ihn zum Genick. "Lass' uns mal in die Dusche gehen", lachte er leise und keuchte, als Khaled drei Finger in sein Loch steckte und darin rührte. "Wir stinken wie Sau und sind noch vom Sabber vorhin kleistrig."

"Machen wir", nickte Khaled. "Ich fürchte sowieso, dass das Klo bald aus seiner Verankerung kracht, wenn wir noch lange hier rumturnen", gackerte er fröhlich. Drei Finger glitten aus Edmunds Darm. Es schmatzte, Edmund stöhnte, dann zuckte er heftig, weil Khaled derb mit einer Hand auf das Gesäß klatschte. Fünf Finger hinterließen knallrote Spuren. Ben Nassir lachte laut über Edmunds Schreck. "Na, dann los! Ab in die Dusche!"

Hinterhältig drückte Edmund auf den Hebel des Spülkastens, zwang Khaled zugleich nieder. Eiskalt platschte ein Schwall von mindestens fünf Litern Wasser an ihre Gehänge, spülte Khaleds gelegten Haufen samt Müffeln weg. Es plumpste und gurgelte. Beide Männer triefften im Schritt. Kalt!

Khaled holte erst mehrmals tief Luft, bevor er losschimpfte: "Du Arschloch! Das ist ja ekelhaft!"

Edmund lachte frech. "Wenn du mir auf den Arsch haust, dass es knallt, kannst du auch kaltes Wasser ab."

Breitbeinig tappten sie zur Dusche. Kalte Tropfen zeichneten nasse Spur da hin. Gemeinsam aalten sie im heiß prasselnden Guss, rieben haarlose und flaumige Haut aneinander, seiften sich gegenseitig ein.

Fingerkuppen fuhren über Muskeln und Wirbelsäulen abwärts zu Hinterbacken. Beide Männer grölten wohligh und lachten wie freche Jungen, sobald kräftige Greifer am Sitzfleisch kneteten. Abwechselnd schubsten sie sich unter die Brause, schauten zu, wie der Schaum in hellen Schlieren herab floss. Warm platschte dies über Füße, verschwand dann kreiselnd im runden Sie.

Sie schnauften, während sie ihre Ständer durch seifige Finger glitschen ließen. Edmund zuckte heftig, als Khaled dessen Eichel genauso bearbeitete wie er es bei beschnittenen Kolben gewohnt war. Schaumig flutschte Edmunds pralle Nille aus der Faust oben raus, wurde gleichsam wieder verschluckt. Khaled stieß hingegen seine vorhautfreie Latte heftig zwischen Edmunds Griffeln hin und her. Etwas größer als sein Gegenpart, schaute er ihm schräg in die Augen.

Beide Männer grinsten matt, drängten zusammen. Atem flog durch das Prasseln des Wassers. Dampf wallte. Khaled packte Edmunds linke Sitzbacke, walkte sie kräftig. Edmund nahm dessen Hodensack in die Linke, wichste an Khaleds Rohr, drückte am Ende der 'Fahnenstange' hopsende Nüsse und wühlte im wolligen Schamhaar.

Ben Nassir drängte den Bauch an Edmunds rechte Hüfte. Sein Kolben schnalzte aus Edmunds Hand, flappte eisenhart zum Nabel. Mit der Rechten rubbelte Khaled in Edmunds Rinne, verteilte dort Seifenschaum. Besonders an der Afterrose! Sein Mittelfinger stupste in den Ring, drang dann voll ein.

"Ich will mein Ding bei dir reinstecken und dich zum Spritzen bringen!" Er hobelte Edmunds Lanze und zwängte sich flink zwischen Kacheln und Edmunds glattes Gesäß. Khaleds Kolben fuhr durch den seifig geschmierten Spalt zum Steiß, gondelte wieder zurück, stauchte auf den Aferring.

"Du bist wohl dauergeil, was? Vorhin erst hast du abgespritzt, dass es nur so flog", meinte Edmund launig.

"Na, du doch auch", lachte Khaled und ließ Edmunds Vorhaut über dessen Nille flappen.

Mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger hielt er Edmunds Ständer, freute sich offenbar über dessen Vorhaut. Fremdes Spielzeug für Araber! Sein Unterleib drängte wiegend an Edmunds strammes Gesäß. Zwei straffe Beutel schlenkerten samt vier dicken Nüssen.

"Dann sollten wir weniger quatschen", brummte Edmund, während er seinen Hintern an Khaleds Zapfen drückte und ihn zwischen Sitzbacken klemmte. Er bewegte das Becken auf und ab, ließ den Prügel schmatzend durch die Furche rodeln.

Dampfende Brause prasselte über ihre Haut. Sie rangen spielerisch, hechelten im Dunst. Offene Münder saugten Luft, stießen sie wieder aus. Khaled hielt Edmunds Stange und vollen Sack in beiden Händen. Er schnaufte leise, suchte mit seiner knalligen Eichel nach der runden Krause inmitten gewölbtem Sitzfleisch. Edmund half ihm.

Langsam drang Khaleds Nillenkopf in Edmunds Muffenring, der daran mamnte wie ein Mund. Stück um Stück schlüpfen die Teile ineinander. Enthaarte Hinterbacken und flaumiges Becken verklebten unter warmer Dusche.

Tief im Leib fühlte Edmund die Keule pochen. Er keuchte, schob sich voll auf den Pfahl. Sein Schließmuskel kniff, entspannte wieder, klemmte Khaleds Latte hinter deren Eichel, dann auf halber Strecke.

Zuletzt an der Schweifwurzel!

Kehlig grollend stieß Ben Nassir einwärts, zog seine Länge wieder raus. Bauch und Rücken klatschten zusammen. Beinah derb rammte der Pfosten rein, ähnlich stülpte das Gesäß drüber. Khaleds Bolzen wühlte darin wie die fette Zunge eines Bären im Honignest wilder Bienen.

Summten solche Stechbiester besonders laut?

Doch dieses Summen füllte jetzt von innen her die Ohren, kam aus geschütteltem Hirn. Wachsendes Dröhnen! Khaled fühlte es am Kolben, Edmund im Darm. Stromschläge pulsten von da zu Schädeln und Zehenspitzen. Dort kehrten sie gleißend um, stoben kitzelnd und knisternd in alle Richtung.

Gleichmäßig pflügte Khaleds Pfosten durch Edmunds Hintern, rubbelte hart über dessen Kastanie. Halb gebückt nahm Edmund federnd jeden Stoß auf, stützte die Hände an nasse Kacheln. Khaleds Kinn drückte im haarlosen Nacken, knubbelte an den Höckern der Wirbel. Atem fegte über die Glatze, welche jenseits prasselnden Wassers wankte.

Links packte Khaled Edmunds Eier, drückte sie bei jedem Schub, raffte die Vorhaut ganz zum enthaarten Unterbauch. Rechts rieb er mit geschlossener Faust Edmunds Nille. Nur kurz lugte sie vorwitzig nass raus, fluppte wieder zurück. Quellender Seim schmierte sie zusätzlich. Khaled grub seinen Kolben tiefer in Edmunds Mastdarm, riss ihn rückwärts, stieß erneut rein. Abgehackt

hechelnd hielt Edmund dagegen.

"Hrrraaahh!" Senkrecht rührte Edmund plötzlich zur Decke hoch. Aus seiner Lanze flogen weiße Strahlen, spritzten an die Wand, klecksten runter. Er krampfte, verschoss neue Milch, während Khaled ihn bockte.

Ben Nassir pumpte mit dem ganzen Körper, jagte seinen Poller hin und her. Auch er krampfte jäh, quetschte derb Edmunds Stange, molk sie wie besessen. Herb kitzelnd brauste Samen durch Khaleds Harnröhre, schoss scheinbar kochend in Eingeweide. "Hm! Hrrmmm! Graaahh!"

Laut keuchten die zwei. Khaled hielt Edmund umklammert. Beide zuckten, hechelten rau. Edmund stützte die Stirn an der Wand ab, griff nach hinten, fasste Khaleds flaumige Sitzbacken, presste Hintern und Becken zusammen.

Es schmatzte zwischen ihnen. Letzter Samen strömte aus Edmunds Nille, troff über Khaleds Finger, wurde vom Wasser fortgespült. Heiß rann Khaleds Restmilch in den Darm. Duschwasser rauschte dampfend, betäubte Ohren, floss von Köpfen und Rümpfen zu Schenkeln und Füßen.

Bäche!

Frech biss Khaled in Edmunds Nacken, stieß noch mehrmals seinen Kolben rein, drückte Edmunds Lanze und kicherte wie ein Bengel. "Das könnte ich öfter vertragen. Und du?"

"Wenn wir uns beim Bumsen abwechseln, dann ja", brummte Edmund zufrieden, drängte den Hintern an Khaleds Schoß. "Das nächste Mal ficke ich dann dich, klar?"

"Wenn's unbedingt sein muss, meinetwegen", gackerte Khaled heiter. Sorgsam zog er seinen Schwengel aus Edmunds Schlot.

"Was soll denn das heißen?" maulte Edmund und klemmte heftig den After zu. "Hab' ich vorhin etwa mies gebumst? Es war immerhin das erste Mal, dass ich..."

"Ach Quatsch", begütigte Khaled, hielt fest Edmunds Schlauch und molk dran. "Das war sogar riesig gut. Aber ich bin ein Kerl und ficke nun mal lieber selbst."

"Ein Kerl bin ich auch, oder willst du das bezweifeln?" Edmund schob seine noch halb steife Lunte durch Ben Nassirs Faust.

"Bei dem Gerät kann man das kaum bezweifeln", lachte Ben Nassir und drückte das gute Stück.

"Na also! Wenn du mit einem Kerl vögelst, musst du damit rechnen, dass der dich ebenfalls ficken will."

Dick geschwollen platzte Khaleds Eichel durch den Schließring. Edmund zuckte, grölte leise, während sein Hintereingang schwarz gähnte. Wasser platschte vom Rücken zur Rinne, lief in den Krater, gurgelte darin. Ben Nassirs Samen schäumte raus, kleckste über dessen Eichel zu Edmunds schaukelnden Bällen. Gemeinsam spülten sie alles weg, stiegen endlich aus dem Duschbecken. Edmund drehte das Wasser ab.

"Ich muss heute meiner kleinen Tochter..." Er verstummte, suchte Khaleds Nähe, lehnte an ihm und legte den Kopf auf dessen rechte Schulter. Wie ein Ertrinkender klammerte Edmund an Khaleds Brustkorb.

"Ganz ruhig", raunte der Wüstensohn und nahm Edmund in die Arme. "Trockenen wir uns erst mal ab, dann gehen wir zu meiner Frau in den Laden und frühstücken ganz groß, einverstanden?"

Stumm nickte Edmund. Er raffte jene Badetücher von der chromblitzenden

Querstange, die sie schon gestern benutzten. Feucht vom vielen Dunst! Khaled rubbelte ihm freundschaftlich den Rücken trocken, nachdem Edmund etwas ungeschickt dasselbe bei ihm machte.

"Los, raus hier und anziehen!" Ben Nassir schob Edmund an den Hinterbacken vor sich her in den Flur.

Nackte Füße tappten zum Wohnzimmer. Vor der Tür blieb Edmund stehen, nahm Khaleds Schlauch in die Linke. Er wies mit dem Kopf zur Küche. "Ich werfe schnell die Kaffeemaschine an."

"Lass' sein", lehnte Khaled ab, fasste Edmunds kräftige Hand, zog sie sacht von seinem Pimmel. Er zerterte Edmund durch den Türsturz in das unaufgeräumte Wohnzimmer, worin noch das Bettzeug letzter Nacht verwühlt türmte. "Wir gehen gleich in meinen Laden. Meine Frau kocht wunderbar guten Kaffee, auch nach deutscher Art. Kein italienisches Drecksgesöff oder so'n Mist! Arabischer Kaffeegeschmack und deutscher sind ziemlich gleich. Zuhause kochen wir ihn bloß anders. Mokka!"

Wenig später traten sie schier verummmt nach draußen. Kundiger Blick konnte an gewandter Bewegung aber sehen, dass dunkle Stoffhosen und gefütterte Jacken keine falschen Versprechen hüllten. Sie steuerten Richtung Ben Nassirs Dönerladen, welcher fünf Querstraßen entfernt miefte.

Später Vormittag grüßte windig kalt aber nicht bissig, ließ den Winter ahnen. Bauschig graue Wolken zogen am Himmel, gaben ab und an einen Strahl Sonne frei. Schon rückte das Schaufenster von Khaleds 'Döner-Café' ins Blickfeld.

Auf der anderen Straßenseite trat ein hoch gewachsen schlanker Mann aus dem Eingang eines Stadthauses mit fünf Stockwerken. Glutaugen musterten flink die beiden Freunde. Gleichmütig sah der Fremde wieder weg und lief den Gehsteig lang. Ein Windstoß warf dessen offene halblange Lederjacke hoch. Sie flatterte schwarz, gab die Sicht auf gut gewölbtes Hinterteil samt sichtlich kraftvollen Schinken frei.

"Geiler Arsch!" Edmund grinste breit. "Ob der damit mehr anfangen kann als bloß furzen und kacken?"

Khaled guckte Edmund erstaunt an, dann lachte er. "Ob der schreit, wenn man den da rein fickt, ihn wichst und zum Spitzen bringt?"

"Wir können ja fragen", gackerte Edmund, ging etwas schneller, blieb aber vor dem Eingang des Döner-Cafés stehen und grinste.

Khaled sah dem Fremden nach. "Den hab' ich schon mal wo gesehen..."

"Bestimmt hier", meinte Edmund und linste auch hin. "Wahrscheinlich wohnt der in dem Haus da."

"Nein! Das war nicht hier!" Ben Nassir schüttelte den Kopf, dann drückte er die Tür des Ladens auf.

Geruch nach Bratfleisch, frischem Brot, Kaffee und allerlei Gewürz empfing. Hinter der Theke lächelte Ben Nassirs Eehälfte rundlich aus streng geschlungenem Kopftuch. Sie wirkte in diesem Aufzug sehr türkisch, statt arabisch. Im Hintergrund lärmten Kinder. Wohl nur zwei, machten sie dennoch den Krach einer ganzen Bande. Aus irgendwo versteckten Lautsprechern jaulten nahöstliche Klänge.

Indes sah Khaled durch die gläserne Tür dem Fremden nach. "Jetzt weiß ich wieder!"

Edmund konnte nicht ganz folgen, fand es etwas peinlich, in Gegenwart von Ben Nassirs Frau einem Mann hinterher zu gaffen. Zugegeben: Ein recht schauers Gestell! "Was weißt du wieder?"

"Na, wo ich den schon mal sah!" Ben Nassir wies mit dem rechten Zeigefinger zur fernen Hausecke, wohinter der Fremde jetzt verschwand.

"Ist das so wichtig?"

"Vielleicht, vielleicht nicht? Der kam mir gestern Nachmittag bei uns im Haus auf der Treppe entgegen."

"Ach!" Edmund starrte zu der Stelle, wo der Fremde noch vor kurzem lief. "Und du kennst den nicht?"

"Nein! Ich dachte, das sei einer deiner Sportkumpel und war bei dir zu Besuch. Der kam von dem Treppenabsatz, wo unsere Wohnungen sind. Jedenfalls hatte ich den Eindruck!"

"Gestern am Nachmittag?" Edmund erstarrte mitten in der Bewegung. "Wann war das genau?"

"Weiß ich nicht mehr, hab' nicht auf die Uhr gesehen. Es muss zwei oder drei gewesen sein."

"Da war ich noch lange nicht daheim. Ist das womöglich der Mörder meiner Frau?" Edmund zitterte.

"Wieso glaubst du, deine Frau sei ermordet worden? Die Polizei fand doch keine Spuren von Gewalt."

"Ich weiß es einfach! Niemand stirbt mal eben so, wenn er oder sie vorher kerngesund war."

"Vielleicht habt ihr nicht gemerkt, dass in ihr längst eine Krankheit lauerte..."

"Nein", bellte Edmund schroff und ballte die Fäuste. "Meine Frau wurde umgebracht!"

Er tobte wie ein Irrer aus dem Laden. Khaled folgte eilig, hielt kaum Schritt. Atemlos standen sie an der Kehre, schauten rechts und links. Aber der Fremde schien vom Pflaster verschluckt.

"Der ist längst weg", pustete Khaled. "Entweder mit dem Bus", er zeigte zur nahen Haltestelle, "oder mit einem Taxi." Neben der Bushalte war auch ein Taxenstand. Eben rückten die Droschken an neue Plätze auf.

"Du hast recht", nickte Edmund bedrückt. Er schien am Boden festgewachsen.

"Komm', lass' uns gehen", bat Khaled sanft, nahm Edmund am Arm und lenkte ihn zum Laden zurück.



Während der gesamten Frühschicht dachte Erika an Alex und die wilde Zeit bei ihm. Sie sortierte Briefe in Postfächer, saß dabei wie üblich auf einem Rollstuhl. Dessen Sitzfläche glich dem Sattel eines Fahrrads. Hin und her fuhr sie mit diesem nützlichen Arbeitshocker auf leisen Rollen über glatten Boden. Schenkeldruck besorgte die Richtung. Und diese flotten Fahrten bescherten stets gutes Jucken.

Jetzt sowieso!

Erst wurde Erika 'nur' vielfach feucht im Schritt, kam ihr Alex' satter Knüppel in

den Sinn, welcher letzte Nacht ihre Spalte längs bediente. Von MöSENSaft und Vorseim glitschig fuhr die Unterseite des harten MannfleisCHs mang Schamlippen einher, wobei das Bündchen der knallig geblähten Eichel Erikas Juckbohne rubbelte. Klaffender Schenkel wand sich Erika die halbe Nacht unter dem sehnigen Kerl.

Stundenlang!

Scheinbar kannte Alex genau ihre reizbarsten Stellen, fand geübt den richtigen Schwung dazu. Sein sattes Rohr bolzte über Erikas Bumshügel zum bebenden Unterbauch und zurück. Häufig zog Alex Erikas Schamlippen mit Daumen und Fingern hoch, umhüllte damit seinen pflügenden Pfahl. Es gelang nicht ganz. Bei diesem Umfang? Doch es schmatzte hörbar, was Alex und Erika noch mehr antrieb.

Heiser spitze, kaum unterdrückte Schreie stieß Erika aus, sobald Alex immer wieder die Nille in ihre Punze grub. Er ruckte heftig dagegen, trieb schließlich seine volle Länge in Erikas Unterleib. Danach waren sie auch ohne Leim verleimt. Becken an Becken, Bauch an Bauch, Brust an Busen. Und zwischen jenen Milchhügeln barg Alex sein Gesicht, saugte und leckte, zwirbelte die Nippel.

Erika war auch nicht faul und sehr gelenk, warf ihre Beine hoch, schlang sie um Alex' Hüften. Zugleich griff sie nach den männlich festen Hinterbacken ihres Liebhabers, knetete sie gierig. Unmöglich konnte sie darin krallen. Alex' Hintern war dafür zu sehr gespannt.

An ihrer Rinne fühlte sie Alex' Klöten bollern, was im besten Sinn bald irr machte. Erika gurrte atemlos, langte zwischen ihre glatten und Alex' haarige Schenkel, schnappte die schwingenden Glocken und zog dran. Alex gefiel dies offenbar sehr. Er grollte freudig, änderte den Schwung seines schlanken Beckens, bohrte sein herrlich besabbert sabberndes Rohr in Erikas Grotte. Gekonnt rammte und pflügte er darin.

Erikas rechte Hand reichte bis zu Alex' Rosette im offenen Sitzfleisch zwischen wolligem Flaum. Sie drückte drauf, was Alex mit zufrieden kehligem Brummen dankte. Links hielt sie Alex' Beutel, spürte an der Handkante auf ihrer gähnenden Musch, wie der Prügel ausfuhr und wieder eintauchte. Sobald Alex an ihr klebte, sein Pfosten im Tunnel gleichsam quirlte, schob sie ihm von MöSENSaft nasse Finger voll in den Darm. Mächtig saugte Alex' Schließmuskel daran.

Fast genauso wie in meiner Fotzel! merkte Erika vergnügt, bevor ihr Alex' Schübe beinah das Hirn zerlegten. Sie umschlang den bohrenden Bolzen mit ihrer Scheide, spannte deren Muskeln. – Ob der schon mal was anderes im Arsch drin hatte? blitzte als nächster Gedanke in Erikas ständig auf und ab wogendem Verstand. Wär' das schön, mal mit zwei Kerlen gleichzeitig ficken! jubelte sie innerlich, keuchte und jankerte volle Kehle. Zwei Schwänze drin! Vorn und hinten! Und die Männer treiben es dann auch miteinander! Alex fickt mich, und der andere steckt seinen Ast in Alex' Arsch! Das muss ein irrer Schub sein!

Leider tanzten und wirbelten zur Zeit nur Buchstaben und Zahlen von Anschriften. Briefumschläge flappten im grellen Licht der Leuchtstoffröhren oben. Fiebrig sauste Erika auf dem Rollschemel einher. Sie sumnte und sang vor sich hin. Ihre Augen glänzten, erregt glühte das Gesicht.

Längst klebte der Schlüpfer am Hügel ihrer Musch, spannte an Schamlippen, öffnete diese und reizte jene bekannte Juckbohne dahinter. Praller Kitzler! Zuletzt

rann klebriger Saft aus ihrer Ritze, nässte den Stoff, drang sogar durch die dunkelgrüne Hose, welche sie meist bei der Arbeit trug. Ein dunkler Fleck entstand zwischen Schenkeln. Zum Glück trug sie über dem rostrot anliegenden Pulli einen blauen Arbeitskittel, dessen Schöße ihre feuchte Pein verbargen.

Doch Erika war es kaum peinlich. Am liebsten wollte sie die Hose öffnen, in den Schlüpfen fassen und sich selbst reiben. Freilich ging dies während der Arbeit nicht, allenfalls flugs auf dem Klo oder während Pausen. So nahm sie halt mit dem Horn des Rollstuhls vorlieb, was sie kaum bedauern musste.

Mann, hatte dieser Alex einen fetten Schwanz! schwärmte Erika still, sang irgendeinen strohdummen Schlager, dessen Wortlaut sie nur teilweise kannte.

Dicke, dünne, große und kleinere Briefe flogen in Postfächer, welche sie hungrig schluckten. Eckige Plunschen, nannten Erika und Kolleginnen die scheinbar gestapelten Kästen scherzhaft anzüglich. Obwohl staubig und trocken, sah sie heute in jenen nüchternen Schreinen die eigene, offen nasse Punze. Erika quetschte ihr birnenförmiges Gesäß auf den Sattel des Rollstuhls, rutschte hin und her, vor und zurück.

Von wegen, Frauen sei ein großer Schwengel schnurz! höhnte sie in Gedanken. Das sagt man halt so, um einen gering bestückten Macker nicht vor den Kopf zu stoßen! Und dass ein Mann nicht schön sein muss, gehört in die gleiche Schublade! Klar, blanke Schönlinge sind todlangweilig, nur was zum angucken! Aber rank, gelenk und gut gebaut muss ein Kerl sein! Darauf springen alle Weibsen an! Keine Plauze, oder wie eine Walze durch die Gegend schnaufen! – Igitt!

Erika schüttelte ein kurzer Anfall Ekel. Rasch verflog dieser. – Nein, Alex ist genau richtig! Kein glatter Schönling, sondern ein Kerl, der das gewisse Etwas hat! Ein guter Hahn wird selten fett! hörte Erika ihre Mutter sagen, als sie noch Kind war. Jahre später begriff sie, was das wirklich heißt: Mit dicken Männern, ziehen Frauen auch meist dicke Niete im Bett!

Belustigt kicherte sie, schwang herum und rollte samt Schemel über eine holprige Unebenheit. Heiße Wellen jagten durch Erikas Rumpf, raubten ihr den Atem. – Schon wieder ein Abgang! Der wievielte heute?

"He, was ist denn mit dir los?" Die helle Stimme ihrer Arbeitskollegin Kirsten riss Erika aus lüsterner Träumerei in schnöde Wirklichkeit der Postfachanlage. "Hast du Fieber? Du bist ja ganz rot im Gesicht!"

Ertappt verharnte Erika, starrte Kirsten an, die sie von der anderen Seite der Postfachanlage fragend ansah. Vier Meter trennten die Frauen. Ringsum brodelten Stimmen und andere Geräusche, drangen wie durch Watte in Erikas Ohren.

Was sollte sie sagen? Was wirklich mit ihr los war?

Auch Kirsten litt wie Erika oft das freudlose Schicksal einer Strohwitwe. Sowohl Erikas Gespons als auch Kirstens Gockel gingen wochenlang auf Montage. Kirsten und Erika kannten das Leid der jeweils anderen, schlossen aber nicht bloß deshalb rasch Freundschaft. Sie frönten gleichen Vorlieben, hatten mit Anfang und Mitte zwanzig noch keine Kinder.

Was tun also zwei recht ansehnliche Weibsen mit schwärenden Wunden an öden Abenden? – Sie nehmen die Pille, machen sich auf die Socken und reißen Kerle auf!

Gemeinsam vernaschten sie manchen Macker, kamen einander sehr nah. Weder Kirsten noch Erika verschmähten das Vergnügen mit einer Frau. Ärgerlich wurde die Sache nur, wenn so ein Rammelfatz sie künstlich dazu aufforderte. Das fanden sie beide doof, sofern es nicht von selbst geschah. Dann allerdings machte das Befriedigen männlicher Gucklust riesig Spaß.

Auf diese Weise sahen und lernten sie, wie Männer sich selbst einen runterholen. Manche spritzten dabei wahre Springbrunnen in die Luft. Mochte so ein Stenz aber nur eine der üblich blinden Lesbo-Hühnernummern nach Art öder Pornos, streikten sie sofort.

Was sollte das? Dumme Puffnummer?

Dazu brauchten sie keinen Kerl! Wenn, sollte er das gefälligst bezahlen oder gleich zu Nutten gehen!

Kirsten und Erika wollten aber ihren Spaß und dazu eben einen echt männlich Bolzen. Alles andere war reizvolles Beiwerk. Sie hegten auch über Pornofilme gleiche Ansichten, hatten grundlegend gar nichts gegen deftiges Zeug. Aber diese Streifen zeigten stets männlichen Blickwinkel, auch dann, wenn sie angeblich von und für Frauen gemacht wurden.

Erika und Kirsten langweilten jene meist rot beschuhten Hochglanztussen, welche in voller Kriegsbemalung samt dicken Kunsttitten blöd in die Kamera glotzten und falsch stöhnten. – Das war nicht geil. Sie hassten das sogar von Herzen.

Und dazu bescheuerte Strapse und anderen Puffklimbim, was? Warum sollten Frauen das mögen? Nur Männern zuliebe? Was waren das für komische Weibsen, die angeblich Porno für Frauen machten? Stiegen die noch nie mit einem Mann ins Bett? Und wenn, was sahen solche dämlichen Gänse da?

Den Mann! Was sonst? Bestimmt nicht sich selber oder eine andere Perze, die ihre Fotze ausklappt!

Und wenn dankenswert schon mal Männer länger gezeigt wurden, dann meist bollerige Muskelprotze. Zwischen deren überdicken Schinken wirkten die Pimmel winzig. Kirsten und Erika meinten einhellig: Das ist uns zu wenig! Damit sind wir nicht zufrieden! Muskeln? Na klar! Aber höchstens so, wie die von 'Brat Pitt'!

Sie wichen auf schwule Pornos aus. Da kriegten sie, was sie sehen wollten: Haufenweise Männer! Nach manchem Feierabend hockten sie auf dem Sofa beisammen und rieben fröhlich ihre nassen Ritzen. Es störte sie nie, dass auf der Mattscheibe Männerärsche gestopft wurden, wären gern selbst dabei.

"He! Hier bin ich! Hallo, Erika!" Kirsten wedelte mit der Hand vor Erikas Gesicht. "Was ist denn mit dir heute los? Träumst du im Fieberwahn? Bist du krank?"

Erika schrak hoch. "Nein, nein! Mir geht's sogar sehr, sehr gut heute!"

"Wirklich? Bist du sicher? Du bist völlig neben der Rolle", schüttelte Kirsten den Kopf. Erika erzählte ihr wildes Abenteuer mit Alex. Kirsten machte runde Augen. "Donnerwetter! Der hat demnach nicht bloß eine wahre Granate, der ist auch noch eine Granate! Willst du mir den nicht mal vorstellen?"

"Das lässt sich bestimmt bei Gelegenheit machen", versprach Erika. "Aber heute und die nächsten Tage nehme ich mir den allein zur Brust. Das brauch' ich einfach! Schließlich weiß ich nicht, ob der es mit zwei Weibern auch so rasend geil hinkriegt?"

"Stimmt", lachte Kirsten. "Aber sobald dein Macker wieder von Montage kommt,

reichst du mir diesen Alex rüber, topp? Was'n heißer Kaminfeger!"

"Abgemacht", nickte Erika, nahm den nächsten Stapel Briefe und begann ihre feuchte Rollfahrt erneut.

Nach der Arbeit schlief sie zuhause zwei Stunden. Allein! Ihr Ehemann käme erst am übernächsten Tag heim. Und morgen hatte sie frei, müsste übermorgen zur Spätschicht antreten.

Wirr träumte sie von Alex und dessen Ständer, welcher riesenhaft näherte und ihre Musch walkte. Nasser Traum, statt bloß feuchter! Anschließend trank sie Kaffee, sah abwesend einen kitschigen Film auf DVD, den sie vor Tagen vom Fernsehen aufnahm. Nach einem ebenso gruseligen Buch von 'Rosawunde Milcher' wurde der Streifen gedreht.

Ein adliger, mindestens aber ähnlich gelagerter Döskopp in gutsherrlichen Lodenklamotten latschte gerade durch schummrige Flure. Sicher will er der schrecklich lebenswerten Heldin sein Leid klagen. Eben raunzten er und seine Eheschlunze einander künstlich überflüssig im Pavillon an. Die ganze Belegschaft hörte mit. Oh nein: Das Gesinde! Oder: Gesindel? Der Grund für den Zank war völlig egal. Es stand halt so im Drehbuch, musste aus platt 'dramaturgischer' Sicht einfach sein.

Fehlt bloß noch der reiche Knackarsch mit offenem Hemd, der nachts durch eine Tapetentür ins Schlafzimmer von einer dieser dösigen Kluftentapeten tapert! murrte Erika in Gedanken. Und was sagt der dann? "Na, du geile Pflanze?" Bestimmt nicht! Dabei geht's nur ums Bumsen, statt um so'n verlogenes Liebesgesülz und bescheuerte Verwicklungen, die eh keinem unterkommen. Nicht in tausend Jahren! Am Ende heiraten sie dann wie die Irren, und dazu bimmeln wie doof die Hochzeitsglocken...

Und dann kam tatsächlich so was!

Der Unterschied war nur, dass der 'liederliche' Knilch frech wie eine Wanze ohne Anklopfen durch die stinknormale Tür reinplatzte. Dafür hatte er aber bloß ein enges T-Shirt an, worunter seine Muskeln prangten. Selbstredend war die furchtbar liebreizende Mieze 'schrecklich' von den Socken.

Weil die Reithose des scharfen Mackers nicht offen stand? Erika lachte trotz Ärger. Wie groß ist dessen Schwanz? Aber den kriegt man eh nie zu sehen! Nicht mal den nackten Arsch, aber zum erkotzendsten Male irgendwelche Tutteln und deren Piezel! Und solchen Quatsch finden die dann sogar erotisch! Dabei ist das nur elend fade! Jetzt wurde Erika wütend.

"Was für ein blöder Mist", schimpfte sie laut, schaltete ab und auf Glotze um.

Richterin 'Blabbera Schmales' hielt rothaarig eine schaurige, überdies schlecht dargestellte Gerichtsverhandlung feil. Mehrere schwangere oder kürzlich entbundene Tussen beklagten die Schlechtigkeit eines Vorstadt-Casanovas. Der habe sie mit Liebesschwüren beschwätzt, aber nur das 'Eine' gewollt und sie dann samt Bälgern sitzen lassen.

Na, so was! Wie gemein!

"Dazu gehören aber immer mindestens zwei, ihr hirnlosen Zimtziegen", platzte Erika im Selbstgespräch raus.

Genervt wechselte sie zu einem anderen Sender, hörte jedoch nicht hin, sah nur bunte Bilder flitzen. – Ob ich nachher Alex besuchen soll? Immerhin vereinbarten wir das beim Abschied. Aber wir meinten es beide nicht besonders

ernst, machten das eher des guten Tons wegen... Ach was! Ein solcher Ritt mehr tut uns beiden sicher gut! Ich fand es riesig und Alex hörbar auch! Außerdem klang der nicht abgeneigt!

Sie duschte, zog schwarze Seidenunterwäsche an, darüber ein dunkles langes Kleid. Es machte schlank, betonte ihren erstaunlich festen Busen und unterstrich auch sonst ihre weiblichen Rundungen. Dabei reichte es bis zu den Waden und schloss am Hals ab. Farblich passende Stöckelschuhe ergänzten das Bild.

Juliette Greco?

Erika machte sich zurecht, vermied starken Duft. Sie roch ohnehin nach gelben Rosen jenes Hautöls, das sie stets nach Bad oder Dusche dünn auf die noch feuchte Haut strich. Etwa ein Teelöffel voll reichte für den ganzen Körper. Gut gelaunt fuhr sie mit ihrem alten Golf los, gab fröhlich Gas.

Auf geht's! Schon wieder feucht im Schritt! Du musst dich etwas zügeln, meine Liebe! Vielleicht hätte ich Alex vorher anrufen sollen?

Sie kramte in Abgründen ihrer Handtasche, fand das Handy jedoch nicht zwischen dem Wust weiblichen Krimskrums. Es stak in der Manteltasche. Doch Erika mochte jetzt nicht anhalten.

Mal sehen! Wenn er nicht da ist oder was anderes vorhat, dann ist es halt so! Wäre aber verdammt schade!

Mit dem Parkplatz hatte sie Glück, fand einen nah des Hauses, in dem Alex' kleine Dachgeschosswohnung lag. Dämmrig nahte kalter Herbstabend. Die Haustür stand weit offen und das Licht brannte im ganzen Treppenhaus. Jemand brachte Sperrmüll zum Gehsteig.

Auf den drei Klingelschildern für ganz oben standen nur unleserliche Krakel. Sie stieg die Treppen hoch, und je höher sie stieg, desto mehr klopfte ihr Herz. Nicht vor Anstrengung, sondern froh erwartend. Endlich stand sie vor Alex' Wohnungstür und holte tief Luft.

Kein Namensschild! Erika blickte im matten Schein der Treppenhauslampe herum. Aber das ist ganz sicher die Wohnung von Alex! Entschlossen drückte sie den Klingelknopf.

Innen tönte ein dreifach verstimmter Gong. Und dabei blieb es. Niemand kam zur Tür. Im Erdgeschoss fiel was zu Boden, schepperte hässlich.

Pech! Alex ist wohl nicht da! Bedauernd wollte sie den Treppenabsatz verlassen, doch ein klickendes Geräusch hielt sie zurück. Es kam von der bislang schweisgsamen Tür. Erika ging hin. "Hallo Alex! Hier ist Erika! Wir haben..."

"Klick!" Sie verstummte schlagartig, dann sah sie, dass Luftzug die Tür leicht im Rahmen bewegt. Erika klopfte und drückte dagegen.

Offen! Na, so ein Leichtsinn! Der vergaß, die Tür richtig ins Schloss zu ziehen. Wenn er außer Haus ist, kann da jeder rein und klauen! schüttelte Erika den Kopf. Sie schob die Tür ganz auf. "Hallo Alex! Bist du hier?"

Der kleine Flur lag dunkel, aber die Türen zu den anderen Räumen standen weit auf. Fades Licht des neigenden Tages drang stark gedämpft herein. Es roch muffig, aber auch nach Mann. Seltsame Stimmung wallte auf Erika zu, die knapp hinter der Matte stand und in lastende Stille lauschte.

Mit jedem Atemzug wuchs der Eindruck: Hier stimmt was nicht!

"Hallo Alex! Hier ist Erika! Bist du da?" Mutig wagte sie einige Schritt in den schier gespenstischen kleinen Flur. Jeden Augenblick erwartete sie einen

greinenden Geist, statt Alex.

Hinter der ersten Tür links wusste sie Bad und Klo. Finster gähnte das Viereck des Türrahmens. Bloß der Spiegel über dem Waschbecken blinkte ein wenig. – Keiner drin!

Daneben folgte die winzige Küche. – Auch leer!

Rechts gab es eine Art Rumpelkammer, einst wohl als Schlafzimmer gedacht. – Dunkel und seelenfern!

Erika trat in den einzigen großen Raum am Kopfende des kleinen Flurs. Knapp hinter der Schwelle blieb sie wie angewurzelt stehen. Ihr ungutes Gefühl trog nicht.

Nackt hing Alex teils auf dem Bett, teils am Boden. Bäuchlings schlaff! Ein Bein samt Oberkörper auf der Liegfläche, ein Bein und ein Arm hing zum zipfligen Teppich herab. Klaffendes Gesäß! An der Kante der Matratze wies Alex' dicker Schlegel lang nach unten. Steif? Stumpf glänzte die lila pralle Eichel. Feucht? Klebrig? Schwer lagerten Alex' Bälle zwischen linkem Schenkel und Rohr. Kopf und Gesicht bedeckte größtenteils das verwühlte Bettzeug. Nur wirr dunkler Schopf und ein Ohr lugten ganz raus.

"Alex!" Heißer Angst rief sie den Namen. Ihre Stimme zitterte, versagte dann. Es hallte dumpf. "Alex, was ist mit dir?" Kratzig keuchte sie die Worte raus.

Kein Laut kam von Alex. Erika sah die Unordnung im Raum, doch die kannte sie schon. Das ist normal! Nichts wies auf Kampf hin, also gab auch keinen Überfall oder Einbruch.

Endlich fiel die Schreckstarre von ihr ab. Nach drei langen Schritten stand sie neben dem reglos nackten Mann. Auch jetzt noch bewunderte sie dessen gut gebaute Blößen, fasste ihn an der Schulter und rüttelte.

Eiskalt kleistrig!

"Alex, sag' doch was!"

Aber Alex sagte nichts, konnte es längst nicht mehr. Nur das Bett knarrte ein bisschen. Alex war tot, würde nie wieder was sagen.

Gleich einer finsternen Säule stand Erika daneben. Sie zitterte nicht mal, hörte jedoch ihr Herz wild hämmern. Wirr sprangen Gedanken, platzten am Schädeldach. Dann schien ihr Kopf leer wie ein ausgetrunkenes Glas. Sie rang nach Luft.

Ganz langsam zog ihre Rechte das Handy aus der Manteltasche. Fahrig tippte sie die Nummer des Notrufs. Roboterhaft gab sie auf Fragen vom anderen Ende der Leitung Antwort.

Lachten böse Zwerge? Wie lang wartete sie auf den Notarzt?

Sie wusste es nicht. Es war auch gleichgültig, galt nichts mehr. Der arme Alex! fraß als einzig fassbarer Gedanke durch die Seele. Abwesend und bleich stand sie am verhängten Fenster, während Notarzt und Helfer den Leichnam umdrehten und untersuchten. Stockend schilderte Erika den Ablauf ihres Gastspiels hier. Ihre Augen brannten. Tränen hatte daher sie keine, bebte aber zeitweilig am ganzen Leib.

Es war jener Notarzt gekommen, welcher zu Edmund Reiser und dessen toter Frau Maren gerufen wurde. Ihn machte nun sehr stutzig, dass binnen kurzer Frist und örtlich nah erneut ein Mensch starb, der als kerngesund gelten durfte. Umgehend rief er die Polizei. Der selbe Ermittlungsbeamte wie beim Fall Maren

Reiser erschien samt Spurensicherung.

Erstaunt kratzte er sich am Kopf, linste noch erstaunter auf den im Tod noch starren Prügel von Alex. "Meine Güte! Wie kommt denn das zustande?"

"Wenn einer mit erigiertem Penis stirbt, dann bleibt das auch so", erklärte der Notarzt sachlich.

"Soweit ich es kenne, kacken und pinkeln sich frisch Verstorbene ein?"

"Der Tote lag auf dem Bauch. Und das Blut in den Schwellkörpern verhinderte die Entleerung der Blase."

"Dann gibt es wohl keinen Hinweis auf sexuellen Missbrauch?"

"Nicht sehr wahrscheinlich. Und ob es fremdes Sperma ist, was da aus dem After sickert, müsste ein Pathologe klären. Mir sieht es fast danach aus. Es riecht aber nicht so, sondern seltsam nach Muskat."

"Was? Nach Muskat?" Der Kriminale stierte zur klitschig glänzenden Furche des Toten, trat näher und schnüffelte angewidert. "Tatsächlich!"

Tonloser Stimme beantwortete Erika dessen Fragen, verschwieg aber, dass sie wegen eines Schäferstündchens kam. "Wir wollten ins Kino gehen und so", schwindelte sie. "Und bitte, bewahren sie Stillschweigen nach außen. Ich bin verheiratet. Alex und ich befreundeten uns erst kürzlich. Mein Mann könnte ja sonst was denken, wenn er davon hört."

Der Beamte versprach 'Diskretion'. Flink wandte er weg, damit Erika nicht sein breites Grinsen sah. – Ein derart saftig kräftiger Kerl mit so viel Gehänge wollte mit so einer scharfen Braut bloß ins Kino? Das kann die mir nicht erzählen! Bei dem Macker würde sogar ich schwanken, ob ich nicht mal am 'andern Ufer' fische? – Wieder grinste er breit, wurde deshalb vom Notarzt mit scheelem Blick bedacht.



Den Tag über half Edmund Reiser Khaled und dessen Frau im Döner-Café. Dies lenkte erfreulich ab. Besonders Khaled, der ihm bei jeder guten Gelegenheit in den Schritt fasste. Edmund nahm es geradezu dankbar hin, fummelte schließlich genauso gern an Khaled. Ständig schielte aber er durch Fenster zur Straße, ob nicht jener Fremde wieder auftaucht?

Doch der kam nicht. Edmund war überzeugt, der habe Schuld am Tod seiner Frau. Weshalb? Eine innere Stimme sagte es ihm, ließ keinen Zweifel. Zwischendurch rief er seine Mutter an, die außerhalb der Großstadt auf dem Land lebte. Isas Oma! – Isa wusste noch nichts, spielte mit Dorfkindern.

Zum späten Nachmittag brach Edmund dorthin auf, wollte seiner kleinen Tochter den Schlag des Schicksals schonend beibringen. Seine Mutter würde dabei helfen. Sie war gern bereit, Isa bis zur Beerdigung und darüber hinaus zu betreuen. Kaum unterwegs, fuhr ein Notarztwagen mit Blaulicht vorbei. Edmund achtete nicht drauf, lenkte sein Auto Stadt auswärts.

Nebel hüllte die stille Gegend, als Edmund vor dem weiten Grundstück seiner Eltern parkte. Gespenstisch zerzauste Bäume und Hecken wankten im Wind, welcher kalt über plattes Land fegte. Bald bräuche volle Nacht an. Man sah nicht mehr viel, bloß noch Schatten und Schemen vor milchigem Hintergrund.

Fernab flatterten schwarze Vögel am grauen Himmel. Raben! Heiser krächzten sie oder andere Fiederlinge. Kinderstimmen wehten fröhlich aus der einstigen Stallung des längst stillgelegten Gutshofs. Vor zehn Jahren kauften Edmunds Eltern das recht verkommene Anwesen sehr günstig als Alterssitz und putzten es wieder raus.

Durch eine Allee geisterhafter Weiden lief Edmund zum Haus. Groß und breit standen dessen dicke Mauern auf flachem Hügel. Gelblich warmes Lampenlicht stach aus hohen Fenstern in Nebelschwaden draußen. Rauch quoll über dem gewaltigen Schornstein. Offenbar heizte man wegen des schon empfindlich kalt nahen Abends tüchtig ein.

Als Edmund in den breiten Hofeingang trat, flog ihm Isa entgegen. "Hallo Papa!"

"Hallo mein Schatz!" Er schloss sie in die Arme.

"Aua! Du erdrückst mich ja", meldete das Kind fast erstickt.

"Oh entschuldige, meine Kleine! Ich freue mich nur, dich gesund zu sehen."

"Warum soll ich denn krank sein?" Isa schlenkerte ihren riesigen Teddy an einem Bein gehalten herum.

"Das sollst du ja auch nicht", lachte Edmund gezwungen und begrüßte die übrige Schar. "Ist deine Oma im Haus und dein Opa?"

"Opa ist irgendwo bei den Froschteichen, glaub' ich. Aber Oma ist bestimmt in der Küche. Sie backt heute Plätzchen und Lebkuchen. Bis Weihnachten sind ja keine zwei Monate mehr, sagte sie. Bis dahin wären die dann schön mürbe, sind aber jetzt noch steinhart. Das ist doof, dass die jetzt noch so hart sind!" Isa verzog das Gesicht.

"Wir könnten ja morgen zu Aldi fahren", schlug Edmund vor. "Die nerven einen schon seit Mitte September mit Weihnachtskram."

"Weihnachten ist kein Kram", maulte Isa, während die anderen Gören lachten. "Weihnachten gibt's Geschenke!"

Der Weihnachtsmann wäre mir lieber! dachte Edmund sein Teil. Besonders, wenn der Weihnachtsmann wie Khaled aussieht und... Edmund gewährte am Rand des Grundstücks eine Bewegung. Er sah genau hin, kniff die Lider halb zu.

Bei den helleren Stämmen zweier alter Birken dort stand jemand und sah herüber. Reglos ragte die schlanke Gestalt, deren dunkler kurzer Mantel im Wind flatterte. Oder eine lange Jacke? Lederjacke? Edmund kam das bekannt vor, ging näher zum weit offenen Hoftor.

"Was ist denn Papa?" Neugierig kam Isa zu ihm.

"Wer ist das da? Kennst du den, der da steht?" Mit dem Kopf wies Edmund hin.

"Der ist seit dem Nachmittag immer wieder da und guckt herum. Dann haut er wieder ab und kommt wieder, läuft da rum und bleibt wieder stehen. Aber wir kennen den nicht. Keiner von uns!"

Durch plötzliche Lücke in Nebel und Wolken drang rotes Licht sinkender Sonne. Kurz beleuchtete es den Ort samt fernem Spanner, dann herrschte wieder Dämmerung. Und es wurde sogar noch dunkler. Doch diese knappe Zeit reichte Edmunds scharfen Augen.

Der Fremde! Der belauert jetzt meine kleine Tochter!

Edmund tobte wie ein Sturmwind los, peste langbeinig über die Wiese. Modrig riechendes Herbstlaub stob nach allen Seiten, raschelte teils trocken, klebte teils

schmierig an Schuhen. Scharfer Luftzug pfiiff in Ohren.

Dem schlag' ich die Zähne zum Arsch raus!

Scheinbar blieb der hoch gewachsene Mann ruhig stehen. Er wankte nur ein wenig im Nebel, der ihn fahl umwehte. Doch als Edmund wutschnaubend dort anlangte, war die Stelle verwaist.

Wo ist der Misthund abgeblieben?

Verdrossen kehrte Edmund um, nachdem er alles absuchte aber niemand fand, dem er die Faust ins Gesicht dreschen wollte. Er warnte seine Eltern, die ernst nickten. Bevor er mit Isa über Marens Tod sprechen konnte, schlief sie längst im Wohnzimmer auf dem dick gepolsterten riesigen Sofa am warmen Kachelofen.

Seine Mutter brachte die Kleine ins Bett und richtete für Edmund eine der Dachkammern des einstigen Guthofs zur Nacht her. Darin müffelte es alt und grässlich und das Bett war eine olle Bauernlade aus dem Alptraum deutscher Bergromane. Biedermeier? Grauenhaft! Und dazu auch noch das scheußlich blau karierte Bettzeug.

Edmund schwor, er werde so bald nicht noch einmal hier bleiben. Im Schein der Nachttischlampe auf dem Beistellschränkchen wirkte die Dachkammer noch muffiger als sie ohnehin war. Nicht urig, sondern bloß alt! Zumindest wärmte der riesige Kachelofen unten über ein Rohrnetz alle anderen Räume mit.

Wenigstens was! seufzte Edmund ergeben und kam sich wie in einem öden Heimatfilm vor, erwartete jeden Augenblick das berüchtigte Schwarzwaldmädel mit Bommelhut. Die schmisste er sofort raus! Zuvor jedoch verknotete er ihr das hässliche Dirndl über dem Kopf. Hernach träte er lustvoll in ihren breiten Arsch und schubste das pausbackige Weibsbild auf den Flur.

Da kann die Tusse dann sehen, wie sie weiterkommt!

Langsam schlüpfte er aus seinen Sachen, hängte sie über einen wurmstichigen Stuhl. Das Gestell miefte nach Gift, welches gegen Holzwürmer wirken soll. Nackt und nachdenklich stand Edmund daneben, strich mit beiden Händen über seine enthaarten Blößen. Hier und da spürte er nachwachsende Stoppeln. Besonders deutlich am Unterbauch und am wankenden Beutel. Eher nebenbei sah er hin.

Hoch über den Bodendielen schwankte sein Schlauch. Edmund dachte an Khaled, an den grausigen Abend, der so denkwürdig im Badezimmer endete, und an den ähnlich folgenden Morgen. – Das war wirklich irre! Und dazu auch noch das erste Mal in meinem Leben, dass ich hemmungslos mit einem Mann vögelte! Die Jugendwichsereien kann man da alle getrost vergessen!

Seinen gesenkten Augen wuchs der eigene Pimmel entgegen, stand zuletzt starr und ruckte. Aus der Vorhaut lugte dunkelrot die Spitze seiner Eichel. Sie glänzte im faden Licht. Am Pinkelschlitz quoll ein heller Tropfen Seim. Edmund tupfte ihn mit dem rechten Zeigefinger auf, führte ihn an die Lippen und leckte den Glitsch ab. Gedankenfern zog er mit der Linken die Vorhaut stramm zur Schweifwurzel.

Knallig leuchtete jene reizbare Kuppe wie ein heißer Pilz aus Fleisch und Blut. Wohlig ließ er die Haut über den Rand des Nillenkopfs flappen, rieb den satten Schaft, stieß ihn durch die Faust. Er schloss die Lider und stellte sich vor, sein Gerät dränge in Khaleds Mastdarm. Oder das gute Stück Fleisch werde von Khaled gehalten, während dessen Latte im Tunnel grub.

Der hat einen schönen Schwanz und Arsch! – Jäh kam ihm der Fremde in den

Sinn, dessen Hintern er auch erst bewunderte. – Diese miese Ratte! Wenn ich den in die Finger krieg', brech' ich dem das Genick! Nein, erst hau' ich ihn grün und blau, reiße ihm die Klamotten vom Leib und ficke ihn in diesen verdammten Arsch!

Heftig rieb Edmund an seiner Stange, fühlte die Bälle zwischen Schenkeln hopsen. Aus halb offenem Mund flog Atem. Wellen flossen vom Schoß über den Unterbauch, kitzelten sogar im Hals. Er schloss den Mund, biss auf die Unterlippe, sog hörbar Luft in Nasenlöcher, stieß sie wieder heraus. Mit der Rechten griff er nach hinten zur Sitzbacke, strich die Kuppen von vier Fingern durch leicht raue aber immer noch zarte Kluft.

Samt Ständer zuckte Edmund Afterrose. Er fühlte es deutlich an der Spitze des Mittelfingers, welchen er in die Muffe drückte. Jetzt saugte der eigene Schließmuskel am Finger. Derweil hobelte er gleichmäßig seinen Kolben, fühlte scheinbar Strom darin. Kribbelnd rann dies vom Nillenkopf über schlackernden Beutel zu Innenseiten gespannter Schinken. Leise röchelte Edmund, gab sich voll dieser Empfindung hin.

Bislang hemmte ihn stets eine Art schlechtes Gewissen, nahm er seine Lanze in eigene Hände, legte also Hand an sich selbst. Auch abschließender Rausch spritzenden Samens änderte daran wenig. Manchmal verstärkte dies sogar den anezogenen Widerwillen. Eilig beseitigte er dann immer sorgsam alle Spuren, suchte nach möglich verbliebenen Flecken.

Mit Maren sprach er nie darüber, wusste nicht, wie sie dazu stehe? Was hätte er ihr sagen sollen? Schatz, ich bin ein Wichser? Was meinst du dazu? Magst du zusehen und dich dabei selbst reiben?

Jetzt, seit sehr kurzer Zeit, stimmte dies alles nicht mehr. Völlig schnurz! Khaled durchbrach wie selbstverständlich Edmunds innere Hemmung. Mit beschnittenem Kolben! Doch genauso schaffte es auch umgekehrt Edmund bei ihm. Auch er räumte da Sperren fort, als er seine harte Länge in Khaleds Mastdarm trieb. Zuerst freilich eigene Sperren in Wollen und Vorstellung.

Wirklich das erste Mal bewusst mit einem Mann am Gange!

Und dies riss ihn gleichsam vom Sockel. Bedenkenlos sprang er tiefer in einen Abgrund, genoss dessen weiches Saugen, ließ sich einfach fallen, stürzte selig ins Bodenlose. Und in anders Bodenloses fiel er längst, wollte aber nicht dran denken.

Edmund wusste von vielen Leuten, die geliebte Menschen verloren, dass auch sie zunächst schier irre Dinge taten, keine Tränen hatten oder klagten. Ein Selbstschutz der Seele! Oft genug währte dies sogar über das Begräbnis hinaus. Erst viel später kam alles hoch, brach wie Steinschlag über sie herein. Und weder er noch diese Menschen waren gefühl- oder herzlos.

Verträumt hobelte Edmund seine Latte, walkte mit Daumen und Fingern die rechte Sitzbacke. Dabei stupste er ständig die Kuppe des Mittelfingers in jenen krausen Ring, kniff diesen zu, entspannte ihn wieder. Langsam drängte er den Finger rein, fügte den Zeigefinger hinzu. Warm umschloss der Darmeingang beide Griffel.

Wie ist das, wenn ich mich wie eine Frau hinlege? Wenn die es so mögen, warum nicht auch ich?

Wippender Stange ging er zum Bett, sank rücklings quer drauf. Das gewaltig

dicke Federbett verschlang in fast, wallte beiderseits des Körpers in die Höhe. Und diese Wälle aus Bettzeug hielten seine weit gegrätschten Beine halb hoch. Den Hinterkopf lehnte er an die Wand. Einen Fettfleck auf der Tapete brauchte er bei seiner Glatze kaum fürchten.

Edmund sah an sich längs zu Schoß und Beinschere, hob den Hintern an. Nah des Kinns zuckte sein Schlegel über Brust und muskulösem Bauch. Links und rechts der ruckenden Latte prangten Nippel auf gewölbten Hügeln aus Muskelfleisch. Edmund nudelte sie mit flachen Händen. Fast konnte er die pralle Eichel lutschen, doch so weit reichte sein Mund nicht. Kurz versuchte er es, indem er mit beiden Händen die Schenkel hochdrückte.

Schwer bummerte Edmunds Kolben, von dessen Nille Saft troff. Am Ende der Stange sprangen die Bälle, kugelten bald am Unterbauch. Aus klaffender Furche dahinter stieg ein Geruch nach Schweiß und Haut, den er noch nie so bewusst wahr nahm wie jetzt.

Trotz Gier und vieler Mühe gelang ihm kein 'Selbstbläser'. Edmund war schlicht zu groß und das sonst reiche Langmaß des Rohrs nicht genug. Aber Edmunds Zunge traf die Spitze der Eichel, leckte dort den Seim.

Er schmeckte ungewohnt. Bisher kam Edmund nie in den Genuss unmittelbaren Geschmacks von der Quelle. Und der wirkte anders als Samen an Fingern. Viel frischer!

Beim nächsten Mal werde ich Khaled einen blasen, dass ihm Hören und Sehen vergeht! grinste Edmund. Und wenn er dann spritzt, sauge ich ihn bis zum letzten Tropfen aus! Dann weiß ich, wie frischer Mannsaft schmeckt! Ob Khaled gut blasen kann?

Diese Vorstellung reizte ungeheuer. Sein Ständer zuckte heftig. Edmund hob das rechte Bein, schlüpfte mit Arm und Schulter in die Kniekehle. Weit offen klaffte das Gesäß. Wieder griff er mit der Linken den hart pochenden Schlegel, zog die Vorhaut stramm zurück. Hell gleißte das Licht der Nachttischlampe am prallen Nillenkopf, glitzerte im vermehrt quellenden Vorsaft.

Edmund befühlte sein Sitzfleisch, stupste wieder die Finger in den Afterring. Aber der Schweiß dort machte sie nur wenig rutschig. Er steckte Mittel-, Zeige- und Ringfinger zugleich in den Mund, speichelte sie triefnass. Während er die Vorhaut über den Eichelrand flappen ließ, drängte er drei Finger langsam in den After.

Die Spannung im Ringmuskel wuchs, obwohl er ihn lockerte. Aber es war eine wohltuende Spannung. Edmund quetschte den Kolben, drückte Seim aus der Eichel. Dann staken seine Finger fast bis zu den Knöcheln im nun saftigen Hintereingang. Kräftig stopfte er sie tiefer, spürte an der Kuppe des Mittelfingers die pralle Kastanie. Er rieb jenen dicken Knubbel, was seinen Bolzen noch härter machte.

Edmund hörte nichts, außer eigenem Atem und Herzschlag. Auch das aufdringliche Bild der altväterlich hässlichen Dachkammer verschwand, wurde zum bloßen Hintergrund ohne Belang. In gleichmäßigen Streichen schälte Edmunds Faust die Vorhaut am Ständer. Glänzender Augen starrte er auf seine knallige Nille, welche scheinbar praller und dicker wurde.

Indes grub seine Hand im After, dehnte den Schließring. Genüsslich spannte er ihn, lockerte ihn wieder. Zwar brachte es nicht das tief innen prickelnde Stauchen

von Khaleds Keule, doch es reichte, zumal Edmund scheinbar Khaleds Langfleisch eindringen und pumpen sah. Heftig schaukelte er jetzt auf gerundetem Rücken, schnaufte laut, merkte dies aber kaum. Es gehörte einfach dazu.

Knarrte der Bettkasten?

Stetig schneller rubbelte Edmunds Linke am Rohr, ebenso stauchte die Rechte im Loch. Ein Kribbeln wuchs aus diesem Doppel, sprang durch den Unterleib. Edmunds Muskeln krampften, sein Atem flog, schließlich keuchte er, hechelte rau.

Jetzt bekam er sogar die Spitze der heißen Eichel zwischen Lippen. Leise grölend leckte er daran. Luft rasselte in Kehle und Brustkorb, fauchte durch geblähte Nase. Mannmilch schoss mit hohem Druck in seinen Rachen. Grollend entlud er einen Strahl nach dem nächsten.

Seimig heiß platschte dies auf Gaumen und Mandeln, floss über Zunge und Zähne. Es schwappte im vollen Maul, gurgelte, schlug offenbar Blasen. Zuckend spie die Eichel den Rest aus. Einiges rann am Kinn und aus Mundwinkeln. Eilig leckte Edmund es fort, schluckte die ganze Ladung.

Wie in Zeitlupe streckte Edmund seinen Wuchs, klappte die Beine herab. Beide Fußsohlen standen auf glatten Dielen. Matt aber zufrieden lag er quer im bauschigen Bettzeug. Sein bislang stoßweise fauchender Atem wurde flacher.

So schmeckt also frischer Mannsaft: Fast nach nichts!

Träge kroch er unter das viel zu dicke Deckbett, verbarg den Kopf im Kissen. Khaled und dessen fleißige Finger kamen Edmund in den Sinn. Faul tastete er nach der Lampe.

"Klick!" Duster...



Obwohl ringsum pures Dunkel herrschte, wusste Edmund, er habe die Augen offen. Nachdem er vor Stunden die Nachttischlampe löschte, fiel er rasch in tiefen Schlaf. In echten Tiefschlaf, denn er entsann keinen Traum.

Trotzdem lag er plötzlich wach, sein Arm hing noch über der Bettkante. Aus muffiger Finsternis der Dachkammer blinzelten von links rote Zahlen eines Radioweckers. "03:48!" verriet dies in solch altväterlicher Umgebung unpassend neuzeitliche Ding.

War da eben was auf dem Flur draußen? Schritte? Türklappen? Wollte da wer zu mir? Isa vielleicht? – Um seine kleine Tochter war er sehr besorgt. Schließlich tauchte auch hier jener Fremde auf, den er für Marens Mörder hielt. – Das war kein Zufall! Der will jetzt auch an Isa ran und sie umbringen! Das darf ich niemals dulden! Vorher murkse ich den ab!

Nach einigem Suchen fand er den Schalter der Lampe. Sie strahlte ihm genau ins Gesicht. Geblendet kniff er die Lider zu. Funken und Kringel tanzten bunt, verloschen aber rasch. Brummelnd rappelte Edmund aus Federn und tapste zur Tür. Nackt!

Völlig dunkel lag der Flur. Ein paar niedrige Fenster eckten etwas heller, boten aber keine Sicht. Jenseits der Scheiben piff scharfer Wind. Neben der Tür ertastete Edmund den Lichtschalter und drehte ihm um.

"Klack!"

Schatten flohen nach allen Seiten. Fader Schimmer herrschte im langen Gang. Edmund lauschte, hörte aber nur eigenen Herzschlag, Rauschen in Ohren und um Wandfugen wimmernden Luftzug.

Geht da jemand die Treppe runter?

Fast lautlos eilte Edmund über Dielen zum Treppenabsatz, beugte über das Geländer, sah in das dunkle zweite Stockwerk darunter. Dort lag auch Isas Zimmer neben dem Schlafraum seiner Eltern. Rasch sprang Edmund Stufen hinab, knipste auch unten das Licht an.

Nichts!

Er fuhr herum. Verschwand am anderen Ende eine Gestalt zum Erdgeschoss? Sofort setzte er nach, hetzte den Flur längs und die nächste Treppe abwärts. – Doch auch dort sah er niemand. Wenn, dann wäre jener Mensch eilig auf und davon, falls nicht vom Boden oder von Wänden verschluckt.

Vielleicht bin ich nur überreizt?

Edmund schüttelte den Kopf, machte kehrt und stieg wieder zum ersten Stock hoch. Gespenstisch heulte der Wind draußen, geisterhaft knackte Gebälk. Widrig knarrten hölzerne Stufen und das Geländer.

Wie halten meine Eltern es bloß in diesem großen alten Kasten aus? Die reinste Spukbude!

Er bemerkte das Augenpaar nicht, welches ihm funkelnd aus der Dunkelheit des Erdgeschosses folgte. Stracks tappte Edmund zur Tür von Isas Zimmer. Leise drückte er die Klinke nieder und das Türblatt auf.

Links des Rahmens fand er den Lichtschalter, legte ihn um, sah Isa friedlich schlummern. Sie hielt den riesigen Teddy in Armen und lächelte im Traum. Edmund löschte das Licht, zog die Tür sacht zu und wollte zur Treppe.

Sein Vater stand mitten im Gang!

Bis zu Knöcheln langte der Saum von dessen weißem Nachthemd. Er wirkte wie ein bleicher Geist, musste ebenso auf den Flur geschwebt sein. Von oben bis unten sah er die gut gebaut erwachsene Frucht seiner Lenden an. Kurz weilte der Blick auf Edmunds baumelndem Gehänge, ruckte wieder hoch.

"Was machst du denn hier?" Herr Reiser stotterte empört verlegen, guckte angestrengt in Edmunds Gesicht.

"Jedenfalls warte ich nicht auf die U-Bahn", keuchte Edmund nackt ertappt aber schlagfertig.

"So luftig angezogen, kann ich mir das auch schwer vorstellen", schnappte Vater Reiser. "Warst du etwa in diesem... hm... Aufzug im Zimmer deiner Tochter?"

"Na klar! Die hat mich oder Maren schon oft so gesehen. Da ist doch nichts dabei, Hergottnochmal!"

"Was wolltest du denn da drin? Sie zu Tode erschrecken?" Mutter Reiser erschien lang nachthemdig im Flur.

"Davon erschrickt Isa bestimmt nicht zu Tode! Redet bitte keinen Unsinn! Ich wurde plötzlich wach und glaubte, es schleiche wer durchs Haus." Edmund wies in die Runde. "Und da sich gestern dieser merkwürdige Kerl hier am Grundstück rumtrieb, wollte ich besser nach Isa sehen."

"Der einzige, der hier durchs Haus schleicht, sich dabei höchst gering bekleidet

rumtreibt, scheinst du", murrte Frau Reiser. "Du hättest dir wenigstens was überziehen können, mein Sohn! Von deinen alten Eltern hast du so was nicht gelernt!" Zwanglose Nacktheit hätten die Reisers ihren Kindern nie erlaubt.

"Darauf könnt ihr zwei nicht besonders stolz sein", muckte Edmund. "Gute Nacht, ihr zwei Nachthemden!"

Ärgerlich stampfte Edmund zum Dachgeschoss hoch. Fröstelnd kroch er unter das Deckbett, löschte brummig die Lampe. Erneut dachte er an Khaled, sah im Geist dessen flaumige Blöße und wippenden Langspund.

Rasch wuchs Edmunds Schlauch zur Latte. Er umfasste das harte Stück, raffte die Vorhaut vom Nillenkopf. Mit pochendem Ast in Händen glitt er in ein Traumland, wo jener verhasste Fremde um Hausecken huschte und flugs im Erdboden versank.

Verrückt!

* *

DRITTENS

Morgens saß Edmund in der Küche unten. Er schaute zuvor nach Isa. Sie schlief noch selig. Der riesige Teddy verbarg ihre kleine Gestalt. Nur Isas Nasenspitze lugte unter dem braunen Knäuel vor.

Edmund schwankte, ob er sie wecken soll? Er ließ es, schließlich wollten seine Eltern sie noch hier behalten. Zur Schule musste Isa erst nächste Woche wieder.

Die tickende Uhr auf dem Küchenschrank zeigte sieben nach neun. Kaffeedampf und Duft frischen Gebäcks füllten den gut gewärmten Raum. Wortkarg stellte Mutter Reiser ihm Frühstück hin, packte dann schweigsam felsharte Lebkuchen in Krüge und Töpfe aus Steingut. Ein grässlicher Sender würgte Heimatweisen in gequälte Welt, was Edmund gründlich die Laune verdarb.

"Stelldichein in Oberkrain", johlte eine dumme Tusse. – Zum Kotzen!

Einige schlanke Lebkuchen gemahnten Edmund an Khaleds ebenfalls steinharte Rübe. An dessen Haut ohnehin! Sie war genauso samtbraun wie die Lebkuchen. Jäh schoss bei jedem Herzschlag mehr Blut in Edmunds Schritt, pochte dort wie irr.

Ständer!

Heimlich rückte er ihn in bessere Lage. Nass schmierte Seim von der Eichelspitze in den Stoff der Unterhose. Edmunds Schenkel spannten wie jene Beule im Schritt. Verstohlen drückte er seine Schwellung, rieb am Stiel, sah verträumt aus dem Fenster.

Kahle Bäume und Hecken reckten draußen dürre Äste zum grauen Himmel. Sie wankten im Herbstwind. Laub wirbelte modrig vor den Scheiben, fiel wieder zur Erde. Hin und wieder flogen schwarze Vögel vorbei, krächzten laut. Todesboten?

Später kam Vater Reiser von den Froschteichen zurück, saß länger stumm mit

Edmund am Tisch und schlürfte heißen Kaffee. Die von ihm so gern gehegten Quaken waren sicher mitteilsamer. Auf jeden Fall fröhlicher.

Schließlich räusperte er sich: "Also, dein Auftritt letzte Nacht war doch wohl daneben, oder?"

Edmund ließ seine Tasse sehr hörbar auf die Untertasse klirren. "Nein! Ganz bestimmt nicht!"

"Was soll das Kind denn für einen Eindruck von seinem Vater haben, wenn der so rumläuft?"

"Dass kein Mensch jemals angezogen auf die Welt kam!"

Nach peinlicher Stille fragte Vater Reiser: "Bleibst du bis zu Marens Grablege hier?"

"Nein", schüttelte Edmund den Kopf. "Und ich überlege gerade, ob ich Isa gleich mit nach Hause nehme?"

"Isa ist bei uns besser aufgehoben", meldete Mutter Reiser mit Nachdruck vom Herd her.

Ihr Unterton machte Edmund wütend. "Isas Erziehungsberechtigter bin ich, sonst niemand! Solltet ihr sie mit eurer Leibfeindlichkeit belästigen wollen, nehme ich sie auf der Stelle mit und lasse sie nie wieder hier! Damit versaut ihr mein Kind nicht! Haben wir uns verstanden?"

"Was du für eine Ausdrucksweise am Leibe hast... unerhört! Wer versaut hier denn das Kind?"

"Ob wir uns verstanden haben, will ich wissen?"

"Wir sind nun mal eine andere Generation als..."

"Unsinn! Komm' mir nicht damit an, Mama! Es ist wohl besser, wenn ich Isa wecke und gleich mitnehme."

"Lass' das Kind ausschlafen", wehrte Vater Reiser ab. "Wir erzogen dich und deine Geschwister auf unsere Weise und du machst es eben anders."

Mutter Reiser nickte, lächelte aber gärig. Versöhnlich küsste Edmund seine Eltern und brach auf. Isa war bisher nicht erschienen. Schief sie noch? Mutter Reiser nehme sie im Lauf des Tages zur Seite und erkläre ihr alles sacht.

Rätselhaften Tod sacht erklären? Jähem Tod der Mutter?

Bevor Edmund in seinen Wagen stieg, schaute er misstrauisch in die Runde. Er ging das gesamte Grundstück ab, ob etwa jener Fremde wieder sein Wesen hier treibe? Genau forschte er in einstigen Stallungen und anderen Teilen des alten Gutshofs.

Leidlich beruhigt kehrte er zum Wagen zurück. Bullernd sprang der Motor an. Edmund gab Gas. Unter Reifen knirschte der Kies des Wegs zur Straße. Er hielt an, schloss sorgsam das breite Gattertor, prüfte noch einmal die Gegend, dann stieg er endgültig ein. Vier Räder sangen schier auf dem Asphalt.

Während der Fahrt wollte er Khaled anrufen und seine Rückkehr melden. Insgeheim hoffte er, Khaled habe Zeit für ihn. Prall zuckte Edmunds Keule bei diesem Gedanken. Doch Edmund fand sein Handy weder in Mantel- oder Jackentaschen noch irgendwo im Auto.

Bestimmt ließ ich es zuhause oder in Khaleds Dönerpuff liegen! Kein Wunder, dass ich es die ganze Zeit nicht klingeln hörte! Aber das teure Scheißding vermisste ich auch nicht!



Trotz ihrer nicht mal sieben Jahre war Isa schon sehr selbstständig. Ein Ergebnis der Erziehung ihrer Eltern! Seit einem halben Jahr zog sie sich ganz allein richtig an, brauchte keine Hilfe. Sie erwachte an diesem Vormittag, als die Zimmertür aufging und leise wieder ins Schloss fiel.

Das war Papa! erkannte sie und rappelte unter dem riesigen Teddy vor.

Die Uhrzeit konnte sie längst lesen, sah auf dem Micky–Maus–Wecker, es sei höchste Zeit für ihren neuen Spielfreund, der bestimmt schon wartete. Vor zwei Tagen traf sie ihn zum ersten Mal, fasste sofort Vertrauen zu dem fremden Jungen, der stets geheimnisvoll lächelte und wunderbare Spiele kannte.

"Ich bin ein Fee", meinte der blonde schlanke Junge keck und zeigte sich von allen Seiten.

Er lief stets nackt herum, fror offenbar im kalten Herbstwind nicht. Auf Isas Frage lachte er nur silberhell, nahm sie bei der Hand und zeigte ihr einen wundersamen Spielplatz zwischen dunklen Hecken. Ein Geheimnis, über das Isa niemals sprechen dürfe.

Isa musste schwören!

Sie tat es gern, weil die Hand des jungen Fee ganze Welten schenkte: Sicherheit, Glück und sonnige Liebe! Keine Puppe, kein Teddy oder anderes Spielzeug könnte es besser. Langweilig blasse Dinge! Auch ihre Eltern reichten da nicht ran, obgleich sie keine Mühe scheuten.

Gegen diesen jungen Fee kam niemand an. Der konnte schließlich zaubern, woran Isa keinen Augenblick zweifelte. Und der Fee bewies es, führte Isa in wahrhaft feenhafte Häuser, Räume und Gärten voll Glanz. Heute wollte er sie mit seinen Eltern bekannt machen, die in einem Spiegelhaus im Spiegelland wohnten.

Dort sei alles anders als hier!

Treppen nach oben, weisen scheinbar nach unten. Offene Türen scheinen geschlossen und man könne ohne Schaden einfach durchgehen. Auch Wände und Mauern seien durchlässig, Keller und Dachböden vertauscht. Feuer brenne nicht heiß, sondern kühl, während Eis wie Edelstein aus Hosentaschen oder wie frisch gebackene Lebkuchen wärme.

Das war sehr spannend, nicht so langweilig alltäglich wie zu Hause oder bei den Großeltern. Hier wie da hätte sich Isa eine blutige Nase gestoßen, wollte sie durch Wände oder geschlossene Türen. Seit sie den jungen Fee traf, fieberte sie dem Spiegelland entgegen.

Ewige Weihnacht und doch immer Sommer!

Flink schlüpfte Isa aus dem Bett und zog sich an. Waschen fand sie morgens nie wichtig, außerdem gab es im kleinen Waschraum dieses Stockwerks nur kaltes Wasser aus dem Hahn und graue Seife. Scheußlich! Und das Handtuch fand sie auch ziemlich eklig, welches dort an einem hässlichen Haken hing.

"Isa!" Silbrig schwang der Ruf von draußen in die Schlafstube.

Isa lief zum Fenster, sah den jungen Fee mitten im Garten hinter dem Gutshaus stehen. Nebel wallte zwischen Baumkronen und Hecken, Herbstwind trieb buntes Laub über Beete, bedeckte sie lustig damit. Die meisten Beete wurden längst von Großmutter Reiser abgeerntet. Einige trugen noch Grün,

welches aber auch schon gilbte. Rosenkohl und Porree! Der junge Fee winkte, lächelte strahlend. Isa winkte zurück.

Heimlich schlich sie aus dem Haus, doch der Fee war längst fort. Isa wusste, wo er sei, flitzte durch ein Gewirr aus Hecken und Büschen. Ihren Teddy nahm sie freilich mit. Auch Teddy sollte das Spiegelland sehen. Atemlos kam Isa zu der Stelle, wo sie den Fee stets traf. Auch heute wartete er hier bei den spiegelnden Wassern, lächelte verschmitzt.

"Wie heißt du eigentlich?" Isa kannte dessen Namen bislang nicht.

"Ich heiße Irgend", lachte der nackte Junge, nahm Isa bei der Hand und wies schräg nach unten. "Komm', mein Vater wartet schon an der Haustür auf uns."

Durch Wolkenlücken gleißte ein Sonnenstrahl, ließ die gezeigte Stelle blendend leuchten. Spiegelland! Isa kniff kurz die Lider zusammen, öffnete sie aber rasch wieder. Jetzt sah sie die Treppe im riesig runden Spiegel. An deren oberster Stufe stand ein schlanker, dunkel gekleideter Mann.

Angezogen, nicht nackt wie Irgend? Erstaunt blieb Isa an der glitzernden unteren Stufe stehen. Oder ist es die oberste, und Irgends Vater stand an der untersten Stufe? Führte die Treppe nun in den Spiegel rein oder aus dem Spiegel raus?

Wellen flirrten über die Fläche, als sie gemeinsam die Treppe betraten. Warm und freundlich schloss flimmerndes Licht Isa und Irgend ein. Isa lachte glücklich, legte den Arm um Irgends nackte Hüfte. Sicher tappten ihre Füße über fröhliche grüßende Stufen, welche bei jedem Schritt "Halloooo..." sangen.



In der Stadt fuhr Edmund gleich zum Döner-Café, fand aber erst am Ende der Straße einen Parkplatz. Nachdenklich äugte er zu dem Haus, aus welchem der Fremde mit dem 'knalligen Arsch' kam. Kurz blieb Edmund stehen. Sein Blick suchte aufmerksam Häuserzeile und Straße ab, ob vielleicht jener Knilch hier irgendwo sei?

Natürlich nicht! Achselzuckend ging Edmund weiter, schielte dabei zur anderen Seite. Unachtsam des Wegs strauchelte er vor der Glastür zu Khaleds Laden.

Es rummste laut, als Edmund seitlich dagegen prallte. Der ungewollte Ansturm drückte die Tür nach innen. Edmund stolperte unter schrillum Läuten der Ladenglocke rein, stoppte gerade noch am Tresen, krallte beide Hände in dessen Kante. Aus dem Hinterzimmer stürzte Khaled in das 'Café'.

Er glaubte wohl an Beutezug oder Überfall, schien ziemlich wütend und schwang einen dicken Knüppel. Erstaunt guckte er den herein gepolterten Gast an, dann grinste er von einem Ohr zum anderen. "Du? Was machst du denn für einen Krach? Ich dachte schon, hier haut mir wer den Laden zu Klump."

"Ich bin vor der Tür gestolpert und dagegen gerannt", schnaubte Edmund.

"Gut, dass du kommst, mein Freund. Dein Handy liegt hier rum, hat schon einige Male gebimmelt."

"Wer rief an?"

"Keine Ahnung! Weder ich noch sonst wer nahm die Gespräche an. Bestimmt sind die gespeichert." Khaled winkte Edmund in den Raum hinter dem Tresen und

reichte ihm das flache Klappgerät.

Edmund prüfte sofort, wer ihm Nachricht hinterließ? – Niemand aus seinem Umfeld! Die gezeigten Rufnummern kannte er nicht. Dreimal die selbe Funknummer und fünfmal die selbe Festnetznummer. Wer mochte das sein? Der Akku lag in letzten Zügen. Ein Gespräch ließ das nicht mehr zu. Edmund schaltete alles ab.

Rasch blickte Khaled herum, ob die Luft rein sei? Hastig schloss er Edmund in die Arme, küsste ihn flink aber sehr zärtlich. "Ich hab' dich vermisst, Junge! Schön, dass du hier bist!"

"Danke", nickte Edmund, küsste seinerseits Khaled auf Wangen und Mund. "Bist du allein hier?"

"Zur Zeit wohl schon", raunte Khaled und zog Edmund enger. "Aber meine Frau kann jeden Moment wieder auftauchen. Sie ist nur schnell mal nach Hause." Bedauernd ließ er Edmund los. "Übrigens ist gestern Abend hier was komisches passiert."

"Hier im Laden passiert was komisches?"

"Nein, drüben in dem Haus auf der anderen Straßenseite." Khaled zeigte unbestimmt hin.

"Welches meinst du?" Edmund linste durch Türrahmen und Schaufenster rüber. "Etwa das, wo dieser merkwürdige Kerl rauskam, den du auch bei uns im Haus gesehen hast?"

"Genau", nickte Khaled. "Und jetzt halt' dich fest: Da haben sie gestern Abend eine Leiche gefunden!"

"Was?" Wie vom Donner gerührt stand Edmund da und starrte den Wüstensohn an. "Etwa... auch... eine Frau?"

"Nein", schüttelte Khaled langsam den Kopf. "Ein Mann! Und der war noch recht jung, etwa so alt wie wir oder bloß wenig älter."

"Und woran starb der?"

"Das ist es ja gerade", zuckte Khaled die Schultern. "Das weiß keiner! Und das machte ganz schnell die Runde hier in der Nachbarschaft."

"Der ist von diesem Knilch ermordet worden wie Maren!" Edmund ballte die Fäuste.

"Verrenn' dich da nicht in was", mahnte Khaled sanft und strich ihm über die Wange. "Gewalt war ganz bestimmt nicht im Spiel. Das hätte erst recht die Runde gemacht."

"Es war Mord", beharrte Edmund. Er erzählte Khaled vom Auftauchen des Fremden am Grundstück seiner Eltern. "Und jetzt hat der es aus unerfindlichen Gründen auch auf meine Tochter abgesehen, dieser Psycho!"

"Es könnten auch deine Eltern oder wer ganz anderes dort gemeint sein", widersprach Khaled ruhig. "Vielleicht sogar du!" Er legte den linken Arm um Edmunds Schulter, lehnte seine Stirn an dessen Schläfe.

Warm blies Khaleds Atem über Edmunds rechte Wange, wallte vom Hals zur Brust. Herzen pochten gemeinsam, während Khaleds Rechte Edmunds Gürtel öffnete. Es klimperte leise, dann ratschte der Reißverschluss.

Edmunds Hose stand offen. Samt gewaltiger Beule lugte hellweiß sein Schlüpfers darunter vor. Im Stoff sah man den Abdruck der knalligen Eichel. Sie ruckte und zuckte. Vorsaft tränkte das Gewebe.

Khaled schob die Finger in den Bund und holte Edmunds Kolben raus. Flink hobelte er dran, raffte die ihm wenig vertraute Vorhaut rauf und runter. Noch eingepackt bebten dazu Edmunds Bälle. Dick gewölbt rollten sie hoch.

"Auf jeden Fall geh' ich zur Polizei und erstatte Anzeige! Und wenn ich diesen Mistkerl in die Finger kriege, dann gnade ihm Gott!" Edmund keuchte leise, stemmte den Unterleib gegen Khaleds Faust.

Dunkel lila flutschte der satte Nillenkopf ins Freie. Khaled quetschte Edmunds Keule, was die pralle Mannkuppe noch mehr blähte. Seine Lippen hauchten sachte Küsse an Edmunds Wange. Derweil rubbelte er beinahe derb das geäderte Langfleisch, drängte sein Becken gegen Edmunds Flanke.

Hart spürte Edmund den langen Prügel des Wüstensohns. Er wollte das heiße Stück haben, fummelte etwas ungeschickt an Khaleds Hosenschlitz. Schließlich bekam er ihn auf und wühlte zwischen flaumigen Schenkeln. Seitlich nestelten Edmunds Griffel durch den Beinabschluss von Khaleds Unterhose, rollten zuvor den Saum des Unterhemds hoch.

Dann hatte er, was er wollte!

Flaumiges Schamhaar kribbelte an Fingern, fremder Herzschlag bummerte im steifen Fleisch. Er zerrte das widerspenstige Teil schräg aus dem Beinbund der Unterhose, räumte auch gleich Khaleds schwere Glocken mit raus. Sie kugelten vor dem offenen Schlitz im Gleichmaß von Edmunds reibender Hand. Wunderbar warm, beinahe heiß, zuckte die Stange an Handteller und Fingern.

Edmund speichelte auf die Handfläche, schmierte den Kopf des beschnittenen Pollers ein, ließ dessen Nille dann saftig gleiten. Khaled stöhnte, leckte über Edmunds bartraue Wange, steckte die Zunge in dessen Ohr, saugte am Läppchen. Edmund wandte den Kopf etwas herum. Lippen flappten und triefende Zungen bildeten fast einen Knoten.

Von einer Luke zur anderen flutschten jene warmen Schnecken, wallten über Zähne und Gaumen. Spucke troff an Mundwinkeln, rann zwischen Kinnen, wurde von diesen glitschig verrieben. Edmund und Khaled keulten am jeweils anderen Schlegel. Rau hechelten beide Männer, wankten wie trunken an ganz anderem Ort, statt schlicht im müffelnden Hinterzimmer des Dönercafés.

Stetig schneller wirbelten ihre Fäuste an den Schwengeln. – Schnaufend! – Ein starres Augenpaar sah in das andere. Verschmolzener Blick! Zwei Becken schwangen vor und zurück, Muskeln krampften. Kitzeln und Kribbeln sprang über, ziepte wie Strom durch gehobelte Spunde, juckte in Eichel.

"Mir kommt's gleich", stieß Edmund abgehackt durch die Kehle, drängte noch enger an Khaled.

"Bei mir geht's auch gleich los", grollte Khaled rau. Heftig rieb er Edmunds Stange.

"Mmmhhaaaaaa!" Kaum unterdrückt grölte Edmund. Er rammte seinen Unterleib an Khaleds kräftige Faust. Durch die Harnröhre brauste Springflut, flog aus der Eichelspitze quer über gefliesten Boden. "Rrha, rrha!"

Wie ein Schraubstock hielt Khaled Edmunds Latte fest. Sie spie unentwegt weiße Strahlen, zuckte an Fingern. Krampfhaft rubbelte Edmund derweil Khaleds Nille, welche durch seine Faust gestoßen wurde.

Fast trocken! Kokelte dies bereits oder sprangen dort Funken?

"Aaaaah! Haaach! Hemmmm..." Khaled wand hin und her. Heiß schoss dessen

Samen in Edmunds Hand, spritzte durch Fingerritzen, kleckste vor ihren Schuhen auf Fliesen. Wild ruckte Khaled, spannte jeden Muskel, keuchte schräg zur Decke hoch, entlud wahren Schwall schäumender Mannmilch.

Langsam fanden sie in schnöde Wirklichkeit zurück. Edmund ließ Khaleds Rohr aus der Faust gleiten. Glitschig patschte es an Khaleds zum Glück helle Hose. Die Sportflecken sehe man daher kaum. Aber von Edmunds Hand platschte eine reiche Ladung Samen runter. Dicke Kleckse rannen zäh, flossen teilweise zusammen.

Edmund leckte restlichen Seim von Handteller und Fingern. "Manometer! Ich dachte schon, du läufst aus! Das war vielleicht ein Schuss, was?"

Grinsend entließ auch Khaled Edmunds Keule, molk sie zuvor gründlich leer. "Na, dein Abgang spritzte mir hier fast die ganze Bude voll."

Kichernd wischten sie die Bescherung weg und richteten ihre Kleidung. Kaum zu früh: "Dingdong!" Jemand betrat das Dönercafé. Eilig warfen sie die stark 'männlich' riechenden Zellstofftücher in den Abfalleimer. Einen Atemzug später stand Khaleds Frau im Türrahmen und schaute seltsam. Sie nickte knapp lächelnd zu Edmunds Gruß, stellte dann vier volle Alditüten auf einen langen Tisch an der linken Wand.

Fahrig wandte Khaled zu Edmund und plinkerte verschwörerisch. "Wegen diesem Fremden solltest du nicht vorschnell urteilen", warnte er ernst. "Der muss kein Mörder sein. Vielleicht eine Art Wächter oder Ermittler? Schon mal was von Schutzengeln gehört?"

Entgeistert sah Edmund den Freund an, zweifelte an dessen Verstand. "Was sollte der denn ermitteln wollen? Und als Wächter? Da hätte der granatenmäßig versagt! Und als Schutzengel wäre der die denkbar größte Niete! Rede keinen Stuss, Khaled Ben Nassir! Das ist Blödsinn!"

"Wie du meinst, Edi. Aber ich... Ach lass! Wir streiten uns doch nicht deswegen."

"Eben", nickte Edmund. Er steckte das Handy ein und wandte zum Gehen. "Ich will kurz heim und mich umziehen, dann laufe ich mal gleich bei diesem Kripomenschen auf und verklickere dem diese ganze Chose."

Zuhause stellte Edmund das abgeschaltete Handy sofort auf die Ladeschale. Rot blinkte ein winziges Lämpchen. Zuvor verglich Edmund die gespeicherten Rufnummern mit denen im Anrufbeantworter des schnurlosen Festnetzgeräts: Dieselben in wesentlich größerer Zahl, aber keine Nachricht!

Da will mich aber wer sehr dringend sprechen! staunte Edmund. Und warum hinterlassen solche doofen Leute dann keine Nachricht?

Aus Edmunds Nille drang noch etwas Saft. Feucht und warm nässte dies am enthaarten Bauch. Edmund ging erst mal zum Klo und setzte einen wackeren Haufen rein. Er schnüffelte, entsann die Vormittagsstunde mit Khaled, als sie beide auf der Klobrille saßen. Es roch fast genauso! Wieder schoss Blut in Schwellkörper und versteifte den dicken Riemen. Edmunds Eichelspitze tupfte an den kalten Rand der Kloschüssel.

Du musst zuerst deine Angelegenheiten in Ordnung bringen! Das Leben besteht schließlich nicht bloß aus Ficken, Wichsen und Abspritzen!

Flott aber bedauernd zog er die Hosen hoch, trabte zum Arbeitszimmer und rief die erste gespeicherte Nummer zurück. – Endlos hupte der Ruf durch die Leitung.

Als er schon auflegen und die nächste Nummer wählen wollte, wurde endlich abgehoben.

"Gerichtsmedizinisches Institut! Zentrale!" Blechern schepperte eine Frauenstimme im Ohr.

Edmund nannte seinen Namen und die gewählte Nummer. "Die wurde auf meinem Gerät heute gespeichert."

"Ah ja! An dem Anschluss ist wohl gerade keiner. Wir haben hier eine Personalversammlung. Deshalb landeten sie in der Zentrale. Bitte versuchen sie es doch in ein oder zwei Stunden noch einmal. Was man von ihnen möchte und worum es geht, weiß ich leider nicht."

"Gut, danke", brummte Edmund, trennte die Verbindung, blieb jedoch am Draht.



Seit einer Stunde schaffte Vater Reiser Kaminholz aus der Scheune in das riesige Wohnzimmer. Vertieft walkte Mutter Reiser ständig neuen Teig in der Küche. Isas Fehlen fiel während des vielen Werkelns mang Lebkuchen und anderen Dingen lange nicht auf. Auch zum Frühstück kam die Kleine nicht, was aber kaum bedenklich stimmte. Die Kinder der Nachbarschaft machten durch alle nahen Elternhäuser ihre Runde, aßen mal hier, mal da.

"Liebe Hörer, es ist jetzt 13 Uhr! Wir bringen Nachrichten", quakte der unsägliche Heimatsender.

Mutter Reiser schreckte hoch, sah zur Uhr und dann etwas verwirrt in der Küche herum. – Du hast noch nicht mal das Mittagessen vorbereitet! Das wird jetzt vor zwei nicht fertig und die kleine Isa... Wo ist Isa denn überhaupt? Die sah ich den ganzen Tag noch nicht!

Sie lugte aus einem der Küchenfenster nach draußen. Seltener Sonnenstrahl warf warmen Schimmer auf fast laublose Bäume und Büsche. Am Anfang des Kieswegs zum Hof spielten Kinder. Auch Isa? Mutter Reiser öffnete einen Fensterflügel und rief. Entweder hörte man sie nicht oder Isa war nicht dabei.

Schließlich ging Mutter Reiser zu den Kindern und fragte. Doch die sahen Isa heute auch noch nicht. Keiner wusste, wo die Kleine steckt? Unruhig kehrte Mutter Reiser um, blieb jäh stehen, als sie im Augenwinkel eine hohe Gestalt zwischen den Birken währte. Nachschau ergab nichts.

Da spielten mir wohl meine Augen einen Streich! schüttelte Mutter Reiser den Kopf. Aber jetzt muss ich erst mal sehen, wo Isa steckt! Vielleicht bei ihrem Großvater?

Vater Reiser wusste nicht, wo Isa sein könnte. "Ich dachte, sie ist bei dir!"

Gemeinsam suchten sie im ganzen Haus, sahen in jeden Raum, auch in kleinste Kammern und Winkel. – Keine Isa! – Voll Sorge durchforschten sie das Grundstück, kamen zuletzt zu den Froschteichen. Zwischen vielen wilden Hecken blinkte deren trübes Wasser im fahlen Licht des Tages. Am letzten Teich wollten sie schon umkehren.

"Was ist denn das da?" Vater Reiser blinzelte kurzsichtig.

"Was denn?" Mutter Reiser spähte in düstere Reihen niedriger Eiben.

"Da ist was im Wasser." Vater Reiser trat an das Teichufer.

Mutter Reiser folgte ihm und erstarrte. "Oh Gott..."

Nah des Ufers schwamm der wuschelige Teddy, weiter abseits bäuchlings eine kleine Gestalt: Isa!

Obwohl die Eltern Reiser Isas kleinen Körper sofort aus dem Wasser zogen, blieben alle Versuche der Wiederbelebung vergebens: Kein Atem, kein Herzschlag!

Der jammernd händeringend erwartete Notarzt setzte sofort einen Sauger in Isas Rachen. Aber es kam nichts.

Kein Wasser in der Lunge? – Erstaunt sahen er und die Sanitäter sich an. "Das ist ja seltsam! Wenn da kein Wasser in der Lunge ist, dann ertrank das Mädchen gar nicht. Aber woran starb es dann?"

Sie konnten nur den Tod des Kindes feststellen. Unklare Todesursache! schrieb der Arzt auf den Totenschein. Ohne Blaulicht und Sirene fuhr der Rettungswagen samt Kinderleiche weg.

Bei Edmund anrufen, misslang. Es schien dauernd belegt. Über das Funknetz klappte auch keine Verbindung. Das Handy sei abgeschaltet, erzählte eine künstliche Frauenstimme, man könne aber in die Mailbox sprechen.

Bleich vor Kummer hörte Mutter Reiser die Ansage. Zittrig sprach sie die traurige Botschaft auf. Zu spät! Weil sie zu lang zögerte, wurde die Verbindung getrennt. Vater Reiser wiederholte später den Vorgang.

Wann wird Edmund die Nachricht hören?



Zur gleichen Zeit saß Edmund leidlich entspannt am Schreibtisch seines Arbeitszimmers. Er drückte eine Taste des Handgeräts, was von selbst die nächst gespeicherte Rufnummer wählte. Schon nach einmal Tuten hob wer ab.

Jener Kriminale, der wegen Marens Tod samt Spurensucher kam: "Ich muss ihnen leider sagen, dass die sterbliche Hülle ihrer Frau vorläufig noch nicht frei gegeben werden kann, Herr Reiser."

"Wieso denn nicht?"

"Es sind Umstände eingetreten, die weitere Untersuchungen nötig machen."

"Was für Umstände denn?" Gereizt knurrte Edmund in das Handgerät. Allein der Geruch von Khaleds Schlauch an Fingern versöhnte ihn etwas. Edmunds Rohr schwoll sofort und rieb im Schlüpfel.

"Tja", sagte der Kriminale gedehnt. "Es mag etwas seltsam klingen..."

"Nun reden sie schon", forderte Edmund ungeduldig. Hohl grummelte Hunger im Bauch.

"Es besteht der Verdacht auf Vergiftung oder gar auf eine bislang nicht geklärte Krankheit, die plötzlich die Runde macht. Es gibt einen weiteren, sehr ähnlichen Fall, und das ausgerechnet nah bei ihrer Wohnung."

Erst schwieg Edmund völlig verduzt. "Ich sagte doch gleich, meine Frau wurde ermordet. Sie taten das als Hirngespinnst ab. Und nun?"

"Also, von Mord wollen wir noch lange nicht sprechen, obwohl..."

"Wenn hier ganz in der Nähe ein Todesfall gleicher Art auftrat, dann... Wo war

denn das? Ich hörte von meinem Nachbarn, man habe in der Straße, wo er sein Dönercafé betreibt, im Haus gegenüber eine Leiche gefunden. Einen Mann, etwa in meinem Alter, dessen Todesursache Rätsel aufgibt. Wo genau war das?"

"Darüber darf ich eigentlich nicht sprechen..."

"Blödsinn", schnauzte Edmund. "Mir und meinem Nachbarn ist was aufgefallen. Und das könnte wichtig sein!"

Der Kriminale nannte Straße und Hausnummer. – Es stimmte überein! – Hastig sprach Edmund von seinen und Khaleds Beobachtungen, und dass er den selben Menschen ganz wo anders, aber im Zusammenhang mit ihm und seiner Familie wieder sah. Am anderen Ende der Leitung lastete tiefes Schweigen. Atem rauschte im Draht. Edmund erzählte schnell und ausführlich.

"Das ist wirklich sehr merkwürdig", bestätigte der Kriminale ernst. "Was aber ihrer Frau und diesem Mann wiederfuhr, kann kein Mensch verursachen. Jedenfalls nicht nach wissenschaftlicher Erkenntnis."

"Was ist es denn? Lassen sie sich doch nicht alles aus der Nase popeln", zankte Edmund.

"Nun", zögerte der Beamte. Er holte tief Luft. "Beide Körper waren hormonell überschwemmt, was aber..."

"Hormonell überschwemmt? Was soll das heißen?"

"In der Gerichtsmedizin suchte man selbstverständlich auch nach Giften, untersuchte also sehr genau das Blut. Und da stellten die Pathologen zu ihrem riesigen Erstaunen fest, dass in beiden Fällen eine hohe Konzentration an Dopamin und Endorphin im Blut war. Das sind Hormone und hormonelle Botenstoffe, die aber nicht giftig sind. Jeder von uns hat sie im Leib. Aber hier war die Menge über jedes bekannte Maß."

"Also... doch... Vergiftung!" Edmund bekam fast kein Wort raus.

"So kann man das nicht sagen", wiegelte der Beamte ab. "Es ist vollkommen ungewöhnlich und den Pathologen bislang nicht bekannt. An diesen körpereigenen Stoffen stirbt aber niemand. Es gibt auch keine Möglichkeit, sie künstlich in den Blutkreislauf zu bringen. Das wären dann feststellbar medikamentöse Zufuhren."

"Und was hat so eine hormonelle Überschwemmung für Folgen?"

"Wie die Pathologen sagen, wäre allenfalls eine Ohnmacht wegen ungeheuerlicher Glücksgefühle denkbar..."

"Glücksgefühle? Wollen sie sagen, meine Frau und dieser Mann starben vor Glück?"

"Ja... ich meine, nein! Beide müssen irrwitzige Glücksgefühle gehabt haben, bevor sie starben. Aber es ist nicht bekannt, wie diese... hm... Überschwemmung zustande kam? Das kann vielleicht die Folge von Drogen oder Giften sein. Oder eine Krankheit! Womöglich eine ansteckende? Und das soll erst geklärt werden..."

"Dann kann dieser finstere Kerl durchaus mit der Sache zu tun haben", grollte Edmund.

"Vielleicht! Wir sollten alles in Betracht ziehen. Würden sie herkommen, damit wir ein Protokoll ihrer Beobachtungen aufnehmen und sie uns diesen Menschen beschreiben? Möglicherweise finden wir ihn sogar in der Fahndung?"

"Bin gleich da!" Fast schrie Edmund in die Sprechmuschel. Er eilte Stufen hinab, sprang in seinen Wagen und raste los. Wenig später saß er dem

Kripobeamtinnen gegenüber.

Ein von Aknenarben der Jugend beinahe zerklüftetes Gesicht machte den Polizisten sehr männlich. Auch dessen Gesamterscheinung wirkte ansprechend rank. Der Kriminale dürfte Anfang bis Mitte dreißig sein.

Runder Apfelarsch! Klar, im Außendienst sind füllige Sesselhelden fehl am Platz! dachte Edmund nach flinkem mustern. Vielleicht ist der sogar älter? Spannkräftige Männer sind auch mit fünfzig oder mehr noch ansehnlich!

Makellose Leute fand Edmund meist öde, wessen Geschlechts auch immer. Sie durften bloß nicht unförmig sein. Bodybuilder fand Edmund stets bollerig. Viel zu viel Masse! Sie schienen kaum besser als Dicke, schlicht plump. Auch Khaled war kein glatter Schönling, sondern ein echter Mann mit Ecken und Kanten. Und das traf auch bei diesem Polizisten zu

Das braune Haar trug er recht kurz, es stand strubbelig ab. Grünlich graue Augen blickten scharf unter dunklen Brauen vor. Muskeln wölbten die allgemein schlotterige Kleidung hier und da.

Wie groß mag dessen Schwanz sein? überlegte Edmund, kam aber zu keinem Ergebnis. Von etwa 1,85m Wuchs her geschätzt, dürften gut und gern 18 bis 20 cm in der Hose zucken, sobald das Ding steif ist!

Auch der Kripomann besah Edmund genau, entsann dessen prächtige Keule im Stoff der anliegenden Sporthose. Besonders tat es ihm jener feuchte Fleck an, welcher durch den Seim des Dauerständers entstanden war. Der knubbelige Kragen von Edmunds satter Nille, sowie dessen Nüsse traten da besonders gut hervor.

Dem hätt' ich gern die Buxe über die Schenkel gezerrt und das Gehänge genudelt! gestand er still.

Die Suche in der Kartei und am Bildschirm ließen sie bald. Edmund beschrieb den Fremden sehr gut. Dennoch dauerte es über zwei Stunden, bis die Aussage getippt war und das Phantombild endlich stimmte. Allein der Hinweis, der mutmaßliche 'Mörder' habe hohe Ähnlichkeit mit dem Sänger Ricky Martin, nützte nicht viel. Nur Fingerzeig! Zudem brauchte Edmund eine Weile, bevor ihm der Name jenes trällernden Amis wieder einfiel.



Früh kam die Dämmerung. Draußen brannten längst Straßenlampen. Nordwind fegte um Ecken. Eingemummelt duckten Fußgänger in den Windschatten von Mauern. Am Himmel wallten dunkle, fast schwarze Wolken. Kalter Regen fiel, würde wohl bald zu Schnee. Die nahende Nacht brächte sicher ersten Frost.

Woher der hoch gewachsene Mann wirklich kam, fragten die wenigen Leute nicht. Bei solchem Wetter hatten sie andere Sorgen. Ganz plötzlich lief dieser schlank ragende Mann durch Sturm und prasselnden Regen über den Gehsteig. – Aufrecht!

Scheinbar verachtete er das Toben des Wetters ringsum. Regen peitschte sein Gesicht, Böen ließen die lang lederne Jacke am Leib flattern. Geschmeidig ging er einem Ziel entgegen.

Kam er aus jener dunklen Toreinfahrt weiter ab? – Die war verrammelt!

Oder stand er da länger, suchte Schutz vor kalter Nässe? – Von all dem schien er jedoch völlig unbeirrt, verfolgte stur den einmal gewählten Weg.

Wohin wollte er? Immer der Nase nach?

Kaum wer sah hoch. Niemand sah ihn näher an. Sonst wären die sehr fremd glitzernden Augen aufgefallen. Doch unter diesen Umständen fiel auch ein so 'geiles Gestell' wie Joachim Deutschland keinem auf.

Und das will was heißen!

Jochen Täuschland? Ein bisschen Anarchie? – Echt heiße Mucke mit nacktem Oberkörper!

In dieser Straße hier und jetzt war Wurstigkeit jedoch verständlich, zumal frostiger Sturm bald die Seele einfro. Da sieht jeder erst mal zu, dass er weiter kommt. Wer schaut schon einem heißen Macker oder einer scharfen Braut nach, wenn eiskalter Regen die Haut beißt?

Groß in Eile schien der dunkle Mann wohl nicht. An solchem Abend erstaunlich! Er sah weder rechts noch links, während seine schweren Schuhe in Pfützen traten. Wer entgegen kam, wich wie gezwungen aus, als wabere eine Glocke starker Strahlung, ein Wehrschild um diesen Schlacks. Und da wollte keiner drauf prallen.

Angst?

An wenig lauschiger Ecke bog er in eine Querstraße. Eine garstige Schlucht, kaum erhellt von matten Leuchten hoch oben. Nur in einigen Fenstern brannte Licht. Schatten von Menschen huschten einsam dahinter.

Sperrmüll lungerte vor engen Häusern. Der Himmel goss derbe Flut drüber aus, hasste diesen Unrat wohl, wollte ihn wegschwemmen. Schrittweise verbarg kaltes Schwarz den Fremden, dessen Gang viel Kraft verriet.

Aufgesogen!



Durch zeitig leere Gegend steuerte Edmund heimwärts. Zwei Straßen vor seiner Wohnung stellte er den Wagen ab, nachdem er vergebens etliche Runden drehte. Alle Parkplätze belegt! Niemand wollte bei solchem Wetter raus. Brummig fröstelnd stieg Edmund zum dritten Stock hoch.

Erst mal was essen! Allein von polizeilichem 'Kaffe' wird man nicht satt!

Der Akku des Handys lud noch fleißig, wäre erst in gut zwei Stunden voll. Edmund ließ das Ding stehen und prüfte das Festnetzgerät. – Anruf: 03; Nachricht: 01! stand auf der Anzeige.

Bebend erzählte Mutter Reiser auf Knopfdruck, man wollte Edmund seit dem frühen Nachmittag erreichen, was fehlschlug. Vater Reiser habe bereits eine Nachricht in die Postbox des Handys gesprochen. Und dann kamen Worte, die Edmund das Blut gefrieren ließen.

Isa sei tot! Im Froschteich ertrunken!

Nachdem er quälend lange wie vom Schlag getroffen dastand, stürmte Edmund aus der Wohnung. Ohne Jacke oder Mantel trampelte er Stiegen runter, rannte aus dem Haus und den Gehsteig längs. Schmerz sägte in der Seele. Aller Hunger weg! Er wollte sofort zu den Eltern aufs Land rasen und seine kleine Isa in die

Arme nehmen.

Es kann nicht wahr sein! Das darf nicht wahr sein!

Eisiger Regen strafte Edmunds Gesicht, kalt fauchender Wind stemmte nasse Böen gegen ihn. Und der Wagen parkte weitab. Halb gebückt kämpfte Edmund voran, erreichte die einsam dunkle Ecke der ersten Querstraße.

Kein Mensch weit und breit. Atemlos suchte er etwas Schutz neben dem Ablaufrohr einer Dachrinne. Schwerer Regen prasselte auf Mülltonnen, nährte die große Pfütze um jene Blechdinger. Den Gestank nach faulem Abfall nahm Edmund nicht wahr.

Aus der Seitenstraße klangen Schritte, deren Laute nur schwach durch das Toben von Wind und Niederschlag drangen. Edmund konnte niemanden sehen. Schwarz bog eine aufrechte Gestalt um die Mauerkehre aus Klinker. Ein dichter Vorhang Regenfäden verbarg sie erst.

Dann zeigte fahles Licht schaukelnder Straßenlampen mehr: Den Fremden!

"Mörder!" Mit diesem erstickten Schrei voll Hass und Wut sprang Edmund den feigen Feind an. Wild drosch er auf ihn ein, rammte die rechte Faust in dessen Gesicht.

Es knackte! Nase gebrochen?

Ein Wirbel gewaltiger Schläge hagelte auf die hohe Gestalt, warf sie zwischen Mülltonnen an die Klinkerwand. Zwei der vielen Tonnen stürzten um, erbrachen halb flüssigen Unrat. Zäh rann stinkendes Zeug auf Schuhe. Deckel und Tonnen polterten, klapperten dumpf. Pfützenwasser spritzte um die Sohlen kämpfender Männer, tränkte deren Hosenbeine.

Edmund wollte nur eins: Den Meuchler töten! – Rache! kreischte im Hirn, verlieh ihm Kräfte eines Berserkers.

Jäh und völlig unerwartet wurde er gepackt. Wie Schraubstöcke krallten die Hände des Fremden in Edmunds Oberarme. Als sei Edmund eine leichte Puppe, riss der Mann ihn herum, schleuderte ihn an die Mauer. Gleichsam mit Knien und Pranken nagelte er ihn dort fest.

Am Rücken kratzten raue Kanten der Backsteine. Frostige Böen fegten. Wahre Schwalle eisigen Regens peitschten. Kaltes Nass weichte durch Kleidung, rann in Bächen über Edmunds geschorene Glatze. Er keuchte, wand wie ein Aal.

Doch diesem Griff entkam er nicht. Und Edmund war wirklich kein Schwächling, sondern sehr gut geübt. Er brauchte gewöhnlich keinen fürchten. Selbst einen Brecher könnte er aus dem Anzug hauen. Mit der Stirn wollte er dem Kerl einen derben Hieb auf 'die Zwölf' geben.

Blitzschnell ruckte der aber den Kopf weg, starrte Edmund aus glühenden Augen an. "Was soll das werden?"

"Mörder!" Kratzig stieß Edmund das Wort heraus.

"Wen soll ich ermordet haben?" Der Fremde hielt seinen Gegner scheinbar mühelos fest. Aus der Nase rann Blut zum Kinn. Mit Regenflut vermischt tropfte dies zwischen beide Oberkörper, perlte am glatten Leder der langen Jacke. Atem fauchte.

"Erst meine Frau, dann einen Mann in der Nachbarschaft hier, und nun auch noch meine kleine Tochter! Was hat dir ein nicht mal sieben Jahre altes Kind getan? – Was?"

"Nichts!" Beinah sanfte Antwort. Dennoch lockerte der Fremde seinen Griff

keinen Augenblick.

"Du bist ein verdammter Hurensohn, ein perverser Hund! Mörder!" Edmund schrie durch das Toben von Sturm und Regen. Kaum bekam er noch Luft. Der Brustkorb des anderen quetschte seine Lunge leer.

"Du irrst dich! Ich bin kein Mörder! Ich habe noch nie wen umgebracht!"

"Lügner! Verfluchtes Schwein! Und warum bist du wieder hier? Willst du jetzt auch mich umbringen?"

"Nein, ich will dich nicht töten! Und ich lüge auch nie! Das habe ich nicht nötig!" Gelassen sah der Fremde Edmund an. "Wenn ich dich umbringen wollte, wärest du längst nicht mehr am Leben. Glaub' mir!"

Stark wie ein Stier presste er sein Becken gegen Edmunds, nagelte ihn auch damit an die Wand. Edmunds geballte Fäuste wurden hoch gerissen. Eisern packte die Rechte des Fremden beide Handgelenke. Edmund konnte sie ihm nicht entwinden. Handschelle im wahrsten Sinn des Wortes! Der fremde Unterarm keilte am Kinn, drückte es seitwärts.

Gefährlich lächelnd nahm der Fremde links den geriffelten Deckel einer Mülltonne aus dickem Blech. Er zeigte ihn Edmund. "Schau hin!"

Ohne sichtliche Mühe zerdrückte er das Teil neben Edmunds Kopf an der Wand. Platt! Ziegel bröselten hierbei. Todesangst fraß in Edmund, raubte ihm fast die Sinne. Er wollte nicht glauben, was er sah. Solche Kraft schien unmenschlich, nicht von dieser Welt. Edmund rang nach Luft. Kälte, Wind und Regen spürte er kaum mehr. Er gab jeden Widerstand auf.

Wenn der mich umbringen will, dann kann ich es nicht ändern! Edmund keuchte. "Ich krieg' keine Luft!"

"Glaubst du jetzt, dass ich dich nicht töten will? Ein kurzer Ruck, dann wärest du tot!" Langsam lockerte der Fremde den klemmenden Griff, stemmte sein Becken an Edmunds Unterleib, hielt ihn aber weiterhin fest.

Stumm nickte Edmund, holte hastig Atem, fühlte unten fremde Härte bohren. "Wer bist du? Der Würgengel?"

Allmählich ließ der Fremde Edmund frei, aber nicht ganz. "Engel? Elb? Alp? Elf? Fee? – Je, nachdem und nach Land oder Welt! Nenn' mich Irgend!"

"So heißt du? Eine Elfe oder Fee willst du sein? Feen und Elfen sind weiblich!"

"Das ist ein dummer Irrtum! Sie sind männlich und weiblich! Aber ich bin auch weiblich, falls nötig."

"An Jenseitswesen glaube ich nicht. Was bist du wirklich? Ein Außerirdischer?"

"Woher willst du wissen, ob es diese Jenseitswesen nicht gibt? Vielleicht sind genau sie die Außerirdischen? Aber ich bin ein Art Botschafter, Gesandter!"

"Also, ein Todesbote! Warum starben sie alle?" Plötzlich weinte Edmund, während ihn der Regen schlug.

Irgend legte beide Arme um ihn und wiegte den Weinenden. "Sie waren schon nicht mehr echt Lebende, zehrten von verbrauchter Zeit. Eigentlich starben sie schon lange, entkamen nur durch einen winzigen Riss in der Welt. Manchmal geschieht das und wird früher oder später ausgeglichen."

"Und was hast du damit zu schaffen?" Trauer schüttelte Edmund. Er weinte nun hemmungslos.

"Ich hole solche Menschen ab, bin ihnen ein guter Freund und Geliebter. Wenn ich mit ihnen zusammen bin, liebe ich sie, wie sie noch nie geliebt wurden. Und

ich liebe sie wirklich von ganzem Herzen! Und sie lieben mich, denn ich erfülle ihnen den sehnlichsten Wunsch ihres Lebens. Sterben gehört kaum dazu, weshalb sie größtes Glück erleben. Mehr als sie oder sonst ein Mensch sich ausmalen kann."

"Und daran sterben sie", schluchzte Edmund und barg den Kopf an Irgends Brust. "Aber dann bringst du sie doch um! Warum?"

Sanft streichelte Irgend Edmunds Nacken. "Du irrst, mein Freund! Sie sterben nicht daran. Auch, wenn du es nicht verstehst: Sie sind längst gestorben! Ich bringe niemanden um, niemals! Ich liebe sie und erfülle ihnen den geheimsten und größten Wunsch, den sie je hegten."

"Und welchen Wunsch hatte meine Maren?" Verzweifelt klammerte Edmund an Irgend. "Oh Gott, sag' es mir! Was konnte ich ihr nicht geben, sondern du? Sag' es mir! Was war Maren's sehnlichster Wunsch?"

"Das kann ich dir nicht sagen", schüttelte Irgend den Kopf. "Wie soll man Gefühle in Worte fassen? Das geht nicht. Man kann sie nur mehr schlecht als recht beschreiben. Und das stimmt nie ganz. Man muss sie selbst fühlen, kann sie aber niemals nennen."

"Lügst du nicht doch? Sag' mir doch bitte, was Maren fehlte und was ich ihr nicht geben konnte?"

"Ich lüge nie, mein Freund", versetzte Irgend sanft und drückte Edmund an sich. "Was hätte ich davon? Es nützt mir nichts, bringt mir keinen Vorteil."

"Es gibt auch freundliche Lügen. Lügen, die dazu dienen, geliebte Menschen nicht zu verletzen. Notlügen! Warum willst du mir nicht sagen, was ich wissen will? Bitte, ich muss es wissen, was Maren und meine kleine Isa vergeblich wünschten. Du kannst mich nicht so abspeisen und mit all der Trauer allein lassen! Das darfst du nicht tun, wenn du so etwas wie ein Herz hast!"

"Ich habe ein Herz. Hörst du es klopfen?" Irgend drängte Edmunds rechtes Ohr auf seinen linken Brustmuskel. Gleichmäßig schlug es innen. "Was fühlst du jetzt? Könntest du es für jeden verständlich sagen? Du kennst doch sicher auch jene Eindrücke, die zur ruhig leisen oder blauen Stunde kommen. Gerüche, Töne, Farben, das Licht oder ertastete Dinge aus scheinbar alter Zeit! Sie sind vermischt, miteinander verwoben, und sie sind einmalig, weil nur du sie wirklich kennst. Da kommen und gehen Gedanken, bleiben nicht, quälen nicht, sind gute Freunde, Geliebte. Und du kennst sie nur in dieser Mischung, in eben dieser Art und eben diesem Zusammenhang. Kein anderer könnte dies dann in gleicher Weise empfinden, nur du!"

Gebannt lauschte Edmund dem Herzschlag, dann nickte er unmerklich. "Das stimmt!"

"Siehst du? Und deswegen kann ich dir nicht sagen, wonach du fragst. Jeder und jede hat seine, ihre eigene Mischung, die niemand sonst empfindet. Nicht in der selben Weise!" Irgend strich über Edmunds nassen Nacken.

Edmund sah in Irgends Gesicht, über das ebenfalls der Regen in Strömen floss. Plötzlich schnatterte Edmund vor Kälte. "Und was ist mit denen, die zurück bleiben? Was ist mit denen, die um ihre Lieben trauern? Wer tröstet die? Du machst es bestimmt nicht, lässt sie einfach allein!"

"Was glaubst du, weshalb ich wieder hier bin? Ich weiß, wann ich gebraucht werde. Und du brauchst mich heute, mein Freund. Vor allen Dingen brauchst du

erst mal etwas Wärme. Du frierst wie ein Hund." Irgend öffnete seine mantelartig lange Jacke aus Leder und schloss Edmund darin mit ein. Seine Zungenspitze leckte Edmunds Nasenlöcher, drang dann abwechselnd in jedes.

Erst kribbelte es nur, wuchs dann zu heißem Wirbeln. Scheinbar fuhr heilender Strom durch den Kopf, rann am Gaumensegel herab zum Brustkorb und von dort zum Unterleib. Edmund hielt still. Der Strom wurde zur Welle, als Irgends Zunge unter seine Lippen fuhr. Nachdem sie den Rachen füllte, sah Edmund Blitze zucken und Funken springen.

Ähnlich war es in Kindertagen, als sie kichernd ihre Zungen an die Pole von Batterien hielten. Den zuckend sauren Geschmack liebten sie sehr. – Von Eltern streng verboten, wie zotige Lieder samt allem, was kribbelnd und juckend im Leib tanzte und Kindern kitzlig Spaß brachte.

Edmunds älterer Vetter zeigte ihm das und auch die Wirkung von Fingern zwischen Schenkeln. Dabei verengten Blick und Umwelt, wurden zu rundem Tunnel oder kugeligem Raum. Außerhalb gab es nichts. Geräusche, Hitze oder Kälte fehlten. Nur tiefer Atem floss, füllte den Brustkorb, flog mollig wieder auswärts.

Irgends Speichel schien flüssige Glut, summte in allen Fasern, sperrte die Kälte von Herbstwind und eisigem Regen aus. Strahlt Sommersonne vom Nachthimmel? Irgends Speichel schmeckte frisch aber ohne jede Eigenheit. Vielleicht etwas säuerlich? Seine Zähne schienen glatt und gleichmäßig, sein Gaumen fest und trotzdem sonderbar weich. Auch daraus kam jenes leichte Brennen, heizte Edmunds Rachen und Hals, sprang zur Brust.

Indes machte Irgend Edmunds Hose auf. Warm grub seine Hand darin, umfasste Edmunds Riemen und holte ihn raus. Ständer! Gekonnt rollte er die Vorhaut an der knalligen Eichel längs.

Sacht löste sich Irgend aus Edmunds Mund. "Ist es schon besser oder frierst du noch?"

Reglos erlebte Edmund einen kaum geahnten Rausch. "Werde ich auch sterben? Bist du auch mein Bote?"

"Heute wirst du bestimmt nicht sterben. Ich wüsste es, wenn du für heute auf der Liste stehst", raunte Irgend an Edmunds Wange, während er sein unter Hosenstoff hartes Glied über dessen Hüfte rieb. In langsamen Streichen verwöhnte er zugleich Edmunds pochende Lunte und leckte im linken Ohr. Auch da entstand jenes wundersame Brennen, lief in den Kopf, wurde zu hellem Licht. Irgend lachte leise: "Aber, wenn ich dich jetzt nicht ganz schnell heimbringe, holst du dir trotz allem den Tod in dieser Scheißkälte hier draußen."

Rasch packte Irgend Edmunds zuckenden Stiel wieder ein, strich noch einmal über die Beule im Stoff. Unablässig klatschte Regen herab. Stürmisch kalter Nordwind blies, zerterte an allem. Irgend zog seine lange Lederjacke aus, hängte sie um Edmunds Schultern, dann lenkte er ihn schnell heimwärts. Wortlos eilten sie durch den Abend, der heute frühe Nacht war.

In Edmund sprang weiterhin jener Wirbel vom Scheitel zu Sohlen und zurück, den Irgends Zunge und Speichel verursachten. Wie auf Wolken schwebte er neben dem fremden Freund einher, sah Straßenlampen an ihren Drähten über der Fahrbahn wild schwanken. Auf dem anderen Gehsteig hastete wer, suchte leidlich Schutz hinter von Böen gebeuteltem Regenschirm. Ein Auto rollte durch

gepeitschte Lachen vorbei, bog irgendwo hinten ab.

Wie er die Treppen rauf und in die Wohnung kam, könnte Edmund nicht genau sagen. Schweben? Fliegen? Getragen? Ihn erfasste ein ähnlich jenseitiger Zustand, in welchen er fiel, nachdem er Marens Tod feststellte. Jetzt und hier aber ganz anders.

Sie standen im spärlich hellen Flur. Edmund lehnte an Irgend, gehalten von dessen Arm. Er fror nicht, obwohl sie beide vom kalten Regen durchnässt triefen. Vorhin bei den Mülltonnen übertrug Irgends Zunge und dessen Speichel innere Wärme. Besser: Hitze! Sie wallte in allen Gliedern, vertrieb kratzende Kälte aber auch Gedanken. Wenn Gedanken kamen, kreisten sie scheinbar und entwichen lachend.

Kein Hohnlachen!

Edmund brauchte jetzt keine Gedanken, gab sich sorglos hin. Obwohl Irgend nichts sagte, wusste Edmund genau, dass dieser ihn jetzt über alles liebte. Und Edmund liebte ihn, wie er noch nie wen liebte.

Einen Fee, gar einen Außerirdischen? – Ist das wichtig?

Selbst Maren oder Isa liebte er nie auf diese geradezu ungeheure Art. Auch sein gierig wildes Verhältnis zu Khaled hielt damit keinen Vergleich aus. Binnen denkbar kurzer Frist wurde sein ganzes Leben auf den Kopf gestellt und umgekrempelt. Was er noch vor Tagen brüsk abgewiesen hätte, war nun so alltäglich wie Essen, Trinken oder Atmen.

Blinder Taumel, erzeugt vom Zauber eines Märchenwesens? Betrunken von Glück? Stimmten die alten Sagen, die davon sprachen? Wer will es wissen?

Fragen brechen den Zauber! wusste Edmund und fragte nicht.

Als schwebte er unter der hohen Decke des Flurs, sah Edmund von oben herab, wie Irgend ihn zur offenen Badezimmertür schob. Das Licht im Flur zeigte ihm wohl, wohin er wollte? Oder wusste er es längst? Edmund dachte nicht drüber nach. Irgend fand den Schalter beinahe sofort, machte Licht und streifte Edmund die patschend nasse Kleidung vom Leib.

Lächelnd sah er den enthaart nackten Mann an, während er seine eigenen Sachen auszog. Achtlos landete alles nah des Waschbeckens. Edmund merkte gar nicht, dass sein Ständer eisenhart wippte.

Aber er sah es! Gehörte dies echt ansehnliche Teil nicht zu ihm?

Gegenüber ruckte Irgends gleich große Latte. Dick wankten Nüsse im Beutel. Haarlos! Edmund erstaunte dies kaum, nahm es als selbstverständlich. Irgend und er mussten sehr viel gemeinsam haben, also auch die Vorliebe für enthaarte Haut.

Kein schnieker Schönling stand da rank und mit zuckender Stange vor Edmund, sondern ein echter Kerl, wie ihn Edmund mochte. Oft wird von Waschbrettbauch gesprochen. Hier traf es wahrhaft zu! Sehnig ragte Irgend auf, stemmte lässig beide Hände in die Hüften, schob den Unterleib jungenhaft keck vor. Seine Brustmuskeln wölbten sehr stark ausgeprägt. Dunkel standen daran Nippel ab, deren Kränze scheinbar glühten.

Alles haarlos! Vielleicht etwas Flaum?

Ebenso am straffen Unterbauch, dessen sehenswerten Abschluss ein geradezu sagenhaftes Gehänge bildete. In Wahrheit die Mitte des Körpers! Kräftige Schenkel rahmten den Anblick, der Edmund gefangen hielt. Jetzt spürte er zum

ersten Mal seine eigene Latte derb zucken. Hart sprang sie zur Höhe des Nabels.

Beide Eichel pulsten, bummerten gemeinsam. Saft quoll aus deren Spitzen, zerfloss in ein seimiges Rinnsal. Bündchen an Bündchen! Geädert ruckten Schäfte, deren Vorhäute oben sichtlich ringelten und dann in locker bedeckte Länge über gingen.

"Los, unter die heiße Dusche", befahl Irgend lachend. Er griff Edmund bei den Hüften, hob ihn leicht hoch.

Zwei Schritte, dann standen beide Männer im Duschbecken. Flink drehte Irgend das Wasser auf. Edmund merkte den kalten Guss kaum, der kurz über seine glühende Haut brauste. Dann aber kam dampfend heiße Flut! Sie raste auf Köpfe, platschte Schultern und Arme längs, prasselte auf Brustkästen und Bäuche. Kitzelnd rann sie hernach über zwei Stangen und Beutel zu Beinen und Füßen.

Dampf wallte im ganzen Raum. Kreiselnd gurgelte Wasser im Abfluss. Fröhlich drehte Irgend den verduzten Edmund um die eigene Achse. Ihre Prügel schlugen aneinander, schnappten zur Seite weg. Prall gebläht schwangen Eichel, patschten an Bäuche und Hinterbacken, rieben auf glatter Haut.

Irgend drängte sein Langfleisch zwischen Edmunds Sitzfurche und rubbelte darin. Zugleich fasste er Edmunds Kinn, bog dessen Kopf zum Nacken. Seitlich flutschte Irgends Zunge zwischen Edmunds Lippen, drang an Zähnen vorbei ein.

Wieder brannte es im Rachen. Zwar lähmte dies Edmund nicht, machte ihn aber reglos. Durch beide Nasen fauchte Atem. Edmund keuchte leise, was im Prasseln der Dusche unterging. Beinah schmerzhaft ruckte sein Kolben vor dem Bauch. Irgends Rechte umfasste den Schaft, rollte die Vorhaut ganz von Edmunds Nille weg zum Schoß. Links zwirbelte er an Edmunds Nippel.

Edmund konnte nur hecheln, spannte alle Muskeln. Er krallte die Hände in Irgends Schenkel, fühlte die sehnigen Stränge unter deren Haut. Dumpf rührte er in Irgends Mund, merkte nicht, wie Irgend das Wasser abstellte. An Mündern festgesaugt stiegen sie aus der Duschwanne, tappten eng beisammen und triefend auf den Flur hinaus.

Die Tür zum Schlafzimmer stand ebenfalls weit offen. Edmund sah es nur im Augenwinkel, entsann nicht, wann er sie öffnete? Samtig blaues Licht füllte den Raum, floss über das breite Bett. Warmes Licht! Kam es von der Lampe oder aus Wänden? Samtblau? Wann wechselte Edmund hier Glühbirne und Bettzeug? Sie sanken einfach bäuchlings auf die hellere Liegefläche, während ihre Zungen von einem Rachen zum anderen flappten. Hellblaues Laken?

Offenbar wusste Irgend genau, was Edmund gern wollte. Er wälzte ihn seitwärts, glitt neben ihm hin, hob dessen rechten Schenkel. Irgends Keule bumste auf Edmunds rechte Wange. Edmund riss den Mund weit auf, als Irgends Rachen seinen Nillenkopf einschloss und dran saugte.

Aber Edmund konnte nicht schreien, ihm blieb die Luft weg, weil aus Irgends Kehle ein gleißender Blitz in Becken und alle Glieder raste. Über sein Ohr rubbelte Irgends Kolben. Seim troff herab, schmierte am Ohrläppchen. Edmund griff das knallige Stück Fleisch und schob es in seinen Mund.

Nie hätte er geglaubt, er könne ein solches Rohr so tief schlingen. Es stieß am Gaumensegel vorbei schier in den Hals, pfropfte den Schlund. Kurz würgte Edmund, zog den Kopf etwas zurück. Hart pochte Irgends dicke Nille an Zunge

und Gaumen, ruckte geballt. Kehlig brüllte Edmund in den Stopfen, während Irgend seine Eichel kaute. Beinahe derb lutschte der Fee, stülpte seinen Rachen voll drüber, klemmte Edmunds Schaft am Ende mit Zähnen ein.

Stieß Irgends Nase gegen Edmunds Bauch?

Mit Irgends Kopfnicken und Beckenschwung surrte Strom durch Edmund. In der Körpermitte dröhnte dies am Nabel, flitzte hin und her. Edmund bebte am ganzen Leib, stand wahrhaft unter Spannung. Bald unerträglich stieg dies an, schüttelte ihn, als sei er am Stromnetz angeschlossen.

Es riss ihn weg!

Edmund merkte kaum, dass er Irgends Gerät tief in den Hals rammte. Wie besessen kaute er dran, gurgelte fast erstickt, sog rasselnd Luft durch die Nase. In Händen walkte er Irgends dicke Bälle. Sie bollerten ihm auf den Nasenrücken, bummerten unterhalb der Stirn, kugelten über Lider. Grollend sog er den satten Spund ein, während Irgend ihm den Beutel lang zog und jedes Ei einzeln drückte.

Atem fauchte im Raum, flog scheinbar zur Decke, an Wände und von dort wieder zum Bett. Dunst stieg von heißer Haut. Schweiß? Die Luft kühlte. Wäre sie kalt, hätte es keiner der beiden gespürt. Hitze wallte in ihren Rümpfen, schnaufend wälzten sie gemeinsam über die Liegefläche. Irgend grätschte seine und Edmunds Schenkel, drückte Fingerkuppen auf Edmunds Afterkrause.

Erneut brüllte Edmund dumpf in Irgends Bolzen. Er verlor jedes Zeitgefühl, rang nach Luft, schnaubte laut. Kreuz und quer rollten sie, saugten und leckten an ihren Ständern, wühlten geradezu in Sitzfurchen und Hoden. Als Edmund meinte, er hielte es nicht länger aus, spritze gleich einen Springbrunnen aus Samen in Irgends Hals, unterbrach Irgend das wilde Spiel. Nass flutschte Edmunds Keule zwischen Lippen raus, schnellte zum Bauch.

Irgend hob Edmunds Beine, klappte sie zum Brustkorb. Er glitt vom Bett, hielt beidhändig Edmunds Kniekehlen nieder. Sein Atem fegte über Edmunds Rinne, spielte am bibbernden Sack, wehte in die Muffe. Er drückte die Lippen drauf, drängte seine Zunge rein. Edmund war wie von Sinnen, presste kraftvoll, öffnete damit seinen Darmeingang.

Sofort saugte Irgend am rund gewölbten Ring, stocherte mit der Zunge tiefer. Edmund riss den Rachen weit auf, als wolle er laut schreien. Doch es kam kein Laut. Er keuchte und hechelte, denn aus Irgends Mund floss wieder jenes unglaubliche Brennen herein, nahm alles in Beschlag. Wie ein Feuerball blähte dies im Unterleib, toste in Eingeweiden, überrannte Lunge, Herz und schließlich das Hirn.

Funkenschlag am Schädeldach?

Hemmungslos zuckte Edmund, rührte senkrecht zur Decke hoch. Irgend griff dessen Beutel, drückte mit dem Daumen auf den Schwellkörperansatz. Zugleich rollte er mit der rechten Hand die Vorhaut an Edmunds Schaft hin und her. Er rieb das Bündchen der Eichel, nutzte den Saft dort als Schmier. Edmund wand keuchend von einer Seite zur anderen, krallte seine Finger abwechselnd in Irgends Schultern und Arme. Heftig schmalzte seine Latte am Bauch.

Wie oft? Seit wann? Seit Stunden? Rast dort gleich Mannmilch raus, platscht kochend über Brust und Kopf?

Wiederum glaubte Edmund, er spritze jeden Augenblick wie verrückt ab. Doch Irgend unterbrach abermals den Lauf der Dinge, schob seinen Körper auf den rau

hechelnden Mann. Hart pochten zwei Schwengel zwischen ihnen. Gemeinsam kugelten vier Bälle, quetschten einander. Irgend schlang die Arme durch Edmunds Kniekehlen, klappte dessen Beine hoch.

Glitzernder Blick bannte Edmunds Augen. Irgend presste die Lippen auf Edmunds keuchenden Mund und verschloss ihn. Speichel lief hinein, schmeckte leicht süß, prickelte wie Schaumwein. Nah dem Rachensegel tanzte Irgends Zungenspitze. Kraftvoll schubberte sein Becken über Edmunds klaffendes Gesäß. Irgends Nille walkte zwischen Klöten über Edmunds pralle Schwellkörper, rutschte dann seimig zur glitschigen Furche.

Dröhnend wuchs der Druck, als Irgends Eichel in den Schließring drang. Rascher Folge stauchte der Schlegel des Fee, öffnete Edmunds After. Langsam und schmatzend sank die fleischerne Keule rein. Es gurgelte im Tunnel. Edmund zuckte haltlos, als Irgends dicker Nillenkopf an seiner Samendrüse bolzte.

Stromstoß!

Gezielt lenkte Irgend das pralle Teil drüber, quetschte den satten Knubbel. Samen quoll durch Edmunds Rohr, schmierte zwischen Bäuchen. Kurz hielt Irgend still, schob dann seinen Kolben vollständig in den Mann unten. Nah am Steiß rollten volle Eier, pochten gegen die fast ebene Furche.

Erschütterte ein Erdbeben Edmund und das Bett, als Irgend in den Mastdarm stauchte?

Wiegend trieb der seine Keule durch den Tunnel, zog sie halb oder ganz raus, federte sie wieder rein. Hörbar klatschten Irgends Klöten an Edmunds Gesäß. Scheinbar rammte der Poller bis zum Schädeldach und darüber hinweg. Leuchtfeuer barsten im Kopf, während Irgends volle Länge pumpte.

Pflügte sie durch Eingeweide am Herz vorbei? Flutschte dies Teil durch Hals und Rachen auswärts?

Gepfählt grölte Edmund in Irgends Mund, der auf seinem klebte und ihn verschloss. Dumpf drangen die Laute heraus, rührten und grollten in beiden Brustkörben. Heftig nudelte Irgend Edmunds Nippel mit seinen, quetschte die Latte zwischen ihren Bäuchen, reizte fast unerträglich die Unterseite von Edmunds Nille und Rohr.

Edmunds Gegenstöße jagten Irgends Bolzen noch tiefer in den Darm. Sein Schließring mampfte am Schaft, welcher von Seim und Darmglitsch glänzte. Es dröhnte in ihm, warf ihn in die Matratze, von dort durch den Boden nach draußen.

In andere Welten, andere Räume? Warf dies maßlose Stauchen Edmund an Milchstraßen und Sonnen vorbei? Preschte er lichtschnell der Mitte des Alls entgegen? Und wo ist das? Und was ist das? Der Himmel?

Das von Irgends irren Schüben erzeugte Dröhnen ließ jede Faser schwingen. Teilweise schrill wie Saiten einer Violine, dann wieder im gewaltigen Bass hausgroßen Cellos. Irgend geigte den Mann unter sich wahrhaft. Gekonnt spielte er auf, mit und in ihm wie ein selbstvergessener Künstler, der mit selten gutem Klangzeug eins wurde und diesem ungeahnte Weisen entlockte.

Lauschten verzückte Kunstfreunde, sahen hingerissen Künstler und Klangzeug verschmelzen? Die Mitte? Das Licht von Anfang und Ende, welches so hell strahlt, dass es vom Dunkel des Alls nichts unterschied? Klarheit? Quelle und Schlund? Ein und dasselbe?

Saftig wallte Edmunds gedehnter Aftermund, schlürfte am ein- und aus

fahrenden Kolben längs. Hügelartig wölbte der breite Kragen von Irgends Nillenkopf den Schlupf, ruckte darin, gondelte über Edmunds Kastanie. Schwer schlug Irgends Beutel auf glattes Sitzfleisch. Luft fegte aus Nasen, brauste über schweißige Gesichter.

Gewaltiges Läuten der Frauenkirche zu Dresden, welches samt Donner von Fliegermotoren und Bombenschlägen über die Welt schwingt. Glocken der 'Dicken Dame' tönen durch Waberlohen, obwohl längst eingeschmolzen für den Krieg.

Mit schmatzendem Geräusch löste Irgend seine Lippen von Edmunds. Beidhändig hielt er dessen Kopf, sah ihn an. Edmund schlug die Lider auf. Verschleierter Blick! Zwei Augen glänzten. Irgends Augen hingegen gleißten beinahe grell.

Sauste bei jeder Fuhre des Pollers durch Edmund ein Lichtstrahl dazwischen hin und her?

Kraftvoll drängte Irgend sein Becken an Edmunds Kluft, bohrte seine Keule bis zum Anschlag rein. Es gurgelte innen. Speichel schäumte aus Edmunds Mundwinkeln. Mehr troff von Irgends Lippen herab in den offenen Rachen unten, brannte darin. Am Bauch schnellte Edmunds Stange, kugelten seine Bälle. Jeder neue Schub in den Unterleib ließ die Latte stramm abstehen. Vorsaft blinkte wie Kristall an der knalligen Eichel.

Samtblaues Licht, welches auch rötliche Schatten erlaubt!

Irgend nahm die Hände von Edmunds Kopf, worin scheinbar ein riesiger Gong hallte. Fingerkuppen glitten am Hals entlang zur Brust. Daumen und Zeigefinger zwirbelten harte Nippel. Becken rammten derweil zusammen.

Edmund wollte schreien, konnte aber bloß heiser hecheln. Seine Hände krallten Irgends Schenkel, während dieser auf den rechten Handteller spie und Edmunds Keule dann in der Faust flutschen ließ. Wild zuckte Edmund hin und her, rauf und runter, ritt auf Irgends Schoß und Ast.

Leise grollend rückte Irgend ein Stück nach hinten. Wie eine gespannte Feder schnalzte der schleimige Bolzen aus Edmunds Loch, schlug an Irgends Bauch. Unten gähnte Edmunds Höhle, darüber wackelten dessen Bälle von Irgends Faust am Pfosten bewegt. Irgends Nüsse wallten im strammen Beutel, kullerten an Edmunds Steiß.

Kehlig brummend lenkte Irgend mit dem Becken seine pralle Eichel wieder in das fast geschlossene Loch. Mit einem einzigen starken Schub füllte er die Leere erneut. Schoß und Gesäß verklebten.

Er beugte vor und tat, was man ihm bei seiner Größe kaum zutraute: Sein Mund verschlang Edmunds Nille!

Lippen umschlossen den Schaft. Irgends Zunge und Gaumen rubbelten die Eichel, zugleich pflügte unten der Pfahl im Mastdarm, keilte über Edmunds Samendrüse. Wie schon oft an diesem Abend, riss Edmund den Mund zum Schrei auf.

Aber der verwehte schon im Rachen. Er bog Nacken und Rücken zur Brücke durch, keuchte rau, krallte beide Hände in das Laken. Wieder sauste er scheinbar an Sonnen und Milchstraßen vorbei.

Endlos!

Doch irgendwann stürzte er in grelles Licht. Es fraß ihn, wandelte zu jähem

Schwarz. Sterne barsten, erloschen genauso rasch. Aus dem wilden Wechsel von Grell und Finster wurde betäubend wirres Flimmern.

Milch raste durch Edmunds Schaft, klatschte in Irgends Hals. Mühelos saugte Irgend alles auf, trank Edmund leer, molk dessen zuckenden Prügel. Im selben Augenblick verschoss er seinen kochend heißen Saft in Edmunds Grotte. Glühende Sturzflut brach in den Rumpf, brannte darin, riss alles mit.

Dammbruch!

Letzte helle Lichter platzten. Ausgesaugt und zugleich vollgepumpt sank Edmund auf die Liegefläche. Im Bauch brodelte Irgends Lava und verzehrte die Innereien. – Hohl! – Atem erstarb samt Brausen in Ohren. Nacht und Stille füllten alles.



Langsam ließ Irgend Edmunds schweißig heißen Körper aus seinem Klammergriff gleiten. Sacht zog er den Bolzen aus dessen Mastdarm. Sofort schäumte zuvor eingeschossene Milch raus. Irgend schlürfte sie weg. Er stand auf, deckte den Mann sorgsam zu und ging in das Badezimmer. Rasch schlüpfte er in seine noch vom Regen feuchte Kleidung und kehrte zurück.

Tranig schlug Edmund die Lider halb auf, sah Irgend neben dem Bett stehen. Er hielt was in der Hand. Im bläulichen Schummer erkannte Edmund nichts, nur Irgends gleißende Augen. Edmunds Linke fasste Irgends Wade nah der Bettkante. Noch immer tobte der Strom in ihm, erlaubte kaum klare Gedanken.

Betrunken von Glück? Volltrunken?

"Wieso hast du dich angezogen?" Wohlig faul zerrte Edmund am Hosenbein.

"Ich habe Pflichten, mein Lieber", erklärte Irgend sanft. Er öffnete das Teil in seiner Hand. Bläulich glimmte der kleine Bildschirm des Klapphandys vor Irgends Gesicht.

Geisterhaft!

"Aber deine Sachen sind doch bestimmt noch nicht trocken", widersprach Edmund. "Du holst dir draußen ja den Tod in dieser Kälte!"

"Ich bestimmt nicht", lachte Irgend leise.

Er drückte einige Tasten des Handys. Es piepte mehrfach. Irgend stierte geradezu auf die Anzeige. Stutzte er? Wenn, währte es nur Bruchteile eines Lidschlags. Lächelnd wandte er den Blick wieder zu Edmund.

Edmund spürte die Veränderung. Zudem wunderte ihn, wofür der Fee ein Handy braucht? Scheiß Technik, alles elektrisch! "Was ist denn los?"

"Nichts weiter", raunte Irgend, klappte das Gerät zu und steckte es in eine Tasche der langen Lederjacke. "Es tut mir leid, dass ich nicht bleiben kann, mein Freund. Es war wunderbar mit dir. Hoffentlich auch für dich?"

"Der reine Wahnsinn!"

"Ich muss jetzt leider fort." Irgend wollte zum schwarzen Rechteck der Tür.

Halb aufgerichtet sah Edmund den Fee an. "Sehen wir uns wieder?"

Zögerte der Fee mit seiner Antwort? Weshalb? Was las er auf dem kleinen Bildschirm?

Der Fee musterte Edmund eine Weile sehr ernst, dann nickte er. "Ja!"

* * *

**Alle Rechte vorbehalten
nach deutschem Gesetz
©2005**

Protected by law of the Federal Republic of Germany

*

Hausanschrift:

Manfred G. Schneiderei, Otto-Hahn-Straße 3
30853 H-Langenhagen, Ruf: 0511-7639545

*

Weiteres bekommt man bei:
M. MANIE'S FINSTERE SEITE

Anderes (kein Porn) erhältlich auf:
M. MANIE'S ANDERE WIRKLICHKEIT

Hierhin bitte schreiben:



m.manie@web.de